ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
FEB 7 '64
MENN. HIST. LIBRARY
The Menn. Quarterly exch. Review, Goshen College

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

87. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 5. Februar 1964 | Nummer 6

Vielleicht

Vielleicht ist es der letzte Tag,
zu dem du heut erwacht,
drum nimm noch jeden Stundenschlag
der flücht'gen Zeit in acht!

Vielleicht ist es die letzte Pflicht,
die deine Hand noch tut,
drum frisch ans Werk und säume nicht,
gut End' macht alles gut!

Vielleicht ist es das letzte Wort,
das heut dein Mund noch sprach.
Mach's freundlich! Wenn du lange fort,
so klingt's noch lieblich nach!

Deine Freiheit

Tue, was dein Herz gelüstet und deinen Augen gefällt, und wisse, daß dich Gott um dies alles wird vor Gericht führen. Pred. 11, 9

„Alles ist euer; ihr aber seid Christi; Christus aber ist Gottes." In diesem Sinne verstehen wir Salomos Mahnung. Dabei kommen unsre Augen und unser Herz nicht zu kurz. Der Schöpfer will seine Geschöpfe glücklich haben. Aber nicht außerhalb seiner Ordnungen. „Du, o Gott, hast uns zu dir erschaffen; und unruhig ist unser Herz, bis es ruht in dir." Außerhalb der göttlichen Regeln irren unsre Augen und verirrt sich unser Herz so gründlich, daß wir nicht mehr zurückfinden können. Zurückholen kann uns nur Gott. Er tut es durch sein Wort. Darum redet die Heilige Schrift von unserm Heil nicht ohne die klare Verkündigung des Jüngsten Gerichtes. Auch die Kinder Gottes geraten nur allzuleicht vom Weg des Glaubens. Aber Gott holt sie zurück durch das Evangelium von der Auferstehung und vom Gericht. Die Freiheit, zu der sie berufen sind, ist nicht menschliche Ungebundenheit, sondern die Freiheit derer, die den Freispruch des Richters im Ohr haben.

Konferenz der MBG-n von Uruguay

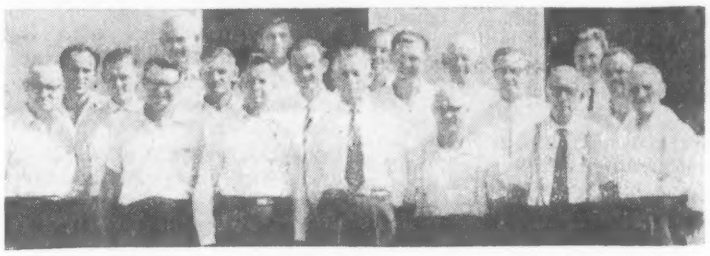
vom 27.—29. Dezember 1963

An der Südostspitze von Uruguay, an der Küste des Rio de la Plata, liegt das schöne Städtchen Colonia. Hier ist eine kleine MBG. Sie hatte die andern Gemeinden in Uruguay zur diesjährigen Konferenz eingeladen.

Eine lange Regenperiode, in dieser Zeit selten, wurde von Schönwetter abgelöst; ein gutes Vorzeichen für unser Beginnen. Am Freitagvormittag vereinigten sich die Teilnehmer beim Frühstück. Außer den Delegierten der MBG von Gartental, der von Montevideo und der von Sarandi, der Neusiedlung bei km 76, Ruta 1, war Missionar Jakob Franz, Paraguay, als Gastprediger er-

(Fortsetzung auf Seite 5—4)

Die Leitung der MBG-Konferenz in Uruguay. V.l.n.r. die Brüder Hans Warkentin, Gehilfe des Leiters, Daniel Prochnau, Kassenführer, Hans Stobbe, Schreiber, Tobias Foth, Leiter, Peter Janzen, Gehilfe des Schreibers.



Die Delegierten auf der MBG-Konferenz in Uruguay, Südamerika

Kritische Lage im Kongo, Afrika

Links das Bethaus der einheimischen Gemeinde und rechts das Druckereigebäude auf Kafumba, der Gegend im Kongo, wo die Unruhen und Gewalttätigkeiten stattfinden.

Das MBG-Missionsbüro in Hillsboro erhielt am Wochenende des 26. Januar Nachricht von unsern Missionaren im Kongo, daß Missionare und Missionseigentum während der Unruhen bewahrt blieben. Auch deuteten sie an, daß die nach Kikwit evakuierten Missionare wieder nach Kafumba zurückkehren. Von Arnold Prieb traf am 25. Januar ein Telegramm ein, das lautete: MBG-Stationen und Personal wohlauf; haltet an im Gebet! John B. Kliewer schrieb am 19. Januar wie folgt: Grüße in der Gnade unseres Herrn Jesu Christi mit Psalm 34, 8: „Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus." Wir danken, daß der Herr dieses für unsere Missionare und einheimischen Brüder auf Kafumba getan hat. Die aufständischen Mächte scheinen an der andern Seite Kafumbas Halt gemacht zu haben und ziehen jetzt allem Anscheine südlich in Richtung Kahemba. Die nach Kikwit evakuierten Frauen und Kinder der Missionare kehren nach Kafumba zurück.

Im Konge haben sich weitere ernste Schwierigkeiten eingestellt. Schlafkrankheit ist ausgebrochen und greift auf dem Kajiji-Felde schnell um sich. Im Kajiji Krankenhaus dienen die Krankenschwestern Elsie Fischer, Katy Penner u. Sarah Peters und Dr. med. F. Pauls nebst Frau und Söhnchen. Auch sind Pred. Ivan Elrich und Frau mit 2 Kindern und Pred. Alfred Schmidt und Frau und 2 Kinder auf Kajiji. Etwa 45 Fälle von Schlafkrankheit wurden in einem Brief vom 20. Januar von Kajiji gemeldet. Man machte große Anstrengungen, medizinische Hilfe zu bieten. Laßt uns beten, daß der Epidemie Halt geboten, das Leben der Erkrankten erhalten und der Wille des Herrn in dieser Lage ausgeführt werde!

Am 29. Januar gab Pred J. J. Töws, Mitglied der MBG-Missionsbehörde, in Winnipeg unsern Blättern folgende Nachricht:

Das MBG-Missionsoffice in Hillsboro gab bekannt, daß alle MBG-Missionare im Kongo in Sicherheit sind, aber nach Leopoldville evakuiert wurden. Die Brüder J. B. Kliewer und Erven Friesen, unsre öffentlichen Vertreter, sind in Kikwit geblieben. Die Aerzte Ferdinand Pauls und E. Schmidt sind in Kajiji, sollen aber heute auch von dort herauskommen. Etliche vom Missionspersonal sind von der Schlafkrankheit betroffen.

Mittwoch, am 29. Januar, erhielt das Missionsbüro telefonisch die Nachricht, daß die meisten Missionare nach Leopoldville evakuiert werden seien und 4 Missionare aus dem Innern an dem Tage in Leopoldville erwartet wurden, wohl mit dem Flugzeug evakuiert.

Gegenwärtig haben wir 38 Missionare und 41 Kinder der Missonare im Kongo. Sie waren in Kikwit, Kafumba, Pai-Kongila, Kajiji und Leopoldville stationiert.

Aus einem Telefongespräch ging hervor, daß Arznei zur Behandlung der Schlafkrankheit eingetroffen sei. Inwiefern der Epidemie Einhalt geboten wurde ehe die Missionare wegmußten, wissen wir nicht. Am 20. Januar schrieb Dr. Ernst Schmidt, daß eine beunruhigende Anzahl von Fällen während der letzten 6 Wochen hinzugekommen sei. Dr. Ferdinand Pauls schrieb am 10. Januar, daß 65 neue Fälle im Kajiji-Krankenhaus behandelt werden. Die Missionare im Kranken-

(Fortsetzung auf S. 4—2)

Nachrichten:

— Das Bethaus der MBG-Mission in St. Jerome, Quebeck, soll am 15. März eingeweiht werden. Die Feier beginnt 2.30 Uhr nachmittags. Br. Ernest Dyck ist Leiter der Missionsarbeit in St. Jerome und Umgebung. Am 8. Okt. 1963 wurde der Bau begonnen und am 8. Dez. war der erste Gottesdienst in dem Hause. Am 21. Januar konnte Familie E. Dyck in die am Bethaus angebaute Wohnung einziehen. Der Versammlungssaal hat etwa 100 Sitzplätze und im Kellergeschoß sind die Sonntagsschulräume. Der Bau hat $29,000 gekostet.

— Die Willingdon-MBG in Burnaby, B.C., hat am 9. Februar Tauffest.

— Pred. F. C. Peters, Dekan am MBG-Bibelcollege in Winnipeg, fährt, so Gott will, nach Schulschluß im Auftrage der MBG-Missionsbehörde nach Indien, wo er mit Lehrvorträgen und Wortverkündigung dienen soll. Voraussichtlich kommt er zum Beginn des 2. Semesters zurück zum College.

— Die MBG zu Port Rowan plant für den 22. und 23. Februar eine Bibelbesprechung über Offb. 19 und 20.

— Das MBG-Bibelcollege, Winnipeg, hat Lehrer und Pred. Harry Löwen, gegenwärtig Lehrer am MBCI, Winnipeg, für das Schuljahr 1964–65 und weitere 2 Jahre als vollzeitigen Lehrer für Deutsch und Geschichte angestellt. — Um den Bau der „Unruh Memorial Hall" beim College zu beginnen, müssen noch $18,000-Spenden einkommen, denn es sollen $50,000 in diesem Baufonds sein, ehe der Bau begonnen werden darf. (Das dürfte für zirka 100 Ortsgemeinden nicht eine zu schwierige Aufgabe sein.)

— Vom 31. März—3. April soll in Winnipeg eine Kanadische MBG-Konferenz in Angelegenheiten der christlichen Erziehung und Bildung tagen.

— Am 10. Febr., 8 Uhr abends, ist im MBCI an Talbot Ave., Winnipeg, ein Eltern- und Lehrer-Abend.

— In der Elmwood-MBG war am 1. Februar die Begräbnisfeier der entschlafenen Frau Arthur Oeste, 54, von 289 Johnson Ave. Sie war 1954 mit Ehemann und Sohn von Frankfurt, Westdeutschland, hergekommen. — Diese Gemeinde hat vom 16.—26. Februar Evangelisationsversammlungen mit Pred. H. H. Epp, Saskatoon, als Redner.

— Das Janz-Team beginnt am 16. Februar Evangelisation im „Garden Auditorium", Vancouver, B.C., und plant einen Feldzug für Christus in deutscher Sprache vom 26. Februar—8. März in Winnipeg.

(Fortsetzung auf S. 9—2)

Ein offenes Wort

Zum letzten Abschnitt des Artikels in Nr. 12 1963 der M.R. „Glauben und Sitten unserer Väter einst und jetzt" (von P. P. Kornelsen) möchte ich meine persönliche Auffassung über christliche Hochzeiten zum Ausdruck bringen.

Wo ist die Zeit, als unsre Brautpaare mit gemessenen und doch feierlichen Schritten, nicht nach dem Takt einer auf Orgel oder Piano gespielten Marschmelodie, züchtig gekleidet (bezieht sich auf die Kleidung der Braut) das Gotteshaus betraten, entweder allein oder in Begleitung der Eltern oder auch der Verwandten. Wenn der Gemeindechor dann zur Begrüßung des Bautpaares „Gott grüße dich" oder ein anderes entsprechendes Lied anstimmte, lagerte sich der Geist des „Einvernehmens" auf die Hochzeitsgäste. Niemand wurde von dem nervierenden Gedanken geplagt: Welche Neuerung nach moderner, weltlicher Weise wird jetzt noch in Erscheinung treten?

Das übliche Abgeben der Tochter durch den Vater ist eine Demonstration dessen, was schon vor kurzer oder längerer Zeit im Elternhause geschah. Welchen Sinn hat es, dieses öffentlich, theatralisch zu wiederholen? Nur weil die Welt es so macht, weil es Mode ist? Vor Jahren hatten wir in unsrer Gemeinde den ersten Fall, wobei ein Vater am Hochzeitstage seine Tochter „weggab". Diese moderne Aufführung war vielen Geschwistern damals zum Anstoß. Der Fall wurde im Gemeinderat besprochen und man beschloß, diese Zeremonie fernerhin auf Hochzeiten nicht mehr zu haben. Es ist dann auch viele Jahre nicht mehr geschehen, doch wo stehen wir heute!?

Weiter möchte ich auf das fluchtartige Verlassen der Kirche des jungen Ehepaares nach der Trauung nach dem Takt eines auf Orgel oder Piano gespielten Marsches kommen. Märsche oder irgendwelche Tanzmelodien sollten im Gotteshaus vollständig vermieden werden. Haben wir nicht genug der allerschönsten Choräle, die, als Segenswunsch von der Gemeinde gesungen oder auf der Orgel gespielt, dem jungen Paar auf ihrem gemeinsamen neuen Lebensweg mitgegeben werden könnten?

Ich möchte diesbezüglich auf einen Artikel hinweisen, der am 18. Mai 1962 im „Mennonite Brethren Herald" unter der Ueberschrift „Musik bei Hochzeiten" erschien. Auch ist mir die Notiz in der „Mennonitischen Rundschau" Nr. 40—1963 in Spalte „Nachrichten" wie aus dem Herzen gesprochen, wo es unter anderem hieß: „Das Theaterspielen bei Hochzeiten ist auch in mennonitischer Mitte viel zu sehr eingerissen. Es ist nicht nur eine törichte Geschmacksverirrung sondern auch direkt unchristlich, der wichtigen Feier die schlichte Würde zu nehmen."

Zu beanstanden ist auch das Verlassen des Saales der Brautjungfern nach der Trauhandlung in Begleitung von männlichen Personen, es sei denn, daß es aufgebotene, also verlobte Paare sind. Es sollte in keinerlei Weise (außer das Brautpaar) sowohl das paarweise Betreten, als auch das paarweise Verlassen des Gotteshauses, oder auch das paarweise Sitzen von Unverheirateten, nicht öffentlich Verlobten, beim Hochzeitsmahl gestattet werden.

Was den religiösen Kult (Verehrungsdienst) mit den Ringen anbelangt, so sollte auch der gänzlich ausgeschaltet werden. Das Halten des Ehebundes kann in keiner Beziehung mit der endlosen Rundung des Ringes in Verbindung gebracht werden. Nicht die oft teuren Ringe besiegeln den Ehebund, sondern allein der Herr, der Stifter der heiligen Ehe, der im Bund der Erste sein sollte.

Alle andern Hochzeitsgebräuche, die man außerhalb unsrer Kreise vor oder nach der Trauhandlung sonst noch übt, sollten wir als nicht zweckentsprechend und überflüssig für eine christliche Hochzeit halten, bei der die Hauptsache nicht die äußere Form sondern der Segen durch Gottes Wort ist.

Lasset uns danach streben, unsre Feste im Geiste Christi zu beginnen und zu schließen. Unser Motto sei Phil. 4, 3: „Weiter, liebe Brüder, was wahrhaftig, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohllautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach."

Wenn ich mit obigen Hinweisen eine offene Wunde berührt habe, so geschah es nicht, um zu verletzen, sondern es ist gleichsam ein Stoßseufzer über Zustände, die nach meiner Ansicht nicht in unsre Gotteshäuser hineingehören und die der Verflachung und Verweltlichung Tor und Tür öffnen.

Angeregt durch den Schreiber des oben erwähnten Artikels in Nr. 12—1963 der M.R. (der Artikel ist aller Beachtung wert), möchte ich noch auf einen Uebelstand kommen. Es ist die Vergnügungssucht (good time), die stetig zunimmt. Ein Gottesmann sagt: „Die Beteiligung der heutigen Jugend am Sport ist zur Sportwut, zur Leidenschaft geworden. Was besonders gefährlich für unsre gläubige Jugend ist, sind die Vergnügungs- und Sportplätze, wo das Licht sich mit der Finsternis vermischt und die Gläubigen gemeinsame Sache mit der Welt machen. Da gilt es das Wort in 2. Kor. 6, 17 zu beachten: „Darum gehet aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr."

Dav. J. Klassen

(Antworten oder Erläuterung zu den erwähnten Fragen sind erwünscht. — Red.)

Offener Brief

von Pred. C. C. Peters, Bage, Brasilien

Werte Geschwister im Norden, wir grüßen Euch im neuen Jahr! Es drängt uns, Euch etwas von unserm Gotterleben auf unserm Arbeitsfelde mitzuteilen.

Ohne Zweifel werdet Ihr gehört haben, daß die auseinandergefallene Gemeinde in Bage sich wieder zusammengefunden hat. Es ist auch hier in der Gemeinde Friede eingekehrt. Dieser Friede war nur möglich durch den, von dem die Schrift sagt: Er ist unser Friede! Es ist erhebend, wenn die wieder vereinigte Gemeinde singt „Wenn Friede mit Gott meine Seele durchdringt, ob Stürme auch drohen von fern; mein Herze im Glauben doch allezeit singt: Mir ist wohl, mir ist wohl in dem Herrn!"

Und jetzt streife ich einige Gebiete unsrer Arbeit.

1. Die Sonntagsschule. Den Kindern ist wohl seit Bestehen der Gemeinde immer Sonntagsschulunterricht erteilt worden. Aber für die älteren Klassen war kein Unterricht. Es ist uns nun möglich geworden, eine Gruppe älterer Geschwister zusammenzufassen und eine Stunde vor dem Gottesdienst Sonntagsschulunterricht zu geben. Die Arbeit hat Anklang gefunden und die Gemeinde hat beschlossen, über die Einführung der Sonntagsschule mit den Erwachsenen nachzudenken. Ohne Zweifel wird der Sonntagsschulunterricht „für alle" bald eingeführt werden und wir werden mit allen Geschwistern unsrer Konferenz einen Weg haben.

2. Die Predigtarbeit. Ungehindert dürfen wir das Evangelium in den Gottesdiensten verkündigen. Das Wort offenbart sich als eine Kraft, die da selig macht alle, die daran glauben. Schon oft haben fromme Geschwister gesagt: Auf die Erde senkt sich jetzt die Nacht herab, in der Jesus verraten wird. Wo wollten wir hin, wenn wir nicht das Wort hätten, das ein Licht auf unserm Wege ist? Ohne das lebendige Wort Gottes wären wir verloren und müßten eine Beute Satans werden, der umher geht wie ein brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlinge (1. Petri 5, 8).

Das Wort Gottes wird frei und ungehindert in der Gemeinde, in den Jugendvereinen, auf den Missionsstationen und unter der einheimischen Bevölkerung verkündigt. Wir danken Gott für die offene Tür, die wir für das Wort haben!

3. Die Bibelschule. Es ist klar, daß wir ohne Bibelschule nicht sein können. Es ist manches in dieser Richtung getan worden. Nun hat aber mancher Mißerfolg uns gelehrt, daß wir nicht mehrere kleine Bibelschulen haben sollten, sondern für Brasilien sollte die Konferenz eine und zwar besser ausgebaute Bibelschule haben. Sollen unsre Schüler besser vorbereitet in das Bibelinstitut eintreten können, dann müssen wir in der Gründung einer guten Bibelschule für Brasilien entschiedene Schritte tun. Wir haben die Sache der Brasilianischen Konferenz und auch dem Wohlfahrtskomitee der Bundeskonferenz vorgelegt und glauben bestimmt, daß wir im nächsten Termin schon werden entschiedene Schritte in dieser Richtung tun können.

Wir rechnen zum nächsten Termin mit 3 Lehrern: Br. Artur Friesen, Absolvent des Curitiba-Bibelinstituts, Br. Abram Dyck, gegenwärtig Missionsarbeiter in Blumenau, und meine Wenigkeit. Abram Dyck hat eine gute theologische Ausbildung und beherrscht die portugiesische und die deutsche Sprache ziemlich gut. Wir erwarten, daß die Absolventen unsrer Bibelschule später in den brasilianischen Missionsschulen mitarbeiten sollen. Da der Sonntagsschulunterricht in unsern Missionsschulen unter der Landesbevölkerung ausschließlich in portugiesischer Sprache gegeben wird, so muß es einleuchten, daß wir einige Fächer in der Bibelschule in der Landessprache haben müssen.

Wir glauben bestimmt, daß die Brasilianische Konferenz und auch das Wohlfahrtskomitee mit unsrer Lage rechnen und uns die Hand der Hilfe reichen werden. So könnte in Bage eine Bibelschule ins Leben gerufen werden, die viel Frucht wirken könnte. Gott wolle es geben!

4. Die Lage in Bage. Leider müssen wir hier von manchem Schweren berichten. Der viele Regen in der Blütezeit des Getreides hatte zur Folge, daß das Getreide taube Aehren hat. Vieles (wohl bis 95 Prozent) wird gar nicht geschnitten werden, und das geschnitten wird, wird kaum die Aussaat zurückgeben. Es ist ein gewaltiger Unterschied von früher: Weihnachten brummten früher die Dreschmaschinen, heute ist alles still. Die Geschwister schauen besorgt in die Zukunft. Wer Kühe hat, wird sich durchfinden, wenn auch knapp, aber wer keine Kühe hat?

Die Geschwister wissen, daß sie eine offene Hand für das Werk des Herrn haben müssen. Sie haben gegeben und wollen auch heute geben, aber so wie es jetzt steht, bitten sie um Nachsicht, bis es dem Herrn wieder gefallen wird, ihre Felder zu segnen.

5. Die Reisepredigtarbeit. Der Herr hat mich überreich in den Gemeinden gesegnet. Ich muß vorausschicken, daß ich bei den Besuchen in den Gemeinden ausschließlich den Anweisungen des Vermittlungskomitees gefolgt bin. Einen Teil der Gemeinden habe ich besucht, den andern Teil soll ich nach Weihnachten (vor der Brasilianischen Konferenz) besuchen. Die Geschwister haben Raum für das Wort und sind dankbar, daß es ihnen unverfälscht gebracht wird. Bei den Besuchen in den Gemeinden drängt sich mir immer wieder der Gedanke auf: Was wir in den Gemeinden heute am notwendigsten brauchen ist Vertiefungsarbeit. Die Gebundenheit ist oft bei einigen Geschwistern so stark, daß der Ruf zur Buße nicht gehört wird, weil ein Bann auf der Gemeinde liegt. Möchte Gott uns Arbeitern eine klare, unverfälschte Wortverkündigung schenken!

6. Unsre Lage und unser Befinden. Es läßt sich dieser Bericht nicht gut abschließen, wenn wir nicht auch hiervon etwas gesagt haben.

Wir danken zuerst herzlich für die Gaben, die uns durch die Zentralgemeinde, Winnipeg, überreicht wurden. Gott wird bestimmt keinen Geber unbelohnt lassen, der durch seine Gabe mitgeholfen hat, das Reich Gottes zu bauen!

Wir wollen um keine weiteren Gaben bitten, aber wir werden Gott dankbar sein, wenn man uns nicht vergessen wird.

Unsre Gesundheit ist nicht zu schlecht. Meine liebe Frau hält sich zu Zeiten besser als ich. Ich bin Gott besonders für eine Gnade dankbar: Wenn ich vor der Gemeinde oder vor der Klasse stehe, bin ich durch nichts behindert, sondern fühle mich wie ein junger Arbeiter.

Und nun seid alle Gott zu allen Gnaden befohlen! Es grüßen herzlich Eure dankbaren Geschwister und Diener

Cornelius u. Anna Peters

Aeußere Mission der MBG

Belgien. — Missionar Siegfried Epp mit Frau und Kindern Terry und Eddy landeten am 6. Januar in Belgien nach einer angenehmen Seereise auf dem Atlantischen Ozean. Sie blieben eine weitere Nacht auf dem Schiff und fuhren am 7. Januar nach Brüssel, um das Studium der französischen Sprache aufzunehmen.

*

Indien. Auf der Gedenkfeier für John A. Wiebe am 5. Januar in Mahbubnagar wurden Lieder vom Jadcherla-Krankenhaus, der Mahbubnagar-„high school", von Missionaren und von der Calvary-MBG gesungen. Missionar J. H. Lohrenz verlas den Nachruf, die Brüder A. A. Unruh und M. B. John predigten und Witwe Wiebe gab ein Zeugnis. Alle Felder hatten Vertreter gesandt und das Bethaus war gefüllt. Der MBG-Verwaltungsrat in Indien hat beschlossen, ein neues Gebäude zum Gedenken an Bruder Wiebe zu errichten, für das der Bauplan schon seit einem Jahr vorliegt. Die an dem Tage erhobene Kollekte ermöglicht es, mit der Arbeit zu beginnen.

*

USA. — Schw. Martha Kröker und Br. David Fast schlossen am 26. Dezember in Hillsboro den Ehebund. Sie unterrichten jetzt an der El-Faro-Schule und dienen in der La Casita-Gemeinde in Südtexas. Frau Fast diente als Missionarin unserer Konferenz in Kolumbien bis sie zwecks Eheschließung heimkehrte.

*

Kolumbien. — Die Dagua-Gemeinde in Kolumbien hat einen eigenen Gemeinderat gewählt. Auf dieser Wahlversammlung der Gemeinde war Pred. Juan Gutierrez, Leiter der Jiguales-Gemeinde, zugegen. Es herrschte der Geist der Eintracht und man war bemüht, zusammenzuarbeiten. Dieses war ein weiterer Meilenstein in der kurzen Geschichte der jungen Gemeinde. Wir vertrauen, daß diese Brüder unter der Leitung des Heiligen Geistes fähig sind, ihre Gemeindeangelegenheiten zu regeln und ein Pro-

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter und General Manager
Telefon am Tage: 533-5432
abends: LE 3-4397
J. K. Neufeld, Production Manager
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $3.75 an beliebige Adresse im In- und Auslande.
Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68. Minimalbetrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz, Geschaeftsanzeigen, Druckauftraege und Zahlungen richte man an
The Christian Press Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba, Canada
Telefon: 533-5432
Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

gramm der Evangelisation und die Unterweisung der Gläubigen zu planen. Die Gemeinde wird vom Gebietsausschuß Mithilfe erhalten, um die angemessene Löhnung des Gemeindeleiters zu ermöglichen. (Herman Bullers)

Die Leitung der Gemeinde in La Cumbre, Kolumbien, fällt größtenteils auf Br. Herman Buller, seit der bisherige Leiter, Miguel Coy, Abschied nahm. Br. Buller schreibt: „Wir hoffen, daß es nicht zu lange sein wird, bis ein neuer Gemeindeleiter antritt. Diese Gemeinde bedarf dringend der Fürbitte. Sie hat längere Zeit unter Rückschlägen gelitten, weil Glieder wegzogen und auch weil einige im Glauben unbeständig waren. Obzwar die Anzahl derer, die geblieben sind, klein ist, glauben wir, daß diese wirklich dem Herrn ergeben und eifrig bemüht sind, ihren Teil in der Fürbitte und Mitarbeit zu tun. Wir müssen jedoch alle mit der Kraft von oben ausgerüstet werden. Die Gemeinde ist bemüht, ein eigenes Bethaus zu besitzen, denn bisher haben sie sich in dem Haus versammelt, das der Mission gehört.

*

Afrika — Weihnachten in Kikwit, Kongo

Ihr möchtet wissen, wie wir in Kikwit Weihnachten feierten? Laßt mich erzählen.

Wir waren früh auf, wie gewöhnlich, und hatten um 7.15 Uhr das Frühstück beendigt. Das erste größere Problem des Tages lautete: Wie kommen wir vor 8 Uhr morgens bis zur Kirche zum Weihnachtsprogramm? In letzter Zeit ist es fast unmöglich gewesen, Reparaturteile für Autos zu kaufen. Am Tage vor Weihnachten wollte der Motor des Autos, das lange außer Gebrauch gewesen war, nicht anspringen. Am anderen Auto, auf das wir uns verlassen hatten, versagten die Bremsen. Der Ford-F-350 war in fraglichem Zustande und auf einer kleinen Anhöhe geparkt, um ihn beim Bergabrollen starten zu können. Nur der kleine Volkswagen war zuverlässig, und wir waren 18 Personen.

Der Ford am Fuße der Anhöhe startete im letzten Augenblick wirklich. Nur mit Mühe gelang es uns mit diesem Wagen hin und zurück zu fahren. Wir wurden jedoch sehr erfreut von dem, das wir bei der Ankunft in der Kapelle sahen.

Bis Weihnachten fanden unsere Versammlungen unter einem aus Palmzweigen errichteten Schutzdach statt und die Besucherzahl war etwa 100. Am Weihnachtsmorgen wollten wir zum erstenmal das neue Bethaus brauchen, obwohl es noch nicht ganz fertig war. Als wir ankamen und den Motor abstellten, konnten wir das Gemurmel der Stimmen im Bethause vernehmen. Beim Eintritt sahen wir, daß der Raum fast gefüllt war und daß immer mehr Leute kamen.

Nachdem ich Platz genommen hatte, bemerkte ich, daß auf dem Fußboden viel Wasser war. Ein Teil des Daches war in der letzten Nacht vom Sturm abgedeckt worden. Stücke des Daches waren vom Sturm aufs andere Ende des Baues geworfen worden und hatten das Dach zerbrochen. Ein neues Gebäude, zum erstenmal im Gebrauch und schon reparaturbedürftig. Es wurde in den folgenden Tagen repariert.

Kein Wort wurde über das beschädigte Dach oder das Wasser auf dem Fußboden gesagt. In das Bethaus, wo schätzungsweise für 300 Personen Platz war, zwängten sich 500; andere standen vor den Türen.

Auf dem Programm waren Lieder, Gedichte, eine Pantomime der Weihnachtsgeschichte und eine Predigt. Stellt euch vor wie ich mich fühlte, als ich einige Minuten, ehe ich zu sprechen hatte, beim öffnen meines Neuen Testamentes feststellte, daß meine Notizen nicht da waren. Ich war um 2 Uhr aufgewacht, hatte meine Predigt wiederholt und gebetet.

In den wenigen Minuten, die mir blieben, bat ich den Herrn, meine innere Ruhe wiederherzustellen und notierte die Schlüsselworte der Hauptpunkte. Der Herr war gnädig und schenkte mir innere Freiheit in der Verkündigung der Botschaft, deren Höhepunkt die Tatsache war, daß Gott an dem ersten Weihnachtstage in Bethlehem in der Gestalt eines hilflosen Kindes kam, war sozusagen die Einleitung des herrlichen Erlösungswerkes, das er geplant hatte.

Wir danken Gott, daß er es durch die Gaben seiner Kinder in unsern Heimatgemeinden und im Kongo ermöglichte, ein Bethaus in diesem schnell wachsenden Stadtteil Kikwits zu errichten. Es ist unser Gebet, daß an diesem Orte manch eine Seele den Heiland annehmen möchte, der am ersten kam zum Dienen, Sterben und Auferstehen, und erleben würde, daß er der Herr ist.

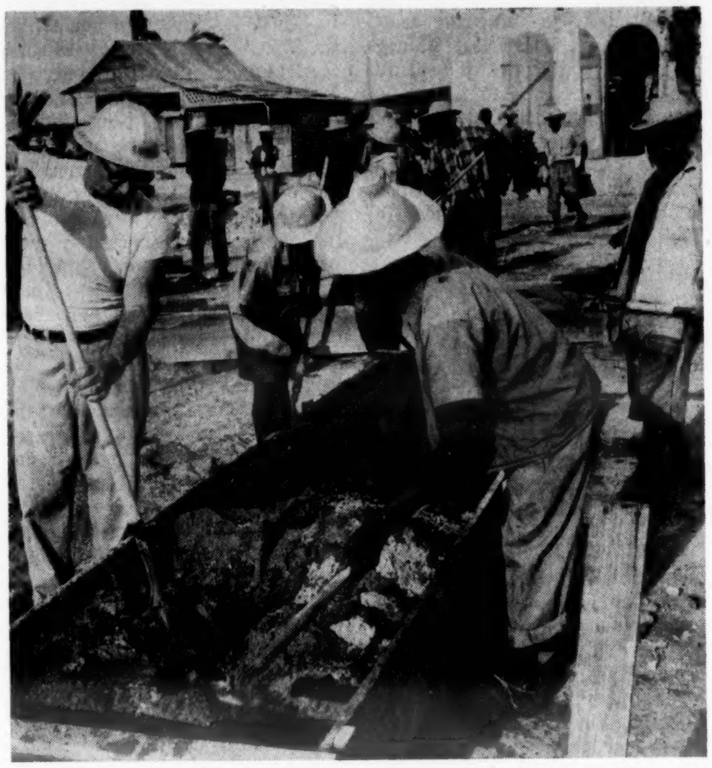
John B. Kliewer

J. M. Klassen

ist zum Exekutivsekretär des Mennonitischen Zentralkomitees für Kanada [MCC (Canada)] ernannt worden.

Pred. David P. Neufeld, Vorsitzer des jüngst ogranisierten MCC (Canada), gab offiziell bekannt, daß Br. J. M. Klassen, Winnipeg, vollzeitig auf 3 Jahre zum Exekutivsekretär dieser Organisation ernannt worden ist. Br. Klassen arbeitete seinerzeit im Auftrage des MCC in Korea u. nach dem als Gehilfe des Leiters der Hilfswerkabteilung des MCC in Akron, Pennsylvanien. Im vergangenen Jahr hatte er den Posten eines Exekutivsekretärs des Kanadischen Mennonitischen Rates für Hilfswerk und Immigration (CMRIC).

60 Tage in Haiti



Handarbeit auf dem Bauplatz in Haiti. Links Br. J. P. Nickel zusammen mit einheimischen Arbeitern mischt den Mörtel nach alter Weise mit Schaufel und Hacke.

Die erste Arbeitsgruppe des Mennonitischen Katastrophendienstes kehrte vor dem Weihnachtsfest in die USA zurück. Mittlerweile führen Team 2 und 3 die Aufbauarbeit in Haiti fort, unterstützt von einer vierten Gruppe, die dort am Neujahrstag eintraf.

Trotz vieler Schwierigkeiten und der unmittelbaren Konfrontierung mit den auf die Naturkatastrophe folgenden Notständen, gelang es der ersten Gruppe, ein Aufbauprogramm in die Wege zu leiten.

Nach der Landung in Port-au-Prince, der Hauptstadt Haitis, reiste Team 1 per Dampfer weiter zu der zerstörten Küstenstadt Cotes de Fer. Werkzeuge und Baumaterial ließen zwei Wochen auf sich warten. Die Männer schlugen daher ein Zeltlager auf und machten sich mit Picke und Schaufel an die Arbeit. Sie renovierten ein teilweise zerstörtes größeres Gebäude und benutzten es später als Lagerhaus für ihren Zement.

Der Lagerkoch Arthur Miller erinnert sich an seine erste Mahlzeit. Er hatte einen Sack Mehl, einige Säcke Bohnen, Reis und Milchpulver. Später trafen Büchsenfleisch und andere Lebensmittel ein. Obst und Gemüse, soweit vorhanden, wurden am Ort gekauft.

Die Trinkwasserquelle lag eine Meile vom Lager entfernt. Am Anfang kochte man das Wasser ab, um sicherzugehen. Die Männer hatten Anweisung erhalten, viel Flüssigkeit zu trinken, fanden das lauwarme Wasser aber sehr unangenehm. Schließlich machten sie das Quellwasser mit Hilfe von Chemikalien ungefährlich.

Der Gesundheitszustand der Männer war nicht der beste trotz regelmäßiger Dosen von vorbeugenden Medikamenten aller Art. Alle wurden zu verschiedenen Zeiten krank; nur an einem einzigen Tag war die ganze Gruppe arbeitsfähig. Gewichtverlust war keine Seltenheit. Aber nur einer der Gruppe, Harold Fröse, sollte wegen anhaltender Krankheit zurückkehren, als sich sein Zustand plötzlich besserte. Fröse kam ins Lager zurück und baute einen handbetriebenen Zementmixer.

Nach Millers Ansicht war die Anpassung an die große Hitze und Feuchtigkeit, das einfache Essen aus Dosen, die Trennung von den Familien und der Anblick der großen Verwüstung und Armut am schwersten. Da die Einheimischen nicht genug zu essen hatten, fiel es den MDS-Männern schwer, ihr Essen vor der zuschauenden Menge herunterzubringen.

Das MCC hatte einen sehr guten Dolmetscher für die Arbeitergruppe angestellt: Tessier Ducasse, ein protestantischer Pfarrer der „Church of God". Mit seiner Hilfe konnten 55 Einheimische zu Bauarbeiten und zur Herstellung von Zementblöcken eingestellt werden. Sowohl Jacob Nauman, der Gruppenleiter, wie auch Miller sind der Meinung, daß die ausländischen Baumethoden in Cotes de Fer dem Team einige Schwierigkeiten bereiteten. Die einheimischen Arbeiter waren physisch nicht in der Lage, einen vollen Tag zu arbeiten. Bei guter Kost verdoppelte sich später die Zementblockherstellung.

J. Nauman, Leiter der MDS-Gruppe in Haiti, vor etlichen der fertigen Häuser (12 Zimmer) für die von Sturm und Flut im Städtchen Cotes de Fer obdachlos gewordenen Einwohner.

Ein haitischer Ingenieur des Weltkirchenrats hatte den Vorschlag gemacht, Reihenhäuser mit Räumen in der Größe von 10 mal 12 Fuß zu bauen. Dieser Plan wurde akzeptiert.

Die fertiggestellten Häuser bieten Notunterkünfte für eine Familie pro Raum. Jeder Raum hat eine Vorder und Hintertür. Es gibt keine Fenster, die Firste unter den Dachbalken sind offen und lassen Licht und frische Luft herein. Die Dächer bestehen aus Wellblech, der Fußboden aus Erde, er kann später nach Wunsch überdeckt werden. Um im Freien zu kochen, können offene Schuppen angebaut werden. Die neuen Häuser werden als sturmsicher angesehen.

Das Baugelände, auf dem 90 Heime errichtet werden, wurde dem MCC von der Regierung in Port-au-Prince gegeben. Die Zementblockherstellung wird durch Mangel an geeignetem Wasser und Sand erschwert.

Die Männer baten Nauman, Wasserpumpen und 600 Fuß lange Leitungsröhre zu bestellen, um das Wasser nicht über solche Strecke schleppen zu müssen. Nauman stellte fest, daß sie nur sechs Fuß über dem Meeresspiegel seien. Man grub darauf ein 6 Fuß tiefes Loch und stieß prompt auf Wasser. Die Einheimischen sahen das als ein Wunder an.

Nachdem der Sand an der Baustelle aufgebraucht war, stellte die Regierung einen Lastwagen, mit dem man neuen Sand von einer Meile ab herbeiholte. Fünfzehn Tage lang brachte das Auto ununterbrochen Sand heran.

Normalerweise interessieren sich die nicht-kirchlichen Einwohner von Cotes de Fer kaum für religiöse Veranstaltungen. Aber die Neugierde war stärker und trieb sie zu Hunderten zu den Abendgottesdiensten der weißen Fremdlinge. Durch ihren Dolmetscher konnten die Männer den Einwohnern erklären, weshalb sie zu ihrer Hilfe gekommen waren.

Anfangs benutzten die Männer am Abend Laternen. Gegen Ende der 60 Tage sandte „Church World Service" einen Generator zur Beleuchtung und zum Betrieb einer elektrischen Säge.

Soweit sind 74 Familien ausgewählt worden, die Ende Februar in die neuen Unterkünfte einziehen können. Sie werden sich an die Zementblockhäuser gewöhnen müssen.

Nauman sagte, daß es in den ersten zwei Wochen recht mutlos

(Fortsetzung umseitig)

60 Tage in Haiti

(Fortsetzung von S. 3—5)

gewesen war, da nicht alles so ging, wie man es geplant hatte und die Männer Anpassungsschwierigkeiten hatten. Aber gegen Ende seiner Einsatzzeit war er überzeugt, daß der mennonitische Katastrophenhilfsdienst zur rechten Zeit an den rechten Platz gekommen war und einen bemerkenswerten Beitrag zum Aufbau in Haiti leiste. Außerdem war er der Meinung, daß die Männer in solchen Aufbautrupps an physische Arbeit im Freien gewohnt sein müßten und dementsprechende Erfahrung haben sollten.

Miller imponierte die Haltung der Einwohner von Cotes de Fer. Die dortigen Christen betrachteten den Taifun als Führung Gottes und fügten sich vertrauensvoll. Die MDS-Gruppe gab außerdem den Einwohnern Ansporn, mit frischem Mut wieder neu anzufangen.

Da die Regierung von Haiti zu keiner Einigung mit dem amerikanischen Roten Kreuz kommen konnte, war diesem der Zugang und damit die Unterstützung in Haiti entsagt. Church World Service und das Mennonitische Zentralkomitee bekamen von den haitischen Behörden die Erlaubnis zu dieser Rehabilitierungsarbeit nur durch ihren guten Ruf bisheriger Tätigkeit in Haiti.

MCC-Nachrichten

Unsre Palästinareise

Von H. J. Wiens

(Fortsetzung)

Wir verlassen Damaskus, die älteste Stadt der Welt, um nach Jordanien zu fahren. Wir sehen das Gileadgebirge und die Ebene, die von Osten nach dem Gelobten Land führt. Diesen Weg zogen einst Abraham und seine Begleiter als sie dem Befehl Gottes folgten, um in das Land der Verheißung zu gelangen. Hier reiste auch Jakob, als er vor seinem Bruder Esau nach Haran zu seinem Onkel floh.

Wir passieren die Grenze zwischen Syrien und Jordanien und kommen zur Stadt Jerash. Dieses ist eine historische Stadt mit einer großen Vergangenheit. Dort hatten die Römer eine großartige Festung und es sind dort Ruinen der alten Tempel ihrer Götter. und Regenten. Man muß staunen, wie die Leute damals ohne Maschinen solche Bauten aufführen konnten. Die Bauten sind kolossal gewesen, doch sind nur die großen Umrisse und Pfeiler geblieben, auf denen die Gebäude ruhten. Das sind die stillen Zeugen der Vergangenheit. Das gewaltige Theater oder Arena ist erhalten geblieben und wird hin und wieder benutzt.

Man könnte dort viele Stunden verweilen, doch unsre Zeit war eingeteilt und wir eilten weiter. Wir wollten am nächsten Tag, abends, bis Petra, die „Red Rose City of Petra" kommen.

Die alten Ruinen von Jerash sind auffallend großartig. Man glaubt, daß Jesus oft dort gewesen ist, denn wir finden in den Evangelien, daß er in jener Gegend war. Damals hatte die Stadt ihren Höhepunkt erreicht.

Die nächste Nacht waren wir im Hotel Philadelphia in Amman, der Hauptstadt von Jordanien. Amman ist eine schöne und moderne Stadt auf Hügeln und in Schluchten. Man muß lange fahren, ehe man bis unten in den eigentlichen Geschäftsteil der Stadt und zu unserm Hotel kommt. Der Palast des Königs Hussein J. Hashemite ist hoch auf der Bergseite der Stadt.

Amman hat heute wohl fast 2 Mill. Einwohner. Wir hatten sehr gutes Quartier in Amman, wo wir 2 Nächte waren. Von dort aus besuchten wir Petra, etwa 100 Meilen südlich.

(Fortsetzung folgt)

Aeußere Mission der MBG

(Fortsetzung von S. 1—4)

dienst auf Kajiji waren alle angesteckt. Das MCC war gebeten worden, Arznei zu besorgen und war, als die Missionare evakuiert wurden, darum bemüht, die Arznei herbeizuschaffen.

Wollen für die Bewahrung der Missionare danken und darum beten, daß im Kongo Friede hergestellt werde, und um Gnade für die gläubigen Kongolesen, die von den Rebellen verfolgt werden.

*

Indien. — Der Herr segnet den Dienst des Missionars-Predigers J. H. Lohrenz und Frau in Indien. Br. Lohrenz unterrichtet am „Bethany Bible College and Institute" und verkündigt das Wort an vielen Orten. Sein Dienst an der Schule hat es für A. A. Unruhs möglich gemacht, das Wort in den Dörfern zu verkündigen und für Br. Paul Hiebert, an seiner Dissertation zum Ph.D.-Titel zu arbeiten. Schw. Lohrenz sollte nach Weihnachten zu einer Frauenkonferenz sprechen. Br. Lohrenz brachte die Botschaft auf der Weihnachtsfeier in Mahbubnagar, zu der etwa 1,500 Personen erschienen waren. Am Neujahrstag predigte er in der Hughestown-Gemeinde, die einst unter seiner Leitung gegründet wurde. Die Bänke wurden hinausgetragen und der Saal füllte sich mit Menschen, die auf dem Fußboden Platz nahmen. Die Bänke waren draußen auch besetzt, mehr als 500 waren erschienen. Missionar Lohrenz und Frau bitten, auch weiter für sie und das Werk in Indien zu beten. Die Türen für das Evangelium sind noch offen, schreiben sie, aber Satan ist auch tätig. Viel ernste Fürbitte ist notwendig!

Br. Lohrenz schreibt, ein Bruder aus Hughestown sei nach Nizamsagar gegangen, einem größeren Ort etwa 200 Meilen entfernt. Rund 800 Personen sind durch seinen Dienst und sein Zeugnis zum Herrn geführt worden.

Das Ehepaar Lohrenz arbeitet an der Herausgabe einer Bibelkunde, die er schon vorher geschrieben hatte. Das Buch wird in Englisch und in Telegu herausgegeben werden. Die englische Ausgabe wird in einem Band von etwa 300 Seiten erscheinen und die Telegu-Ausgabe wird zwei Bände und insgesamt 450 Seiten zählen. Sie hoffen, daß die englische Ausgabe und der 1. Band in Telegu vor ihrer Abreise fertig sein werden.

— Insgesamt 1,500 Personen haben an dem Fernbibelkursus teilgenommen, den unsere Gemeinde in Indien bietet, heißt es in dem Literaturbericht von R. R. K. Murthi. Er schreibt: Wieviel Seelenhunger und Durst herrscht doch an manchen Orten! Dieses ist eine Mission nach dem Willen Gottes unter Kastenleuten. Ich bete um die Leitung des Herrn, um Versammlungen an 1 oder 2 Orten abzuhalten. Möge es der Gemeinde zur Verantwortung werden, Menschen in die Nachfolge Jesu Christi zu führen. Viele Briefe kommen täglich von Studenten mit Bitten um Seelsorge. Wir bedürfen eurer Gebete bei der Beantwortung der Briefe, da es an Bürohilfe mangelt. Es handelt sich jedoch nicht um unsere Kraft in der Arbeit, sondern um Seine Kraft in der Arbeit, die er uns anvertraut hat.

— Die Jahresversammlung der Evangelischen in Indien fand vom 4. bis 8. Januar in Madras statt. Der indische Bruder R. R. K. Murthi, der auf dem Gebiet der Literatur arbeitet, und andere nahmen daran teil. Pred. G. W. Kirby aus England war der Hauptredner.

*

Afrika. — Schw. Sarah Peters berichtet von 317 Bekehrungen durch den Dienst an den Kranken in Kajiji, Kongo, wie ihr vom Evangelisten Chinyama mitgeteilt wurde. In ihrem Bericht heißt es weiter: Preist den Herrn mit uns für diese Neubekehrten und betet, daß sie wachsen möchten. Ueber 1,000 Frauen kamen 1963 zur Beratung für werdende Mütter. Unter den vielen Neugeborenen waren 7 Zwillingspaare. Ein besonderes Ereignis waren die Siamesischen Zwillinge, die zusammen 7 Pfund wogen. Seit Weihnachten hatten wir 33 neue Fälle von Schlafkrankheit, 2 hier auf Kajiji und andere in der Nähe. Bitte, nehmt die Gesundheit der Missionare nicht als selbstverständlich, sondern betet für sie.

— Die Unruhen im Kongo erstreckten sich auf das nördliche Gebiet unseres Feldes und betrafen Matende, Kafumba, Lusemvu und Gungu. Es scheint eine von den Kommunisten angestiftete Jugendbewegung zu sein, deren Anhänger verwüstend und verheerend umherstreifen. Es begann in der Nähe von Matende, wo sie mehrere MBG-Schulgebäude in den Dörfern niederbrannten. In der Gegend von Gungu wurden mehrere Schulen abgebrannt. Als die Gruppe sich der Gegend von Kafumba näherte, wurden Brücken und ein Regierungsamt niedergebrannt, eine Oelfabrik beschädigt und Polizei getötet. Viele Dorfbewohner sind von der aufständischen Jugendgruppe getötet worden und viele von der Armee, die versuchten die Ordnung herzustellen. Auf beiden Seiten sind Kämpfer gefallen.

Der Kampf scheint sich zwischen zwei politischen Parteien abzuspielen und ist nicht gegen die Weißen gerichtet. Die gewalttätige Gruppe hat ihr Versteck im Walde, etwa 3 bis 9 Meilen von Kafumba entfernt. Die Kongolesen leben in großer Furcht, hoffen aber, daß die aus der Hauptstadt der Republik kommenden Truppen der Lage bald Herr sein werden.

„Unsere Missionare im Kongo vertrauen dem Herrn in allem das sie tun", stellen John H. Epp und Frau fest, die sie anfangs Januar besuchten. Geschw. Epps sind Glieder der Portage-MBG in Winnipeg und waren auf einer Besuchsreise in Afrika. Sie schreiben: „Es ist ein herrliches Werk, das der Herr unsrer Konferenz anvertraut hat. Die ersten Missionare müssen unter sehr großen Schwierigkeiten gearbeitet haben. Die heutigen Missionare arbeiten auch sehr schwer. Es ist wahrlich ermutigend, das Gottvertrauen dieser Geschwister zu sehen."

Eine passende Reaktion auf die gegenwärtige Lage im Kongo wäre die Antwort der Apostel in Apg. 4, 29.30: „Und nun, Herr, siehe an ihr Drohen und gib deinen Knechten, mit aller Freudigkeit zu reden dein Wort . . . daß Gesundheit und Zeichen und Wunder geschehen . . ." Wenn wir für das Werk des Evangeliums im Kongo beten, laßt uns für die Regierung beten und um Verbesserung der oben geschilderten Lage, und daß die Missionare auch weiterhin dem Herrn vertrauen möchten und die kongolesischen Christen nicht in diese Bewegung hineingezogen würden.

— Eine neue evangelische Zeitschrift „Le Champion" wird für die französischsprechende Bevölkerung Afrikas herausgegeben und ist für unsere Leute im Kongo erhältlich. Es ist die Schwesterzeitschrift der weit verbreiteten englischen Zeitschrift „African Challenge". Die erste Ausgabe dieser französischen Zeitschrift kam ausgangs 1963 heraus und wird in Nigeria gedruckt. Schw. Nettie Berg schreibt: „Wir wollen dieses Unternehmen mit unsern Gebeten unterstützen, damit viele afrikanische Leser, einschließlich Kongolesen auf unserem Felde, durch das Lesen dieser positiven Zeitschrift das Licht sehen.

— Missionare George Fauls schreiben, daß das Schiff, auf dem sie am 27. November von New York reisen sollten, in der Nähe einer Insel westlich von Französisch-Westafrika auf einen Felsen gerannt sei. Wären sie auf dem Schiff gewesen, wären sie auch auf der wüsten Insel gestrandet. Sie wollten ihre Reise nach Weihnachten von New York antreten und die Reise bis zum Hafen Matadi, Kongo, sollte etwa 15 Tage dauern. Fauls schreiben, sie hatten angenehme Weihnachtsfeiertage auf dem Schiff im Hafen von New York. Sie bestiegen das Schiff am 23. Dezember, als es sehr schneite. Die Mannschaft hatte sie nicht erwartet, stellte jedoch einen Weihnachtsbaum auf und schmückte ihn. Das Schiff konnte wegen der Feiertage nicht vor Weihnachten laden.

*

Ekuador. — Schw. Erna Block sollte am 21. Januar in Quito, Ekuador, eintreffen, wo sie Br. David Nachtigal und Frau in der deutschen Abteilung von HCJB helfen wird. Sie sollte ursprünglich eine Woche früher eintreffen, jedoch verzögerte sich ihre Abreise.

*

Peru. — Im Februar wird Sommerbibelschule auf unserem Missionsfelde in Peru abgehalten. Missionare Joe Walters bitten um Fürbitte, damit Kinder und Familien mit dem Evangelium von Christus erreicht werden.

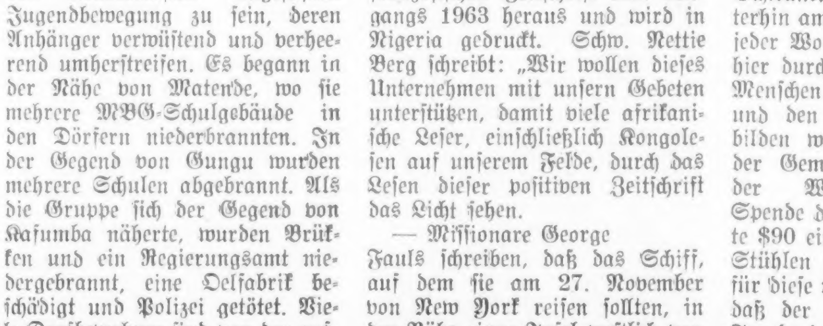
— Ein Programm für systematische Evangelisation in Peru wird für 1965—66 geplant. Dieses wird in Peru vom 20.—26. Januar auf der Sitzung der Behörde CLASE zur Besprechung kommen. CLASE ist eine Bewegung, die die Evangelisation Lateinamerikas beabsichtigt. (Evangelical Foreign Missions Association)

*

Europa. — Missionare Lawrence Warkentins teilen aus der Arbeit in Wels, Oesterreich, von Siegen und Besorgnissen mit: Wir sind erfreut über die Zunahme der Besucher in den Versammlungen. Fast auf jeder Versammlung sind neue Besucher. Daher beten wir, daß der Heilige Geist durch das verkündigte Wort wirke. Die Versammlungen in den ehemaligen Militärlagern in Wels und Schwanenstadt werden auch weiterhin am Dienstag und Mittwoch jeder Woche fortgesetzt. Betet, daß hier durch das Wirken des Herrn Menschen zum Glauben kommen und den Kern einer Gemeinde bilden würden. Mehrere Brüder der Gemeinde beteiligen sich an der Wortverkündigung. Die Spende der Sonntagsschule brachte $90 ein zum Ankauf von mehr Stühlen für das Bethaus. Betet für diese unsre Gemeinde in Wels, daß der Herr uns Kraft und Freude im Dienste Christi schenke.

— Eine Versammlung der

Tauffest der Portage-Ave.-MBG, Winnipeg, am 5. Januar 1964



Durch Taufe aufgenommen, vorne v.l.n.r.: Peter Reimer, Richard Janzen, Sam Berg, Mary Ann Peters, Frau J. Friesen, Karin Redekopp, Lena Bergen, George Wiebe. Gordon Clifton.

Auf Grund von Gemeindezeugnissen aufgenommen, hinten, v.l.n.r.: Alfred Dick, Frau R. Dick, Br. R. Dick, John Friesen, Anita Neufeld, Henry Dick. Gemeindeleiter Pred. H. R. Bärg. Abwesend: Anne Dick, Bern. Konrad, Geschw. A. Köhns.

Radiohörer ist in Europa für den 9. Februar angesagt. Br. A. J. Neufeld wird vom 14.—16. Februar auf einer Bibelkonferenz in einer deutschen Mennonitengemeinde dienen.

*

Winnipeg. — Auf der jährlichen Missionskonferenz des MBG-Bibelcollege in Winnipeg, vom 6. bis 9. Februar, wird die Aeußere Mission von den Brüdern Sylvester Dirks aus Peru, Harold Fehderau vom Kongo und H. R. Wiens aus dem Büro vertreten werden.

*

Japan. — Schw. Pauline Peters Abreise von Seattle, Washington, nach Japan wurde auf den 24. Januar verschoben, da ein Mangel an Arbeitern das Laden des Schiffes verzögerte.

*

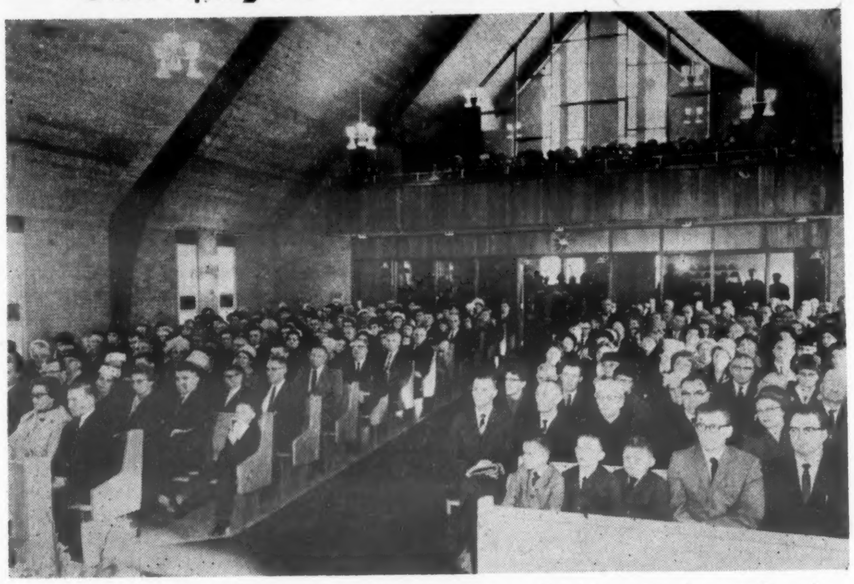
USA. — Auf einer gemeinsamen Missionskonferenz des Bibelseminars und des Pacific College in Fresno, Kalif., in der Woche vom 23. Februar werden die Brüder Sylvester Dirks und J. B. Töws dienen, unterstützt von den Missionaren Kenneth Gerbrandts, Peter Hamms und Ruth Wiens.

—Br. H. R. Wiens, Missionssekretär, nahm an einer Zusammenkunft über Evangelisation der Mohammedaner teil, da unsere Konferenz im Mitteloften unter diesem Volke evangelisieren will. Dieses war die zweite Konferenz für evangelische Missionare, die darum bemüht sind, Mohammedaner für Christus zu gewinnen. Sie wurde vom 14. bis 16. Januar in Whiting, New Jersey, abgehalten.

— Missionar Albert Enns, Asuncion, Paraguay, der in Ontario im Urlaub weilte, diente vom 12. Januar unsern spanischsprechenden Gemeinden in Südtexas. Br. Enns hat auch eine Einladung, unsern Gemeinden in Kolumbien mit Wortverkündigung zu dienen, wenn er mit Familie im Februar nach Paraguay zurückfährt.

Weihnachtsfeier im MBG-Heim in Montevideo. Da die Gemeinde in Sarandi noch kein eigenes Bethaus hat, kamen die Geschwister mit der Sonntagsschule nach Montevideo und man hatte die Feier dort zusammen.

Einweihung des Nutana-MBG-Bethauses in Saskatoon, Sask.



Glieder der Nutana-MBG und Gäste in ihrem neuen Gotteshause zu Saskatoon, das am 12. Januar eingeweiht wurde.

„Es eilt die Zeit und wir, wir müssen mit ihr eilen. Kein Stillestehen hier, kein Ruhen, kein Verweilen. Hinab ins Meer der Ewigkeit zieht uns der dunkle Strom der Zeit. Es welket alles um uns her und bald, bald sind auch wir nicht mehr!"

Wenn man bei der Jahreswende Umschau hält, merkt man, wieviele unserer Bekannten und Geschwister im Herrn den Lebenslauf beendet haben. Auch unsre Stunde wird kommen. 1963 war für unsre Gemeinde ein bewegtes Jahr. Sie wurde 1935 gegründet als Geschw. H. S. Rempels nach Saskatoon in die Stadtmission gerufen wurden. Doch schon einige Jahre vorher hatten Geschw. P. J. Funks den „ausschaffenden" Mädchen ein geistliches Heim geboten und Versammlungen in Häusern und Schulen gehalten. Der Herr bekannte sich zu der Arbeit. Während der Depressionszeit wurde vom Nordsaskatchewaner Kreis auf Ave. C und 25th St. ein Versammlungshaus gebaut, das sich aber bald als zu klein erwies. Dann baute der Kreis auf 20th St. W ein Versammlungshaus, das bald zur 2. MBG am Orte wurde. Doch auf 25th St. wurde es wieder zu enge und 1954 wurde das Haus verkauft und die Gemeinde selbst baute auf 33rd St. und Ave. C ein größeres Bethaus. Wir waren sehr dankbar für den großen Raum.

Dann setzte der Zug vom Lande in die Stadt ein. Wir nahmen neue Geschwister mit Freuden auf, aber für Sonntagsschule war bald nicht genügnd Raum.

1960 fing das Planen an, mehr Raum zu schaffen, entweder anbauen oder in Nutana, im südöstlichen Stadtteil noch ein Bethaus zu bauen. Dieses wurde im Gebet erwogen und in Beratungen von allen Seiten beleuchtet und es wurde beschlossen, zu bauen. Nach vieler Arbeit junger mutiger Brüder wurde mit dem Bau im vorigen Frühjahr angefangen. Vor Unglück und Schaden bewahrt, steht der gelungene Bau nun fertig da als ein Leuchtturm auf dem Wege zur Ewigkeit, und wie ein Wunder vor unsern Augen.

Das Gotteshaus wurde Sonntag, am 12. Januar 1964, mit großer Dankbarkeit und Freude dem Herrn geweiht. Br. F. C. Peters, Winnipeg, war der Hauptredner. Weil die Einweihungsprogramme unserer Gotteshäuser bekannt sind, werde ich es nicht beschreiben, auch nicht den großartigen Bau. Den müßt ihr sehen, wozu auch viel Gelegenheit ist. Wir laden ein! Unsere Stadt mit 108,500 Einwohnern ist wichtiges Zentrum in unsrer Provinz. Verbindung durch Eisenbahn, Hochweg und Fluglinien ist gut und freundliche Aufname bei Geschwistern, in Motels und Hotels findet Ihr auch, also kommt und besucht uns, bitte!

Saskatoon. hat nun 3 MB-Ortsgemeinden: 33rd St. mit 305 Gliedern, West Portal mit 106 und Nutana mit 100. Die Nutana-Geschwister blieben zum Weihnachtsfest und Silvester bei uns. Sonntag, am 5. Jan., hatten wir vormittags gemeinsam in aller Liebe und im Frieden Abendmahl und abends ein Abschiedsprogramm mit etwa 6 Rednern.

Als unser lieber Leiter, Br. Eugene Gerbrandt, die Versammlung abschloß. blieben wir Geschwister von 33rd St. sitzen und gaben den Nutana-Geschwistern den Vorrang, sich zum Liebesmahl an einer Seite der Tische zu setzen, und wir setzten uns dann ihnen gegenüber. Alles wollte uns wehmütig stimmen, doch als wir die freundlichen Gesichter sahen, waren wir alle zusammen froh.

Wenn eine große Gemeinde sich Raumes halber teilt und in Zukunft auf 2 Stellen dem Herrn dienen und ihr Licht leuchten lassen will und alles in Liebe und Frieden geschieht, so ist das vom Herrn und wird für uns und andre zum Segen.

Auf der Krankenliste sind die Brüder Corn. Wall, J. J. Neufeld, Jacob Hamm, Herman Peters. Henry Fehr ist seit 4 Jahren hilflos mit „Polio". Br. Franz Penner, Schw. Abrams, Schw. Agnes Klassen, Schw. P. P. Bartel sind schon 18 Monate im Hospital und 9 Monate im Pflegeheim, auch meine Schwester Luise Plett. Diese alle brauchen unsere Besuche und Fürbitte.

Mit Segenswunsch fürs neue Jahr grüßt

F. P. Kröker, Korr.

Konferenz in Uruguay

(Fortsetzung von S. 1—4)

schienen. Pred. Jakob Neufeld, Winnipeg, der die MBG-n in Uruguay betreut und deren Radioarbeit leitet, auch andere Geschwister, waren zugegen.

Noch am Vormittag begann die Arbeit der Konferenz und wurde nachmittags und abends fortgesetzt, auch Sonnabend. Berichte wurden gegeben, Beschlüsse gefaßt und die Organisation der Konferenz vertieft. Höhepunkte waren die Vorträge von Miss. Franz über „Heiligung in der Gemeinde "und die von Pred. Neufeld über „Den Sieg über den Materialismus".

In einer von Br. Siebert geleiteten Gebetsstunde gedachte man fürbittend der jungen Schw. Lucy Linnert, die an Krebs zwischen den Augen erkrankt, hier operiert wurde und jetzt bei Dr. Dollinger in Deutschland in Nachbehandlung ist.

Sonntag erhielt die Konferenz Zuzug durch die Jugend und Geschwister von Sarandi. Wegen der verhältnismäßig großen Teilnehmerzahl wurde der Versammlungsort von dem Privathaus des Bruders Robert Foth nach der Kirche der Waldenser verlegt.

Der Vormittag vereinigte die Geschwister beim Festgottesdienst.

Nach der Mittagspause gab die Jugendgruppe von Sarandi ein kurzes Programm. Der wiedergewählte Leiter der Konferenz, Pred. Tobias Foth, Sarandi, brachte die Abschlußpredigt. Er hielt Rückschau, gedachte der Anfänge der MBG in Uruguay, ihres Fortganges und der jetzigen schweren wirtschaftlichen Lage: Gartental vor Wochen durch schweres Unwetter heimgesucht; Sarandi, die Neusiedlung, in hartem Kampfe, sich eine neue Heimat zu schaffen; dazu kommt noch das Absinken der Wirtschaftslage des Landes. Er erwähnte die Hilfe der Brüder von Nordamerika, aber vor allem auch die göttliche Durchhilfe. Mit einem Dank an Br. Franz für sein Kommen, an die Geschwister von Colonia für die liebevolle Aufnahme und Gebet endete seine Ansprache.

Noch einmal nahmen wir an der Vespertafel Platz, noch einmal vereinigten wir uns zum Gebet, noch einmal gingen wir in die schönen Heime unserer Gastgeber, um unsere Sachen zu holen. Dann nahmen wir von den lieben Menschen in Colonia Abschied.

In liebevoller Brüderlichkeit und dem reichen Segen Gottes ist die Konferenz verlaufen, ist Geschichte geworden.

Im Auftrage der Konferenz,
R. Linnert.

Fotos von Pred. J. P. Neufeld.

Tonbandanfertigung für die deutsche Radiomission in Uruguay. Links Br. P. Janzen, Techniker, rechts Pred. J. P. Neufeld (Winnipeg, Kanada), Montevideo. Dieser Dienst nahm seinen Anfang am 22. Dez. 1962.

Waldheim, Sask.

„Der Gott, der Daniels Helfer war, der ist derselbe heut!" Diese Worte eines bekannten Liedes möchte ich dem Druckereipersonal und allen Lesern dieses Blattes als Gruß am Beginn des neuen Jahres zurufen.

Der Herr ist uns 1963 sehr gnädig gewesen. Sind wir es wert, daß er uns in seiner Liebe von Jahr zu Jahr trägt?

Wir hatten Weihnachten sehr schönes Wetter. Am letzten Tag im alten Jahr regnete es.

Schw. P. C. D. Unruh wurde früh-morgens, am 29. Dez., im Schlaf durch den Tod abgerufen. Sie hatte am letzten Tag Vorbereitungen getroffen, daß ihre Familie am 29. Dez. zusammenkommen sollte. Am Abend vorher war sie noch ganz munter auf einer Geburtstagsfeier gewesen. Morgens fanden die Kinder sie, scheinbar ungestört schlafend, aber ihre Seele hatte die irdische Hütte verlassen.

J. E. Regier, Korr.

Aus Leserbriefen

Enid, Oklahoma, USA

1963 ist vergangen und ich will die „M. Rundschau" auch weiterhin lesen, wie lange noch, weiß Gott allein. Ich lese viel in der Bibel; das ist noch immer der beste Lesestoff und sie veraltet nicht Mir wurde zum Anfang dieses neuen Jahres Micha 6, 8 wichtig: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott."

Das Wetter ist hier schön, mit leichten Nachtfröstten.

Euch Gottes Segen in der Arbeit wünschend, grüßt

Frau Maria Regier

Verwandte und Freunde gesucht

Ich suche Liesa Neumann, jetzt verheiratet, aber ich weiß nicht den Namen ihres Ehemannes. Sie stammt von Lindenau, Molotschna, Südrußland, und soll in Winnipeg wohnen.

Auskunft richte man bitte an
Miß Selma Wölk,
176 Wright Ave.,
Toronto 3, Ont.

Aus Rußlandbriefen

R.D. Nr. 1, Lititz, Pa., USA

Liebe „M. Rundschau", ich wünsche Dir und allen, durch deren Arbeit Du herauskommst, Gottes Segen und Beistand in Eurem Dienst! Du bist in unserm Hause sehr willkommen und Mutter sagt gar, ihre einzige Freude ist die „M. Rundschau".

Wenn Du die 2 beiliegenden Briefe veröffentlichen wirst, bin ich Dir sehr dankbar. Ich bin sehr froh, daß Du noch bestehst und danke für Dein pünktliches Erscheinen!

Hiermit grüße ich und danke dem lieben Bruder im Herrn, Johann Penner, Sardis, B.C., der uns die Möglichkeit bietet, diese Zeitung zu lesen.

Der Brief kommt aus Alma Ata, der Hauptstadt der sowjetischen Kasachenrepublik in Mittelasien. Er ist von Liese Janzen (Kapetschnik). Sie und ihr Ehemann sind gebürtige Osterwicker, Altkolonie, Südrußland. Sie grüßt alle ehemaligen Osterwikker herzlich!

Dankend grüßt
Frau M. H. Klassen

1. Brief

Alma Ata, 30. Dez. 1963

Liebe, gute Freundin und Verwandte Greta, Mutter, Kinder u. Enkelkinder!

Gott zum Gruß und den Herrn Jesus zum Beistand in weiter, weiter Ferne! Zuallererst sage ich Dir tausendmal Dank für Deine Segensgrüße mit der wunderschönen Postkarte! Lange habe ich jeden Tag im Postkasten geschaut, ob nicht ein Gruß aus weiter Ferne käme, aber leider vergebens. Da, am Heiligen Abend, kam Waldemar und sagte sehr freundlich: Du hast sehnsuchtsvoll nach Post ausgeschaut und jetzt habe ich dir einen Brief gebracht, rate von wem! Vor lauter Aufregung konnte ich nicht raten, sondern nahm ihm den Brief aus der Hand und las. Ich wußte, Du würdest uns nicht vergessen!

Nun, liebe Greta, ich muß mich sehr schämen, auf Deinen letzten Brief nicht geantwortet zu haben. Jetzt will ich es aber gutmachen. Ich wünsche Dir und Deiner Mutter, auch Deinen Kindern und Enkelkindern viel Glück und gute Gesundheit im neuen Jahr! Wir sind dank der Gnade Gottes auch alle am Leben, aber mit unserer Gesundheit haben wir nicht zu prahlen. Mit Waldemar ist nicht mehr viel los (herzkrank) und er ist sehr schwach. Er ist Wächter und quält sich alle Tage weiter, aber er wird aufhören müssen und ärztliche Hilfe suchen. Wir haben noch 3 Kinder großzuziehen. Bis zu diesem Sommer war ich immer schön gesund. Vor 2 Jahren bekam ich ein schlimmes Bein, aber trotzdem arbeitete ich auf dem Felde. Im Sommer müssen wir früh auf Arbeit, Rüben jäten. Das Unkraut ist sehr hoch und naß. Ich habe mir dabei das Bein erkältet und bekam die „Rose" gerade auf der Ader. Mir ging zweimal die Ader auf und ich habe viel Blut verloren und mein Bein heilt nicht. Im August hörte ich auf zu arbeiten. Ich krüpple zu Hause herum, denn es ist ja immer viel Arbeit für eine Hausfrau.

Alle Tage müssen wir Schlange stehen fürs Brot. Das dauert bis Mittag und wir bekommen nur für einen Tag. Also am nächsten Tag dasselbe. Im Winter geht es schlecht, da es an Kleidung und Fußzeug mangelt und die sind schwer zu bekommen. Dann unsre Kinder: Wera geht in die 7. Klasse, wird 15 Jahre alt, Wowa geht in die 4. Klasse, ist 12 Jahre alt, und Willi in die 1. Klasse, ist 8 Jahre. Bei uns gehen die Kinder erst von 7 Jahren in den Kindergarten und von 8 in die Schule, alles ist in Russisch. Heinz ist noch in der Armee im Fernen Osten, nicht weit vom Stillen Ozean. Wir schickten ihm ein kleines Päckchen zu Weihnachten. Er dient das letzte Jahr. Elsa und Friedrich arbeiten beide im Kolchos, haben 2 Kinder. Anni und Alexander haben ein Kind, Victor, 5 Jahre alt, wohnen in der Stadt. Anni ist Verkäuferin im Kaufladen und Alexander ist Chauffeur.

Wir haben unserm himmlischen Vater sehr zu danken für das tägliche Brot. Wir waren sehr, sehr arm geworden. Nach der Gefangenschaft hatten wir nicht wo das Haupt hinzulegen. Oft dachte ich an die Katechismusantwort: „Gott läßt das Gras wachsen für das Vieh und die Saat zum Nutzen des Menschen." Aber es war damals nichts da für uns. Ich weiß überhaupt gar nicht, wie wir am Leben geblieben sind. Doch der Mensch denkt und Gott lenkt! Wunderbar hat er uns geführt.

„Was Gott tut, das ist wohlgetan,
es bleibt gerecht sein Wille;
wie er fängt meine Sachen an,
will ich ihm halten stille.
Er ist ein Gott, der in der Not
mich wohl weiß zu erhalten,
drum laß ich ihn nur walten!"

Deine Weihnachtskarten werden hier sehr bewundert; sowas Schönes gibt es hier nicht. Schreibe nur oft! **Ich werde nicht immer antworten, du weißt weshalb nicht.** Bitte, vergiß uns nicht! Es lassen von hier alle Osterwicker grüßen, doch ich werde nicht alle Namen aufschreiben. Unsre Tina wohnt hier im eigenen Häuschen und hat Lena Rode im Quartier, die ist auch allein. Grüße von Neta und Franz, von Anna, meiner Schwägerin, von Johann Löwen und Frau Liese geb. Winter, alles Osterwicker, und von meiner ganzen Familie. (Gib meine Adresse bitte niemandem, Du weißt, warum.)

Deine Dich nie vergessenden
Liese und Waldemar Kapetschnik
Ich warte auf Antwort.

*

2. Brief

Alma Ata, 8. Jan. 1964

Liebste Greta, Mutter und Kinder und Enkelkinder!

Nimm meinen innigsten Dank für deinen 2. schönen Segensgruß und Weihnachtskarte mit Brief! Liebe Greta, tausend Erinnerungen werden in mir wach durch Deinen lieben Brief. Ja, es war einmal, so fängt jedes Märchen an. Alles ist vergänglich, alles ist nur wie ein Traum. Nur was wir im Herzen haben, die ewige Liebe von Jesus Christus, die uns unsere lieben Eltern von Jugend an eingepflanzt haben, die besteht.

Wenn wir zurückdenken an die schweren Zeiten, dann wollen wir auch nicht murren, denn Gott hat uns dadurch näher zu sich gezogen, hat uns von der Welt losgemacht und uns beten gelehrt. Ja, inbrünstig beten hat uns der Vater gelehrt. Wenn ich als Gefangene aus dem Wald von der Arbeit kam nach der Barake, wo nur 3 hungrige Kinder auf mich warteten und alte, kranke Menschen, und ringsum tausende km Wald, nichts als Wald, so waren wir vor Gott doch kostbare, heilige Seelen, die Tag und Nacht zu ihm flehten. Unser kleine Junge schaute zum Fenster heraus und wenn ich hereinkam sagte er so kläglich: Mama, ich habe so Hunger! Elsa und Anni, die damals 9 und 7 Jahre alt waren (2 sind dort gestorben), waren noch nicht zurück aus dem Wald mit Brennesseln und Pilzen, von denen wir uns nährten. Das war 1947 und so ging es mehrere Jahre. Dort war für uns heiliger Boden, dort haben wir ernstlich beten gelernt. Unser großer Gott hat die vielen Gebete erhört und uns wieder bessere Zeiten gegeben! „O daß ich tausend Zungen hätte und einen tausendfachen Mund", so könnten wir unserm himmlischen Vater doch nicht genug danken für alles Gute, das er an uns getan hat. Wir können uns jetzt mit wenig begnügen. Wenn wir auch nicht reich sind, sind wir doch nicht arm. Das Allerwichtigste zum irdischen Leben ist das Brot.

Verzeih mir bitte, denn vor 2 Jahren bat ich Dich um Hilfe in Kleidung. Ich dachte, Du hättest viel und wußte nicht besser. K. A. hat geschrieben, daß Du schon mehrere Jahre leidend bist und auch keinen Versorger hast. Du hast ja auch soviel schon in Deinen jungen Jahren gelitten, Hunger, Typhus und lange Malaria. Deine Kinder hast Du allein erzogen und es schwer genug gehabt und bist ohne Vater aufgewachsen. Ich denke immer noch, wie Du so mutig warst und mit meiner Schwägerin die schwere Arbeit in der Fabrik hattest und zu Hause doch noch immer lustig! Ich erinnere mich noch, wie Ihr „De Bildung" und andere Stücke aufführtet in der Schule. Wo sind die alle? Ist Katja Kasdorf auch dort? Wo und wie lebt Ihr dort? Schreibe uns doch davon.

Du sagst, daß K. A. aus Schottland geschrieben hat, daß ihre Mutter mit Deinem Mann gesprochen hat, der Dich gesucht hat. Unlängst kam Katarina Peters (Kriwetzky) aus der Ukraine und sie sagt, sie wisse ganz genau, daß Dein Mann nicht unter den Lebenden ist. Aber ich werde nach dem „SAGS" und dem „Adreßnyj Stoll" schreiben. Weiß ja nicht, was daraus kommt, auf alle Fälle bekomme ich Antwort. K. Peters bittet um Frau W. Klassen ihre Adresse, fragt nach Margareta Neufeld (Verditschewsky) und es wird auch nach Isaak Neufeld und Frau Maria geb. Dyck gesucht. Bitte, suche sie und schicke uns die Adressen. Frau Tina Rode ist nach Saporoshje zu Besuch gefahren und will auch nach Osterwick. Die wird schon etwas Genaues erfahren und ich schreibe Dir dann.

Liebe Greta, Du weißt gar nicht, welche Freude es für uns ist, einen Brief von Dir zu erhalten! Sage, bist Du noch lustig und heiter? Es ist gut zu wissen, daß es so nicht bleibt und daß wir einer besseren Heimat näher kommen.

Wenn wir hier auch wenig Evangelium hören, ist unser Streben nur nach der ewigen Ruhe! Liebe Greta, auch Weihnachten ist an uns still vorübergegangen. Wenn man über Radio von Köln hört, ist einem weihnachtlich zu Mute. Man denkt zurück an längst verflossene Zeiten, an die Heimat, ans Elternhaus, an die Vorübung zu Weihnachten und an den Heiligabend! Alle Schulkinder und Eltern und Verwandte, groß und klein, um den flimmernden Weihnachtsbaum, die vielen Gesänge und Gedichte und die uralte Weihnachtsgeschichte, die frohe Kunde von den Engeln und Hirten auf dem Felde! „Siehe, ich verkündige euch große Freude, euch ist heute der Heiland geboren . . ." Ein Strom von Tränen fließt bei wehmütiger Erinnerung über die Wangen! Meine Lieben, bei uns gibt es keine Weihnachten, aber tief im Herzen feiern wir doch. Am Heiligabend waren etliche bei uns versammelt und wir feierten heimlich Weihnachten, **aber es ist streng verboten.**

„Wenn alles eben käme,
wie du gewollt es hast,
und Gott dir gar nichts nehme
und gäb dir keine Last,
wie wär es um dein Sterben,
du Menschenkind bestellt?
Du müßtest gar verderben,
so lieb wär dir die Welt!"

Nun, liebe Greta, handle wie Du eben kannst mit dem Paketschicken. Ich will Dir nichts auflegen; tu wie Du kannst und denkst, und doch wären wir sehr dankbar dafür! Ich danke Dir für die lieben Zeilen von Papas Vetter und die Grüße an uns. Ich kann mich seiner noch sehr gut erinnern, obzwar ich noch jung war. Auch Neta und Tina erinnern sich gut, man nannte sie Putzmühlenklassens. Ich glaube, sie sind auch mit Dir verwandt. Sende ihnen die besten Grüße an Leib und Seele! Vielleicht sehen wir uns droben, Gott segne sie!

Hans ist nie lange auf einer Stelle. Er arbeitet an der Werft. Wir bekommen einen Brief in 2 Jahren, denn er hat keine beständige Adresse.

Du mußt mehr von Dir schreiben. Wohnt Ihr im Dorf. Wie es sich hört, seid Ihr dort allein, das ist schwer! Kannst Du denn Englisch? Du bist etliche Jahre älter als ich. Schreibe mir Deinen Geburtstag. Waldemar ist am 15. Februar 48 Jahre und schon verbraucht. Ich wurde am 27. Sept. 1914 geboren, bin also 50. Du bist, glaube ich, vom 13. August 1913 (Ja. — Eins.).

Nun will ich aufhören mit meinem Gejammer, damit ich Dir nicht die Stimmung verderbe. Grüß alle unsere Verwandten dort. Wie gerne wäre auch ich dort! Wenn ich ein Vöglein wär! Seid herzlich gegrüßt und geküßt von meinen Schwestern und uns, Liese und Waldemar Kapetschnik, Kindern und Enkelkindern. Grüße Deine Mutter! Alle Osterwicker grüßen Euch. Schreibe bald wieder! Solltest Du etwas schicken, dann bitte in Stoff, es kommt billiger und unsere Tina kann nähen. Aber ich will dir nichts vorsagen, uns ist alles willkommen!

*

Bitte, wer will ein Scherflein für diese Familie geben? Es sind viele, die sie kennen und allen zusammen wäre es möglich, ihnen 1 Packet zuschicken. Ich bin kränklich und habe zur Zeit nicht genug, die Sendung zu bezahlen. Vielleicht kommen von Euch auch Ratschläge, wie und was zu tun ist. Der Herr wird es euch reichlich lohnen! Die Gesuchten dürfen dieselbe Adresse benutzen. Für jegliche Auskunft danke ich im voraus!

Meine Adresse ist:
Margareta H. Klassen,
Lititz, R.D. 1, Pa.,
USA, 17543

*

St. Catharines, Ontario

Ich lese die Rundschau schon solange ich in Kanada bin. Das sind am 21. März 1964 schon 16 Jahre. Ich danke Gott und Nikolai Janzen, Calgary, die es möglich machten, daß ich mit meinen 3 Kindern nach Kanada kommen konnte. Ich freue mich, dieses christliche deutsche Blatt zu erhalten! Es enthält sehr viel Gutes und Frommes, z.B. in M.R. Nr. 3 „Können wir noch lesen?" und das „Ernste Ringen um die reine Gemeinde", auch die schöne Geschichte von Hanni und Hermann! Ich wünsche dem Schriftleiter und dem ganzen Personal Gottes reichen Segen und Beistand in ihrer wichtigen Arbeit! Ihr seid auch Missionare, die weit und breit das Evangelium verkündigen, und die M.R. geht in alle Welt hinaus. Laßt Euch auch ferner als ein Werkzeug Gottes brauchen. Ich lege mein Lesegeld in „money order." bei. Bitte, könnt Ihr im Blatt ein Plätzchen finden, den Brief meiner Schwester Tina zu veröffentlichen? Ich danke im voraus.

Der Brief:

Den 26. Nov. 1963

Liebe Schwester Susanne! Dem Herrn und Dir, liebe Schwester, Lob und Dank für Deinen lieben Brief! Ich bin Gott dankbar, daß wir einander brieflich besuchen dürfen. Ich wollte zur Tochter Anna gehen und schaute noch in den Briefkasten, und zu meiner großen Freude war ein Brief von dir da. Ich nahm ihn mit zu Anna und da lasen wir ihn. Die Freude war groß, auch daß Du

(Fortsetzung auf S. 11—1)

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4 - 4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Der Bischof der heimlichen Kirche

(Schluß)

Schnee lag in den Bergen. Vater Schneider sägte Holz im Hof. Da, Pferdegetrappel! Es nähert sich dem Hof, drei spanische Reiter sind es. „Gebt den Priester heraus!" schreit der Anführer. Schneiders Gesicht ist wie Stein. „Was meint ihr? Ich weiß von keinem Priester."

„Du lügst! Wir wissen, daß er hier ist! Wir finden ihn!" Sie stürmten ins Haus, der Großvater tritt ihnen ruhig entgegen. „Sucht nur, hier ist nichts zu finden!" — Nein, sie finden niemanden, auch die versteckten Schriften und Bücher nicht, zu gut sind sie verborgen. Fluchend reiten die Spanier fort. „Wir werden ihn doch finden!" schreit der letzte zurück.

Martin kommt schreckensblaß herein. „Was wollten sie?" — „Es muß uns jemand verraten haben und Bruder Amos' Briefe! Du mußt zu ihm, sofort. Nimm den Gaul, reit in der Nacht!"

Sturm heult im Wald. Aeste knacken unter dem Huf des Pferdes. Da, ein Dorf, Feuer brennen, Gestalten huschen im Flammenschein, Soldaten! Wenn sie ihn sehen! Er macht weite Umwege, dann wendet er sich nach Norden, in die Berge des Mährischen Gesenkes. Wie gut, daß Regen herabströmt, er verwischt die Spur. Weiter oben freilich liegt noch Schnee.

Aermliche Häuser tief im Wald. Auf dem Heuboden schläft Johann Amos. Die Stiege knarrt. „Bruder Amos!" Der fährt aus unruhigem Schlummer auf. „Ihr müßt fort! So bald wie möglich! Sie sind Euch auf der Spur! Eure Briefe sind verraten."

Dann sitzen sie im Stübchen der Waldleute zusammen beim Feuer, an dem Martins durchnäßte Kleider trocknen. „Martin — du verbirgst mir etwas! Ist die Seuche in Prerau noch nicht erloschen? Was ist mit meiner Frau und den Kindern?"

In Martins Augen stehen Tränen. „Bruder Amos — wir haben eben erst die Nachricht bekommen. Sie hat die Kranken gepflegt, es sind so viele gestorben . . ."

„Und sie? Sie ist tot!"

„Ja", sagt Martin leise.

„Und die Kleinen?"

„Sie konnten nicht leben. Auch Eurer Frauen Mutter."

„Alle — alles — dahin. Und ich allein lebe", murmelt Johann Amos. „O Gott, wie schwer ist dein Weg! Aber ich habe es schon gewußt. Wenn er mich doch auch nähme!"

„Nein, Bruder Amos! Ihr müßt leben! Um unserer Kirche willen — wen haben wir als Euch! Auch wenn Ihr jetzt fliehen müßt, Ihr werdet wiederkommen!" Martin sah ihm nach, wie er müde und gebrochen die Treppe hinaufstieg. Er hatte Jugend, Glück und Heimat verloren.

Es ist ein Abschied fürs Leben. „Geh heim, Martin, pflege du das Senfkorn, das in eurer Gemeinde gesät ist. Es wird noch einmal wachsen zum Baum. Gott bleibt bei euch!"

Bauer Martin Schneider stand in seiner Haustür, als ein mit Holz beladener Wagen mit struppigem Pferd davor ins Hoftor bog. Der Fahrer im zerrissenen Holzhackerkittel — dies Gesicht —. „Michael!" ruft Martin. „Komm herein!"

Der andere reißt die sein Gesicht verbergende Kappe herab. „Gott grüß dich, Bruder! Ich bringe euch Nachricht von unserem Bischof Johann Amos Comenius, deinem und meinem Lehrer."

„Ach, Michael, ich habe wenig gelernt. Aber du warst sein Schüler in Lissa in Polen, wohin er vor mehr als 30 Jahren mit vielen Brüdern aus Böhmen mitten im Winter über das Riesengebirge geflohen ist. Du warst in seiner berühmten Schule und hast miterlebt, wie er durch seine neue Lehrweise, durch seine Bücher in der ganzen Welt berühmt geworden ist."

„Ja, sie holten ihn nach England und Holland, auch nach Schweden und Ungarn ist er gereist. Sie haben die Schulen nach seinen Plänen umgestaltet. Es war je eine wahre Lust, bei ihm zu lernen. Aber ihm lag nicht daran, nur die Schulen zu reformieren, er wollte neue Menschen bilden. Gott gab die Vernunft, ihm sollen sie damit dienen und zu Menschen des Friedens werden, damit nie wieder so ein schrecklicher Krieg zwischen Kirchen und Völkern sein könnte! Aber wer hat ihn verstanden? Der Kampf gegen unsere Brüder geht weiter."

„Wie furchtbar wurde er enttäuscht, vor zwölf Jahren, als der Friede geschlossen werden sollte und er voller Freude schrieb, nun werde er bald mit allen Geflohenen in die geliebte Heimat zurückkehren, auch zu uns, und die Kirche neu aufbauen."

„Und dann haben die Herren der Welt uns vergessen. Lutheranern und Reformierten haben sie Glaubensfreiheit versprochen, aber wir Brüder blieben vogelfrei. Nie wird Bruder Johann Amos heimkehren dürfen!"

„Er hat uns nicht vergessen! Wie hat er uns durch seine Briefe und Schriften immer wieder das Herz gestärkt und Mut gemacht!"

„Auch nachdem er seine Zuflucht und neue Heimat wiederverloren hat, als Lissa im polnisch-schwedischen Krieg verbrannt worden ist und er bettelarm als Flüchtling in Amsterdam angekommen war."

„Wo sie ihn dann in großer Liebe und mit Ehren aufgenommen haben und er in Frieden seine berühmten Werke schreiben kann." — „Aber die Fulneker Gemeinde, deren heimlicher Prediger du, Martin, geworden bist, trägt er besonders treu im Herzen, und darum bin ich heute hier. Sieh, was ich euch von ihm zu bringen habe!"

Es war dunkel geworden. Michael holte unter dem Holz des Wagens eine Kiste hervor und packte sie aus, Bücher waren darin. „Sieh hier, dies hat er für euch geschrieben!" Erstaunt las Martin auf dem Deckel des ersten Büchleins: „Die uralte christliche katholische Religion. Katholisch — Michael?"

„Ja, Martin, denn wir sind doch die ganz alte Kirche. Die Grundlagen aller Kirchen und alles Glaubens sind allgemein, das heißt katholisch. Es ist ein Katechismus, in dem das einige Notwendige in knappen Sätzen klar und verständlich in deutscher Sprache zusammengefaßt ist. Das sollen die Kinder lernen, die du ja selbst im Schreiben und Lesen unterrichtest. Wenn sie dies alles im Herzen tragen, kann es ihnen niemand nehmen."

Martin hatte zu lesen begonnen. „Michael, auch wir Großen wollen das lernen. — Aber da ist noch ein anderes Buch. Oh, das deutsche Brüdergesangbuch in neuer Ausgabe! Bruder Amos weiß wohl, wie vielen von uns das genommen worden ist. Die alten und auch neuen Lieder! Welche Freude, wenn wir die heute nacht singen werden!"

Leise, gedämpft klang der Gesang, als sie bei verdunkelten Fenstern miteinander nach der Weise der Väter beisammen waren, Michael ihnen Gottes Wort auslegte und das heilige Abendmahl reichte in Brot und Wein. Sie wußten, mit diesen beiden Büchern würde der Same des Evangeliums in Mähren nicht sterben. Ihr Bruder Amos Comenius, der letzte Bischof der Böhmisch-Mährischen Brüderkirche, der Heimatvertriebene, Flüchtige, der in seinem fernen Asyl in Amsterdam für sie betete, war ihnen nah.

„Großvater, da kommt ein Bettler!" Martin Schneider, der früh Gealterte, blickt auf. „Bring ihm ein Brot, David."

„Er kommt herein!" — Staubbedeckt, gehetzt ist der Fremde.

„Bruder Michael!" Martin springt auf. — „Ja Martin, ich bin's. Wir müssen fliehen aus Ungarn. Seit unser Beschützer tot ist, hat der König die Verfolgung gegen uns aufgenommen, Soldaten in die Häuser gelegt, Bluturteile gefällt. Die andern folgen mir auf Schleichwegen, ich mußte fort, um sie nicht zu gefährden. Nach Polen . . ."

„Und doch kommst du noch einmal zu uns! Wie werden wir deine Besuche vermissen!"

„Zum letztenmal bringe ich euch einen Gruß, ein Testament unseres Bischofs. Amos Comenius, der Heimatlose, ist im Jahre 1670 in die ewige Heimat gegangen. Hier ist sein Vermächtnis an uns alle. Ich habe es für euch ins Deutsche übertragen." Martin nimmt die Schrift in die Hand. „Das einige Notwendige." Er blättert darin. „Hier schreibt er von den Labyrinthen des Lebens, in denen er selbst umhergeirrt ist. Hier von seinem Bemühen, die uneinigen Christen zu einen. Ach, Michael, wann wird das einmal geschehen?"

„Doch sieh hier, das ist sein Testament, für alle in der Welt verstreuten Brüder und Freunde: ‚Was werden die Bewunderer menschlicher Weisheit sagen? Sie lachen vielleicht des kindischen Greises. Ich aber habe Christus gefunden, er ist mir alles. Mein ganzes Leben war eine Pilgerreise, eine bleibende Stätte habe ich nie und nirgends gefunden. Aber nun steht mir mein himmlisches Vaterland vor Augen, an dessen Schwelle mich mein Führer, mein Christus, mein Licht geführt hat. Das ist das einzige Notwendige: Vergessen, was dahinten ist, und eilen zu dem Kleinod der himmlischen Berufung Gottes!"

„Es gibt eine Heimat, Martin, dort werden wir ihn wiedersehen und uns."

Drei Jahre später ist auch Martin Schneider in jenes Vaterland heimgegangen. Doch der Same, den er treu gepflegt hatte, starb nicht. Fünfzig Jahre später wuchs die heimliche Saat. Eine neue Heimat öffnete sich den in ihrer Heimat Bedrückten. Dort wuchs das Senfkorn auf und wurde zu einem Baum, der seine Zweige in die weite Welt erstreckte.

Alles geht vorueber

Das Leben gibt dir manchen Nasenstüber.
Wenn du das weißt, dann bleibst du Optimist.
Nichts ist beständig, alles geht vorüber.
Man muß das Leben nehmen, wie es ist!

Mal schenkt es dir die denkbar schönsten Tage
und hinterher kommt gleich was Böses dran.
Es kommt halt immer auf die Wetterlage,
ganz auf die Sonne und den Regen an!

Mal ist der Himmel blau, mal ist er trüber
und manchmal heult der Wind in wilder Wut.
Die allerstärksten Stürme gehn vorüber —
mit Gott wird alles, alles wieder gut!

Hans-Erich Richter

Nachdenkliches

Ueber das Gras — im Rasen und anderswo

Das Gras ist auf diesem Planeten mehr verbreitet als irgendeine andere Pflanzenfamilie. Gras gibt es wirklich überall. Es verträgt kaltes Klima und glühende Hitze. Es macht den Hauptbestandteil aller Pflanzen auf der Prärie aus, auf den Savannen, Steppen und noch in vielen anderen Gebieten, und Bambus, die höchste Grasart, bildet ganze Wälder und Dschungel.

Wenn es eure Arbeit ist, den Rasen zu mähen, wird es euch sicher interessieren, daß man sich diese Mühe in zehn Jahren sparen kann. Die Wissenschaft hat nämlich Versuche mit Pflanzenhormonen angestellt — oder besser noch mit einer Art Gegengift gegen die Hormone, die das Wachstum der Stengel verursachen. Und man ist schon auf dem besten Wege, die Stoffe zu finden, die dieses Wachstum behindern können.

Da man Pflanzen in ihrer Entwicklung aufhalten kann, ohne daß die Früchte darunter leiden, werden die Obstbäume, die man mit diesen neuen Stoffen behandelt, normale Aepfel und Birnen tragen, auch wenn sie Zwergbäume bleiben.

*

Wie das Papier entsteht

Täglich gebrauchen wir Papier. Zum Schreiben, zum Einpacken, Unterlegen und für vieles andere. Die Zeitung, die Bücher, unser Posteingang, ja sogar unsere Banknoten sind aus Papier. Da liegt es nahe, der Herkunft dieses wertvollen Stoffes einige Aufmerksamkeit zuzuwenden. Papier wird in der Hauptsache aus Holz, aber auch aus Lumpen und Altpapier gewonnen. Die fein zerkleinerten Baumstämme werden mit einigen Zutaten zu Zellstoff gekocht oder zu einem Brei verrührt und noch feiner zerfasert.

Diese Papiermasse gelangt in die Papiermaschine. Der Brei läuft über das Wasser, jedoch so, daß das Wasser abfließen kann. Dabei entsteht ein schwammiges Papierband, das im anschliessenden Preßwerk gepreßt wird. Von hier gelangt es über die geheizten Trommeln der Trockenpartie zum Kalander wo es vor dem Aufwickeln noch geglättet wird. Eventuell gewünschte Farbstoffe werden schon dem Papierbrei zugegeben.

Sind wir in unserer Verkündigung noch auf evangelischem Boden?

oder

Wie stehen wir zur Lehre der Heiligung?

von P. K. Neufeld,
Fernheim, Paraguay

Einleitung

1. Was ist Heiligung?

2. Worauf ist es zurückzuführen, daß die Lehre von der Heiligung so wenig Beachtung findet?

a) Auf eine Begriffsverwirrung in bezug auf Werke, Glauben und Gnade,

b) auf den Einfluß der Reformatoren,

c) auf den Einfluß der Erwekkungsbewegungen.

3. Wie ist ein Heiligungsleben möglich?

a) Durch einen rechten Anfang,

b) durch das Sterben des alten Wesens,

c) durch den Wandel im Geist,

d) durch die Kraft des Blutes und das Vertrauen auf den Sieger auf **Golgatha,**

e) durch rechte Buße und Beugung.

Schlußbemerkungen

Motto: „O ein Christ zu sein ist etwas Großes, oder es ist gar nichts."
Teerstegen

Einleitung: In seinem Buch „Altevangelische Mennonitische Bruderschaft in Rußland" schreibt P. M. Friesen von dem geistesmächtigen Pfarrer Wüst folgend: „Die Heiligung, die er meinte, und der er persönlich ernstlich lebte, predigte er aber nicht im richtigen Verhältnis zu seiner Gnadenpredigt. Folglich war doch etwas nicht völlig rein Evangelisches in seinem Wirken."

Er berichtet dann von den schlimmen Folgen dieser einseitigen Lehre bei solchen, „die wohl die Freude aber nicht den Gehorsam und die Selbstkreuzigung in der Nachfolge des lieben Heilandes hatten."

Wenn P. M. Friesen schon über die Lehre jenes gottbegnadeten Zeugen so urteilt, was würde er erst sagen, wenn er heute unter den Kanzeln unserer mennonitischen Gemeinden sitzen oder unsere Zeitschriften lesen sollte?

Wenn wir, um nur ein Beispiel zu nennen, in unsern Zeitschriften lesen können, daß sowohl geistlich wie auch fleischlich Gesinnte selig werden, nur mit dem Unterschied, daß die fleischlich Gesinnten geringeren Lohn und geringeres Verwaltungsgebiet erhalten, und solche Lehren ohne Stellungnahme und ohne **Protest** entgegengenommen werden, dann merken wir, wie sehr die lutherische Lehre von der alleinigen Rechtfertigung durch Glauben und die von der ewigen Sicherstellung der Gläubigen in unsern Kreisen bereits beheimatet sind. (Br. A. H. Unruhs Stellungnahme zu dieser Lehre erscheint nächstens in Heftform. — Red.) Die Bibel führt hierin allerdings eine ganz andere Sprache. Sie sagt, daß fleischliche Gesinnung das geistliche Leben zerstört, daß sie von Gott trennt und gegen Gott rebelliert, und daß fleischliche Gesinnung den ewigen Tod (nicht Lohn) zur Folge hat.

Augustin sagt: „Wer nicht geistlich bis ins Fleisch ist, der ist fleischlich bis in den Geist." — „Fleischlich gesinnt sein ist der Tod" (Röm. 8, 6), „ist Feindschaft wider Gott" (Röm. 8, 7). „Wer auf sein Fleisch sät, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten" (Gal. 6, 8). „Es ist das Werk des Widersachers", sagt ein deutscher Gottesmann hierzu, „daß die Christen so zäh an dem Irrtum festhalten, als gelte den Erwählten dieses Gesetz nicht mehr (Was der Mensch sät, wird er ernten, wer auf sein Fleisch sät, wird vom Fleisch das Verderben ernten), als würden ihnen die gute Frucht des ewigen Lebens **ohne den Gehorsam** gegen Gottes Wort in den Schoß fallen . . . Darum können wir noch so gelassen unsere Art ausleben. Darum können wir schon so unbekümmert **Gottes warnende Stimme überhören."**

„Es muß wieder mehr von Sünde geredet werden", so hieß vor Jahren ein sehr wichtiger Artikel im „Ev. Allianzblatt", und in einem andern, „Mehr Respekt vor Gott", klagt der Schreiber darüber, daß so wenig Gottesfurcht unter den Gläubigen herrscht.

Wo man es in einer Gemeinde mit der Sünde nicht mehr ernst nimmt, da ist in der Lehre und Verkündigung etwas nicht ganz richtig; da handelt es sich nach Jesu ausdrücklichen Worten (Matth. 7, 15.16, 21) um falsche Propheten.

Die Sünde ist das große Problem der Menschheit und deshalb das große Thema der Heiligen Schrift. Die Schrift zeigt den Weg, wie der Mensch von Sündenschuld und Sündenmacht gelöst und für die Gemeinschaft mit Gott wiedergewonnen und erhalten werden kann. Die Sünde muß erkannt, bekannt, gedeckt und gelassen werden. **Gedeckt und gelassen,** diese zwei Dinge sind nach der Schrift nicht voneinander zu trennen:

„Dir sind deine Sünden vergeben." — „Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr!"

„Der dir alle deine Sünden vergibt — und heilet alle deine Gebrechen . . ."

„ . . . daß er uns unsere Sünden vergibt — und reinigt uns von aller Untugend."

„Kommet her zu mir alle . . ." — „Nehmet auf euch mein Joch . . ." usw.

In seinem Bibelwerk sagt August Dächsel: **„Eine Vergebung der Sünde, die keine Befreiung von der Sünde bewirkt, ist keine wahre Vergebung."**

Jede Lehre nun, die den Christen dazu neigen läßt, es mit der Sünde, mit dem Glaubenskampf, mit der Nachfolge nicht ernst zu nehmen, selbst wenn sie sich hinter den reinsten **Begriffen der Bibel** wie Gnade, Glaube, **Bekehrung** und Heilsgewißheit **verbirgt, muß nach 1. Tim. 6, 3 als unbiblisch und verwerflich gelten,** weil sie Verrat an der Grundhaltung der Schrift übt (1. Joh. 2, 4). Die Sünde in jeder **Form** trennt von Gott und läßt das geistliche Leben der Gläubigen ersterben. Die Sünde macht uns kalt und hart gegen den Nächsten, lau gegen Gott, träge im Gebet und Bibellesen, kraftlos gegen Versuchung und Anfechtung und schließlich blind gegen uns selbst.

Billy Graham sagt: „Wir haben völlig vergessen, daß Gottes Augen zu rein sind, um auf Sünde zu blicken . . . Gott haßt Ungerechtigkeit und hat sich hierin nie geändert . . . Ich fürchte mich vor Gott, ja, ich zittere."

Wir haben das Zittern vor Gott verlernt. Gottesfurcht ist ein unmodernes Wort geworden. Von Verlorengehen wird heute unter Gläubigen nicht mehr gesprochen. **Gottesfurcht** soll heute im besten Falle mit **Ehrfurcht** übersetzt werden. Wir fürchten uns nicht mehr vor dem, der „Leib und Seele verderben kann in die Hölle". Das ist die **eiternde Wunde** am geistlichen Körper unserer Gemeinschaft. In der Bibel steht Gottesfurcht ganz obenan: Sie ist Anfang der Erkenntnis (Spr. 1, 7; Phil. 2, 12) und Summe aller Lehre (Pred. 12, 13). In evangelischen Kreisen steht sie heute dagegen ganz untenan.

„Gottesfurcht ist ein Damm", sagt Dr. C. Eichhorn. „Weicht er, dann überfluten und verwüsten die trüben Gewässer alles ohne Hindernis . . . Wo keine Gottesfurcht ist, da ist es auch mit dem Gewissen zu Ende . . . Wenn die Gottesfurcht aufhört, schwindet die Erkenntns von Recht und Unrecht."

Die Tatsache, daß Gott Ungerechtigkeit in jeder Form haßt, bestätigt die ganze Kirchen- und Weltgeschichte. Als solcher zeigte sich Gott schon in den ersten Tagen der Menschheitsgeschichte, zur Zeit Noahs und Lots, in der ganzen Geschichte seines Bundesvolkes, bis zu den grauenhaften Pogrommen, Massakrierungen und Vergasungen von Juden in jüngster Vergangenheit (jetzt noch, nach bald 2,000 Jahren ihres Vergehens).

Diese Stellung nahm und nimmt Gott auch zu seinem Volk des Neuen Bundes ein, obzwar wir — wie ein Gottesmann sagte — stark dazu neigen, alle Flüche in der Schrift geflissentlich auf die Juden abzuschieben, alle Verheißungen dagegen für uns in Anspruch zu nehmen (Röm. 11, 21).

Als Ananias und Saphira auf Kosten der Wahrheit und Aufrichtigkeit frömmer scheinen wollten als sie waren, brach über sie unverzüglich das Gericht herein. (Wieviele würden heute wohl in unserer Kirche tot umfallen, wenn jemand wie damals so in Gottes Vollmacht auftreten sollte!)

Als die junge Kirche zur Zeit Konstantins und später der Weltgunst erlag, wurde das „christliche Weltreich" von der Völkerwanderung niedergetrampelt.

Als Luthers Bußruf „O Deutschland, Deutschland, daß du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkenntest! Wie wird dir's ergehen? Viel ärger denn Jerusalem!" ungehört verhallte, da wurde dieses Land von dem wohl rohesten und grauenhaftesten **Kriege des Abendlandes heimgesucht und verwüstet (30jähriger Krieg).**

Von unserm Jahrhundert sagt ein bekannter Gottesmann: „Zuweilen bin ich erschrocken, daß es heute nach so furchtbaren Weltereignissen noch Menschen gibt, die gläubig sein wollen und doch mit Gott umgehen wie mit einem Berufskollegen."

Durch die ganze Bibel, vom ersten Blatt an bis zum letzten, ringt sich ein Warnungsruf hindurch: „Die Sünde ist der Leute Verderben!" Das gilt sowohl den Ungläubigen wie noch vielmehr den Gläubigen (Hebr. 10, 29; Röm. 11, 21—24).

Woimmer dieser Ruf in einer Kirche oder einer Gemeinde nicht ernstgenommen, nicht klar wiedergegeben wurde, wo man mehr von Gnade als von Nachfolge und Gehorsam sprach, da führte das unweigerlich zum Verfall derselben. „An den Früchten sollt ihr sie erkennen", sagte Jesus, als er seine gewaltigste Predigt beendigte. „Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen." Und tatsächlich wird man am Ende der Tage — in der Ernte — nicht so viel nach dem Glauben an sich, als nach den Früchten des Glaubens fragen: „Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeist. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränkt" (Matth. 25, 41—46). Und wiederum: „Den unnützen Knecht werfet hinaus in die Finsternis draußen, da wird lautes Weinen und Zähneknirschen sein" (Matth. 25, 30).

Es gab in der Geschichte unserer mennonitischen Gemeinschaft eine Zeit, wo eine der wichtigsten Lehren der Schrift, nämlich die der Wiedergeburt, fast ganz verschüttet war, bis ein gewaltiger Umbruch diese Lehre wieder auf den Leuchter stellte.

Heute dagegen gerät eine andere biblische Lehre, die ebenso entscheidend für das ewige Leben ist, die Lehre von der Heiligung, „ohne welche niemand Gott schauen wird", in sträfliche Vernachlässigung und unter Schutt, und wir merken es nicht und wollen es, wie es manchmal den Anschein hat, nicht merken.

Muß die Gemeinde nicht die Augen Schäden gegenüber offen haben, die sie zu Lauheit oder Erstarrung führen können, statt es zur Spaltung und Gründung neuer Gemeinden kommen zu lassen?! Ernst Modersohn sagt: „Eine Kirche, die sich nicht ständig reformiert, geht dem Verfall entgegen."

In Hebr. 12, 14 lesen wir: „Jaget nach dem Frieden gegen jedermann und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen."

Wenn wir ohne die Heiligung —trotz unserer Bekehrung — nicht Gott schauen werden, dann ist das doch ein so erschreckend wichtiges Wort, daß wir uns vielmehr und viel eingehender, als es in unsern Gemeinden der Fall ist, damit beschäftigen sollten. Das Neue Testament läßt darüber keinen Zweifel, daß Jesus und die Apostel sich viel mehr mit dem schmalen Weg, als mit der engen **Pforte, dem** Glaubens- und Kampfesleben, als mit Bekehrung, also mehr mit Zentral- als mit Frontalarbeit befaßten. Spurgeon soll gesagt **haben, daß es zur Bekehrung 5 Prozent und zur Bewährung 95 Prozent Kraftaufwand bedarf. Und Dr. A. H. Unruh: „Wir** werden unsere Gemeinden zu Tode evangelisieren."

(Fortsetzung folgt)

Swift Current, Sask.

(MBG)

Ich grüße Leser und Schriftleitung mit Ps. 121, 1.2: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat." Die Hilfe haben wir im alten Jahr reichlich erfahren. Wir können nicht in die Zukunft schauen, nur in die Vergangenheit. Darum ist auch unser Gebet: Herr, ich hebe meine Augen auf . . . Unser Gemeindeleben geht mit Gottes Hilfe seinen Weg. Es fanden Wahlen statt, auch manche Neuerungen wurden gemacht, was wohl auch von Zeit zu Zeit notwendig ist. Wir beten, daß alles nach Gottes Willen getan werden möchte. Das Englische ist für uns Alte schwer zu verstehen, deshalb haben die alten Geschwister die Sonntagsschule in deutscher Sprache und 20 Minuten hören wir eine deutsche Ansprache. So genießen wir gemeinsam den Segen der Wortbetrachtung.

Am 19. Januar sprach Br. Franz Peters in Deutsch über Luk. 13, 6—9. Br. David Nickel, unser Pastor, sprach in Englisch über 2. Mose 2, 1—25, wie das Kind Mose zu einem Werkzeug Gottes erzogen wurde.

Für die Ausführung eurer Arbeit an der M. Rundschau wünschen wir viel Kraft und Segen!

Gerh. J. Köhn, Korr.

Greendale, B.C.

(MBG)

Ich grüße alle lieben alten Leser mit Psalm 97, 11: „Dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen und Freude dem frommen Herzen." Den Kranken gilt Hebr. 13, 5: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen." Allen Schwerbetroffenen rufe ich 2. Kor. 12, 9 zu: „Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig."

2 Brüder hat der Herr im verflossenen Jahr aus unsrer Gemeinde heimgerufen. Mit Gottes Hilfe sollten wir alle auf einen unerwarteten Ruf bereit sein.

Am 24. Dez. lieferte unsre Sonntagsschule das Weihnachtsprogramm in Wort und Lied. Solche Feier mit Betonung biblischer Wahrheiten ist für die jungen Herzen ein bleibender Segen.

Am 5. Jan. diente uns Pred. Heinrich Isaak von Winnipeg mit einer zeitgemäßen Ansprache über Joh. 10.

Die Gebetswoche begann bei uns am 5. Januar. Fürbitte, Dank und Bitten sind aus vieler Herz und Mund emporgestiegen vor Gottes Thron. Er kann erhören und er wolle seine Gemeinde segnen!

Ich wünsche der Schriftleitung Gottes Segen und Freude an der verantwortlichen und oft schwierigen Arbeit!

J. J. L., Korr.

Weihnachten im Geburtsland Jesu

Am Himmel ein einziger Stern. Der Ort ist Bethlehem, der Anlaß Gottesdienst auf dem Feld der Hirten am Weihnachtsabend.

Adressenänderung

Alte: Pred. H. H. Janzen,
Box 622, Clearbrook, B.C.
Neue: 175 Sheldon Ave. North,
Kitchener, Ont.

Alte: 10312 McGrath R,
P.O. Box 38, **Rosedale, B.C.**
Neue: Rev. P. S. Thießen,
53 Broadway,
Chilliwack, B.C.

Kein sichtbarer Engel erscheint mit einer himmlischen Verkündigung, aber das Wort Gottes bringt erneut die frohe Botschaft „Christus, der Heiland, ist geboren! Durch die kühle Nacht klingt das letzte Lied „Stille Nacht, heilige Nacht!" Dieser Weihnachtsgottesdienst ist eines der vielen Vorrechte, die die MCC-Arbeiter in Jordanien zur Weihnachtszeit haben.

In einem Land, wo 88 Prozent der Einwohner Mohammedaner sind, wird Weihnachten in seiner zentralen Bedeutung nicht gestört. Der äußere Glanz, den die Geschäftswelt des Westens der Weihnachtsfeier verleiht, ist kaum bemerkbar. In unsern zwei Schulen in Hebron und Beit Jala gibt uns die Weihnachtszeit viel Gelegenheit zu Veranstaltungen, in denen die biblische Bedeutung von Weihnachten unterstrichen werden kann. Eltern und Freunde der Schulen werden eingeladen, und alle lernen dabei etwas Neues.

In einer Bibelstunde in Jerusalem dachten arabische Christen und MCC-Arbeiter zusammen über die Geburt im Stall nach. Alle kamen zu dem Schluß, daß die Herablassung und Demütigung Christi aber auch die Realität unserer sündigen Natur und Gottes antwortende Liebe die zentralen Themen der Menschwerdung, der Geburt Jesu sind.

Zu ihrem eigenen Weihnachtsfest im „Kreise der Familie" reiste die MCC-Gruppe mit einigen Freunden nach Jericho. Siebzehn Erwachsene und acht Kinder versammelten sich um den traditionellen Truthahn mit Zubehör zu Gesang, Vortrag und Meditation. Die Anwesenden brachten kleine Gaben im Wert von $1.50 und versteigerten sie unter sich. Der Erlös von $50 kam der örtlichen Bibelgesellschaft zugute, damit das lebendige Wort weiter verbreitet werden könnte.

Der Weg von Jericho nach Jerusalem ist heute eine moderne Autostraße. Die Fahrt dauert eine halbe Stunde. Vor vielen Jahren ging Christus diesen Weg. Am Weihnachtsabend gingen wir die Straße entlang. Im MCC-Hause in Jerusalem stellte Dr. Carl F. H. Henry, der Redakteur der Zeitschrift „Christianity Today", den anwesenden MCC-Arbeitern und Freunden der amerikanischen Schule für Orientforschung Fragen über ein evangelisches Zeugnis hier, besonders angesichts des nahenden Papstbesuches. Die Aussprache war anregend und fand in einer offenen, freundlichen Atmosphäre statt.

Als der Weihnachtstag vergangen war, kehrte unsere Gruppe nach Jordanien zurück und pries Gott für alles was sie gehört und gesehen hatten, wie es ihnen geboten war.

Von Herbert Swartz,
MCC-Vertreter in Jordanien

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle, 194 Kelvin St., Winnipeg 5. Telefon LE 3-8695, zu beliebiger Zeit am Tage oder nachts.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

— Im Oktober 1964 soll in der 1. Mennonitengemeinde in Winnipeg Aeltestenwahl stattfinden, da Aelt. J. H. Enns aus dem aktiven Dienst zurücktritt.

— Am 17., 18. und 19. Februar wird Dr. Corn. J. Dyck, Lehrer am Mennonit. Bibelseminar in Elkhart, Ind., am Kanadischen Mennon. Bibelcollege bei Winnipeg mit 8 Vorträgen über die „Neubelebung der Gemeinde" dienen.

— Am 28. Januar starb im General Hospital, Winnipeg, Frau Tina Buhr, 64, von 19 Lenore St., Winnipeg, früher Steinbach, Man. Die Begräbnisfeier war in der Bethel - Mennonitenkirche, Winnipeg.

— Aelt. J. J. Thießen und Frau, Saskatoon, planen Mitte Februar eine Besuchsreise nach Südamerika.

— Die Schüler des MBCJ, Winnipeg, brachten am 31. Jan. und am 1. Februar vor der gefüllten Aula der Schule eine höchst erfolgreiche Aufführung des Stükkes „Die Stützen der Gesellschaft" von Henrik Ibsen. Das um 1878 von Ibsen geschriebene Gesellschaftsdrama wendet sich gegen die Lebenslüge in allen Formen, besonders gegen Lug und Betrug hinter der Fassade der prominenten Namen der sogenannten „Stützen der Gesellschaft" (Pillars of the Community), behandelt auch die Fragen von Liebe und Ehe und die Bewertung der Frau als selbständige Persönlichkeit. Obwohl das Drama wenig Handlung, mehr Menschen- und Schicksalsschilderung enthält, lang ist und folglich große Ansprüche an die Spieler stellt, wurde es doch spannend vorgetragen und erntete großen Beifall. Es ist ein säkulares Stück mit einem sehr bestimmt formulierten moralischen Wert und dürfte anderen „high schools" zur Aufführung empfohlen werden. Die Hauptrollen sind wortreich und verlangen viel Auswendiglernen. Der Erfolg hat ihre Mühe belohnt.

— Frau Peter Neudorf geb. Fast, 67, von 690 Goulding St., Winnipeg, starb am 2. Februar. Die Begräbnisfeier war am 4. Februar im Bethause der Portage-Ave.-MBG und die Beerdigung war in Gnadental, Man.

— Frau Anna Unger, Gattin des Sonntagsschulleiters der MG zu Westabbotsford, B.C., wurde am 15. Jan. auf dem Wege zu einer Abendversammlung im MEI, Clearbrook, von einem Auto angefahren und schwerverletzt. Nach mehrmaligen Operationen gelang es, was erst fast unmöglich schien, ihr Leben zu erhalten.

— Unter den Besuchern der Christian Preß war in voriger Woche Pred. Arnold Fast, Wymark, Sask.

*

Vereinigte Staaten

— Witwe Susanna C. Snyder, 83, Altoona, Pa., wurde am 13. Jan. von der Mennonitenkirche aus zu Grabe getragen. Sie war die Mutter des MCC-Exekutivsekretärs Wm. T. Snyder.

— Die Mennoniten in Göffel, Kansas, wollen im Oktober dieses Jahres das 90jährige Jubiläum ihrer Einwanderung aus Rußland (1874) feiern. Der 9., 10. und 11. Oktober sollen mit Dankfestlichkeiten gefüllt werden. Die Alexanderwohler Mennonitengemeinde, etwa 800 Personen, wanderte vor 90 Jahren von Südrußland aus und kam auf 2 Schiffen nach Amerika.

— Die Amerikanische Bibelgesellschaft, die auch große Unterstützung von Mennoniten erhält, will die Herausgabe von Bibeln und Bibelteilen bis 1966 verdreifachen, denn laut Statistik nimmt die Weltbevölkerung wöchentlich um 1 Mill. Menschen zu und 70 Mill. Analphabeten lernen jährlich lesen.

— Als Peter Claassen, 13, Roger R., 15, und George B., 11, von einem Boy Scout Camp aus im Gebirge bei Cochiti, Neu Mexiko, herumkletterten, brach ein Felsenvorsprung, auf dem sie standen, und Roger stürzte tödlich ab, während Peter und George 5 Stunden, sich krampfhaft an den bröckligen Vorsprung klammernd, warten mußten, bis man sie von einem Hubschrauber aus retten konnte.

— Die Sitzungen der MBG-Missionsbehörde finden vom 25. —28. Februar in Hillsboro, Kansas, statt.

*

Paraguay (laut Mennoblatt)

Menno. Die Dürre hält immer noch an. Obwohl es schon Sommer ist, ist noch lange nicht alles gesät worden. Die Nahrungsfrage wurde auch schon kritisch, besonders für die Indianer; aber durch die Vermittlung des MCC (Br. F. J. Wiens) haben die Kolonieverwaltungen erreicht, daß wir wieder wie vor Jahren Nahrung (Surplus Foods) von den USA bekommen. Es ist dieses für uns eine große Hilfe!

Die von den Verwaltungen der 5 Mennonitenkolonien gemachten Anträge auf Beihilfe für unsere sozialen Einrichtungen wie Krankenhäuser, Schulen und auch Indianersiedlungen sind, laut einem Brief von der Evangelischen Zentrale in Bonn, Westdeutschland, genehmigt worden. Laut erwähntem Brief ist für die genannten Einrichtungen der 5 Kolonien die Summe von 2,400,000 DM ($600,000) gegeben worden. Wir sind aufrichtig froh dazu, denn um den wachsenden Anforderungen gerechtzuwerden, müssen die sozialen Einrichtungen weiter ausgebaut werden, wozu uns aber die Mittel fehlen.

Der Kolonieverwaltung gelang es durch Mithilfe der deutschen Mennoniten, die Oberschwester unsers Hospitals, Anna Kauenhowen, für ein Jahr nach Westdeutschland zu schicken, damit sie sich in Krankenhäusern dort in ihrem Beruf weiter ausbilden kann.

Am 29. Dezember wurde Pred. Johann R. Funk, 72, zu Grabe getragen. Er wohnte in Rudnerweide, Leg. 63.

Dr. John Willms und Frau (B.C., Kanada), die in unserm Hospital arbeiten, gingen für einen Monat in Urlaub. Dr. Labun (Winnipeg, Kanada) wird ihn in dieser Zeit hier vertreten.

Bei den allgemeinen Wahlen wurde J. B. Reimer wieder zum Oberschulzen gewählt.

Fernheim. Es regnet jetzt häufig im Chaco, leider aber immer noch örtlich, so daß die Feuchtigkeit sehr unregelmäßig verteilt ist. Die Bauern mit Traktoren konnten den größten Teil der Aussaat bewältigen.

Br. Jakob Penner wurde am 12. Jan. in der Orloffer MBG zum Prediger ordiniert.

Familie Jacob Eitzen, die vor 3 Jahren nach Kanada auswanderte, ist nun nach Filadelfia zurückgekehrt.

Lehrer Peter K. Neufeld, Friedensfeld, zieht mit einem Teil seiner Familie für 2 Jahre nach Gartental, Uruguay, um dort als Lehrer zu arbeiten. Die Schule in Friedensfeld übernimmt sein Sohn Theo, der zwei Jahre in der Kolonie Bella Vista am Parana als Lehrer arbeitete.

Auf der Gemeindestunde am 5. Jan. verabschiedete die MBG von Filadelfia Pred. G. Balzer, der nach 17 Jahren von seinem Amt als Leiter zurücktrat. Miss. G. Giesbrecht trat als Leiter an. Die Gemeinde hat 463 Glieder.

Die Blumentaler Filiale der MBG kam mit der Bitte ein, eine selbständige Gemeinde zu werden. Sie löste sich damit von der MBG in Filadelfia. Leiter dieser Gemeinde ist Pred. Abram Janz.

* * *

Kanada

— Eine Bande von 15 Männern führte in Montreal einen Ueberfall auf ein Waffenlager der Armee aus und raubte 30 Maschinengewehre, mehrere halbautomatische Gewehre und vier Mörser so wie eine Reihe anderer Waffen und 10,000 Patronen. Bevor sie die Waffen entwendeten, fesselten sie neun Angestellte und Soldaten des Arsenals und hielten sie im Keller des Waffenlagers fest.

— Studenten der Laval-Universität in Quebeck planen eine Demonstration gegen den Besuch der Königin in Kanada, der im Oktober erfolgen soll. Die Studenten verurteilen vor allem den finanziellen Aufwand, der mit dem Besuch der Königin verbunden sein wird, und erklären, daß dieses Geld für bessere Zwecke verwendet werden könnte, insbesonders wenn berücksichtigt werde, daß viele Studenten dringend finanzielle Mittel für ihr Studium benötigen.

— Die kanadische Regierung hat die kommunistische Mongolei,

(Fortsetzung von S. 13—2)

Solange der Vorrat reicht, noch immer zum

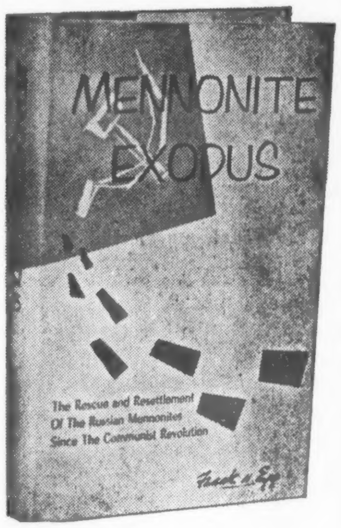
SPEZIALPREIS $ 4.00

Mennonite Exodus

Verfasser: F. H. Epp

Herausgeber: Canadian Mennonite Relief and Immigration Council

- Dieses umfangreiche Werk in englischer Sprache bietet auch den Jugendlichen Auskunft darüber, wie die Mennoniten in Rußland durch Krieg und Revolution gequält und entwurzelt wurden, aber auch darüber, wie viele in Kanada eine neue Heimat fanden.
- Das Buch bietet in leserlicher, dramatischer Darbietung einen großen geschichtlichen Schatz von bleibendem Wert.
- Kritik an dem Buch, wie sie in etlichen Blättern veröffentlicht wurde, war zu erwarten und ist zum Teil auch zutreffend. Weil Tausende derer noch leben, die durch die furchtbare, blutige Mühle jener Zeit gegangen sind, und nicht alle ihre eigenen Erlebnisse, Schlußfolgerungen und Urteile im Buch bestätigt finden, hätten sie manches gerne geändert. Leider standen all solche zusätzliche Auskunftsquellen dem Verfasser nicht vor der Herausgabe zur Verfügung.



- Nun ist dieses Buch „Mennonite Exodus" bis dahin das einzige große Geschichtswerk über jenen wichtigen Zeitabschnitt des Rußlandmennonitentums. Der Verfasser hat gründlich geforscht und sorgfältig wiedergegeben, was er fand. Das Buch spricht zu Alten auch zu Jungen und ist heute noch leicht zu erwerben. Warte nicht, bis es ausverkauft ist!

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Bestellzettel

The Christian Press Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Schicken Sie mir .... Exemplare „Mennonite Exodus" zum Spezialpreis von je $4.00

Name ....

Adresse ....

....

Hiermit $.......... Bankscheck ☐ C.O.D. ☐ in „money order" ☐
(add exchange)

Die stärkere Waffe

ANNY WIENBRUCH

Diese Geschichte erzählt nicht von erfundenen Begebenheiten und erdichteten Personen. Sie entstand aus den Aufzeichungen eines Menschenkindes, das Fleisch und Blut hatte wie du und ich und ein Herz, das liebte, litt und glückselig war wie deines und meines. Vielleicht hat es noch mehr Stürmen standhalten müssen als wir, denn es war sein Glück schwerer erkämpft und um so größer. Eins ist gewiß: Sein Glaube ist auf den rauhen Wegen, die es geführt wurde, gestählt und geläutert worden. Es wußte um den Einen, der bei ihm war und der es bei der Hand hielt, wenn es im finstern Tal wanderte, und über seinem Leben leuchtete das Wort der Heiligen Schrift: „Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade."

Doch ich will es selber erzählen lassen, so wie es aus den alten, stockfleckigen Blättern mit zierlichen Buchstaben zu mir gesprochen hat.

Ich selber habe nur versucht, seine Worte verständlicher zu machen, indem ich sie hie und da ergänzte und in die leichtere Sprache unserer Zeit übertrug. So gebe ich sie euch denn weiter, und dies ist, was Anna Magdalena geschrieben hat:

An einem Märzabend 1656

Gestern saß ich in der Oberstube am Fenster und spann. Es regnete. Aber es war nur ein leiser, feiner Regen. Er wob wie ein weicher, glitzriger Schleier um unser Haus. Er hüllte das Dorf, die Gärten und das Wiesenland im Tal ein. Kaum war noch der Kirchturm zu erkennen, und der Blick über die Weite unserer Hochebene bis zu den jenseitigen Bergen hin, den ich so sehr liebe, war ganz verdeckt. Trotzdem gefiel mir dieser Regen. Es tropfte und rieselte so sacht vom Dach herab. Es klang wie eine leise, endlose Melodie. — Aus dem Garten stieg durch das geöffnete Fenster ein Duft von Erde und den ersten Lenzblüten auf. Es war so viel Licht in diesem Regenschleier. Und Segen war darin. Es war gewiß, am nächsten oder übernächsten Tag würde die Sonne scheinen, und überall würde es dann sprießen und wachsen und erblühen.

Wenn wir Menschen auch so gütig vergeben und unseren Feinden wohltun könnten wie unsere liebe Mutter Erde. Dreißig Jahre haben die Menschen sie verwüstet und zertreten, und immer aufs neue schenkt sie ihnen Blüten und Früchte.

Diesen Gedanken habe ich nicht selber ausgesponnen. Mein Bruder Peter hat ihn gesagt. Er saß mir gegenüber am Schreibpult. Ab und zu schaute er zu mir herüber und redete ein paar freundliche Worte zu mir hin. Aber meist hielt er den Kopf gesenkt, und ich hörte nur, wie seine Feder leise über das Papier kratzte.

Ich betrachtete ihn. Er hat ein schmales, blasses Gesicht. Man hätte nicht meinen sollen, daß er in unserem Bergdorf geboren ist. vielleicht waren vom vielen Studieren in der Stadt Soest und später auf der hohen Schule zu Marburg seine Wangen so stubenfarben geworden. Aber meine beiden anderen Brüder Dietrich Hermann und Johannes studieren auch die Gottesgelehrtheit und haben beide trotzdem ihr frisches, rotes Westfalengesicht behalten. Die Mutter hofft, Peter wird sich wieder erholen, wenn er dem Herrn Vater nun als Vikarius beigeordnet ist und hier im Elternhaus gute Pflege und frische Heimatluft genießen kann. Der Herr Vater ist sehr um ihn besorgt. Er duldet nicht, daß er bei solchem Regenwetter zu Krankenbesuchen über unser Bergland wandert.

Er hat ihm eine andere Arbeit übertragen. In dem langen und bösen Krieg, da auch 1639 der größte Teil des Pfarrhauses abgebrannt ist, sind die Kirchenbücher vernichtet worden. Der Herr Vater hat Peter beauftragt, alles niederzuschreiben, was er über die Geschehnisse in unserem Ort, die sich in der Vergangenheit zugetragen haben, in Erfahrung bringen kann. Mit großem Fleiß hat sich mein Herr Bruder an diese Arbeit gemacht. Stunde um Stunde sehe ich ihn seit Tagen an seinem Schreibpult sitzen. Wenn ich Zeit habe, leiste ich ihm Gesellschaft. Es ist ihm nicht unlieb. Ich störe ihn nicht. Ich weiß, daß man in Ruhe gelassen werden muß, wenn man schreibt. Ach, dachte ich oft, wenn ich ihm zuschaute, am liebsten schriebe ich selber! Alles, was ich inwendig in mir aufgespeichert habe, das Viele, was ich nicht alles erzählen kann, wenn man mich nicht eine alte Schwatzliese schelten soll.

Ich habe gestern ein paarmal geseufzt, als ich meinem Bruder Peter gegenübersaß. Und dann habe ich ihm auf sein besorgtes Fragen ein paar Worte von meiner großen Schreiblust gestammelt. Da hat er gelächelt und gesagt: „Ei, so schreibe doch auch, liebe Schwester!"

„Ach, was soll ich dummes Mädchen schreiben", habe ich geklagt, „das vermagst du viel besser."

„Schreibe auch du alles nieder, was du von unserem Heimatort und all den Geschehnissen, die du miterlebt hast, weißt", hat Peter erwidert, „und sollte es gleichwohl dasselbe sein, wie ich aufzeichne, mit deinen Augen und deinem Herzen hast du es doch anders erlebt und erschaut. So lesen später unsere Nachfahren auch, wie ein Mädchen die schwere Zeit erlebt hat." Ich habe seinen Worten kaum trauen mögen und habe sie für einen Scherz gehalten. Aber heute früh, da haben diese säuberlich gehefteten Blätter auf meinem Fensterplatz gelegen, und so sitze ich denn hier in der Abendstunde, indes die anderen sich schon zur Ruhe begeben haben, habe schon die ersten beiden Seiten vollgeschrieben und will doch erst morgen recht beginnen. Der Herr möge Seinen Segen dazu geben, daß es in späteren Jahren noch irgendeinem Menschen zu Trost und Freude dienen kann, was ich dummes Mädchen hier erzähle.

Heimat und Familie

Ich will zuerst von meinem Heimatort berichten. Wenn ich von meinem kleinen Fenster den Pfarrhofhügel hinabschaue, so sehe ich unten im Grund die Kirche mit den Häusern und weiter ringsum verstreut allerlei einsame Höfe. Sind leider noch gar viele von ihnen zerstört, wachsen Dornen und Disteln und Brennesseln darüberhin, und aus der Herdstelle des schönen Gutes Hohenholten wuchs ein stattlicher Ebereschenbaum. Auf der Höhe nicht weit von unserem Haus ragt eine Femlinde, heißt Thingslinde. Ist ein uralter Baum, der weit über das Land hinschaut, tief hinab ins Tal der Volme und bis zu den jenseitigen Bergen, die wie ein unendlich grünes Meer sind.

Sehr weltab liegt unser Dorf. Ich werde wohl kaum einmal in meinem Leben bis zur nächsten großen Stadt, nach Köln am Rhein, gelangen.

Trotzdem ist unser Dorf da draußen in der Welt bekannt, heißt sogar dort Kirsupa erudita, was verdeutscht ist: das gebildete Kierspe. Das rührt daher, weil in unserem Waldwinkel gar gelehrte Leute geboren sind.

Johann Romberg, der zu Ulm, Venedig, Rom und Bologna studierte und sich Johann Kierspensis nannte, der überaus gelehrte Matthias Bredenbach, den sie den Triglottos, den Dreisprachigen, hießen und der in Emmerich am Rhein gar bedeutende Bücher schrieb. Vor allem aber sind es allerlei Röwenstruncke gewesen, die unseren Ort berühmt gemacht haben.

Der vornehmste unter ihnen ist der Richter Johann Wilhelm Röwenstrunck. War als Doktor der Rechte und überaus kluger Mann beim Kaiser in Wien so beliebt, daß er ihn zu schwierigen Verhandlungen als Gesandten nach Schleiden sandte, hat aber auf alle Ehren am kaiserlichen Hof verzichtet, weil er seine Heimat so sehr liebte. Er hat dann während der langen bösen Kriegsjahre hier als Richter ausgehalten, hat allenthalben den Bedrängten beigestanden, ist selber gefangengesetzt gewesen und hat mancherlei Unrecht erduldet, wovon ich noch berichten werde. Ist allezeit ein tapferer, aufrechter und frommer Mann gewesen, und ich bin gar glücklich, daß ich seine Enkelin bin. Mein Bruder Peter versichert mir eben, da er mir gegenübersitzt und schreibt und ich ihm dies sagte, daß er auch gar stolz wäre wenn er den Richter als Großvater hätte. Meine liebe Mutter ist nämlich Johann Wilhelm Röwenstruncks älteste Tochter und des Herrn Vaters zweites Ehegemahl, und all meine Brüder und Schwestern außer Dietrich Hermann entstammen der ersten Ehe. Aber Röwenstruncks sind sie auch. Es gibt nämlich einen Zweig dieser Familie, die eine Rübe als Wappen hat, dem seit einem Jahrhundert die Pfarrer der Gemeinde entstammen. Mein Urahn Rudolf von Vaters Seiten her hat als erster auf dem hiesigen Kirchhof die evangelische Lehre gepredigt. Mein Großvater Hermann war seit 1586 sein Vikar und hat seit 1619 während des großen Krieges die Gemeinde als Pastor treu geleitet. Mein Vater ist ihm seit 1630 als Vikarius zur Seite gestanden, ist 1644 nach des Großvaters Heimgang Pastor geworden, und jetzt ist mein Bruder Peter wiederum sein Vikarius.

Meine Brüder Dietrich Hermann und Johannes studieren gleichfalls die Gottesgelehrtheit und zudem noch der Verlobte meiner Schwester Martha Gertrud, Jakob zu Löwen. Somit wird das Dorf wohl noch manches Jahr von Pfarrern unserer Familie geleitet werden.

Meine ersten Erinnerungen

So, nun darf ich wohl am dritten Abend meiner Niederschrift beginnen, von mir selber zu erzählen. Ist zwar eine rechte Vermessenheit, da ich nur ein unbedeutendes Mädchen bin. Will mir aber Mühe geben, mich selber dabei nicht so wichtig zu nehmen, und will schlicht niederschreiben, was ich erlebt habe.

Wenn ich mich nun still besinne, wenn ich gar die Augen schließe, so sehe ich als erstes Bild dieses vor mir: Ich sitze in unserem Garten unter dem Kirschbaum. Es ist ein unsagbar schöner Frühlingstag. Der Himmel ist tiefblau. Rings um mich her blühen unzählige Löwenzahnblumen. Es sieht aus, als wären lauter kleine goldene Sonnen herniedergefallen.

Manchmal weht ein leiser, warmer Lufthauch über mich hin. Dann schweben weiße Blütenblättchen auf mich herab und bleiben in meinen blonden Haaren hängen. Was mich am schönsten an diesem wunderschönen Tag dünkt, ist das schneeweiße Ziegenlämmlein, mit dem ich spiele und das in lustigen Sprüngen um mich herumhüpft. Manchmal erhasche ich es und drücke es fest an mich. Dann wird es mir so seltsam warm ums Herz. Vielleicht fühle ich zum erstenmal richtig, was Liebhaben ist.

Da knattert und raschelt es in den wundersamen Frieden hinein. Das tut Muhme Trinas dikker grauer Rock, der ihr in schweren Falten um die Füße schlägt.

Sie kommt den Buchsbaumweg vom Hause her gelaufen. Es ist, als wenn eine dunkle Wetterwolke in den blauen Maientag hineinführe. Ich strecke ihr abwehrend die Hände entgegen. Aber sie achtet nicht darauf. Sie reißt mich in die Höhe. Ich wehre mich, schlage, strample, schreie, zapple. Sie preßt mich unerbittlich unter den Arm und trägt mich dem Hause zu.

Dumpf schlägt die Tür hinter uns ins Schloß. Im Hausflur ist es fast dunkel. Ich schreie — schreie. Aber es nützt gar nichts — Muhme Trina trägt mich die Treppe hinauf, immer höher und schließlich sogar die Leiter hinauf, die zu der obersten Giebelkammer führt. Dort setzt sie mich ab. Meine liebe Frau Mutter ist schon darin und nimmt mich auf den Schoß. Da lasse ich ab zu weinen und höre mit weiten, erschrokkenen Augen, daß drunten im Dorf ein wildes Geschrei, ein Jammern, ein Brüllen und alle möglichen wirren Laute sind. Ich drücke mich fest an die Mutter und bin sehr still.

Muhme Trina öffnet vorsichtig die Dachluke und schaut hinaus. Ein seltsamer Geruch weht herein. So anders ist er als Maienblütenduft. Ich schnuppere mit dem Näslein und sage „Baba", wie ich schon als winziges Zweijähriges gesagt habe, als drunten im Dorf die beiden Höfe abgebrannt sind.

„Die Eicker Mühle steht in Flammen", flüstert Muhme Trina, „und jetzt verharrt gar ruhig! Sie kommen zu uns den Berg herauf. Ich steige hinab zu dem Herrn Pfarrer. Mich altes Weib wird das Gesindel wohl in Ruhe lassen."

Bald danach hebt unten im Hause ein Rumoren an. Die Soldaten sind auch bei uns eingedrungen. — Sie bleiben manchen Tag. Der Herr Vater und die Muhme Trina müssen ihnen zu Diensten sein. Nur ganz heimlich kommt Muhme Trina dann und wann zu uns heraufgeschlichen, und weinend berichtet sie, wie die Eindringlinge in unserer Wohnung hausen. Weiber und Kinder haben sie bei sich und überdies ihr Rittmeister Syllis de Hesen noch sechs Hunde. Die muß Muhme Trina besonders bedienen, und mein lieber Bruder schreibt gerade davon in sein Kirchenbuch, und ich wage es, ihm abzuschreiben, daß sie „ihnen hat auf Befehl des Tyrannen und unter scharfer Aufsicht und Andringen seiner Diener alle Tage nicht allein mit Butter geschmiertes Brot und Fleisch zu fressen geben, sondern auch Brei kochen und also kostbar unterhalten müssen. Ob nun wohl es nur Hunde gewesen, hat sie jedoch de Hesen nicht als Hunde, sondern besser als manche Soldaten behandelt haben wollen".

So schöne kunstvolle Sätze wie mein hochgelehrter Herr Bruder Vikarius kann ich unstudiertes Mädchen natürlich nicht formen. Ich erinnere mich weiter an nichts mehr aus diesen Tagen. Ich weiß nur, daß mein lieber Kirschenbaum und alle anderen Obstbäume unseres Gartens verblüht waren, als die fremden Soldaten endlich abgezogen und ich wieder hinunter in den unteren Stuben und hinaus in den Garten durfte. Mein herzlieb Lämmlein fand ich nicht mehr wieder.

Fremde Reiter

Es war, als ob von jenen Tagen ab das böse Kriegsvolk den Weg in unsere Abgeschiedenheit entdeckt gehabt hätte. Ich weiß nicht mehr, welchen Völkerschaften sie alle angehörten, und wofür sie eigentlich kämpften, wußten sie wohl selber nicht. Es war auch recht gleichgültig für unser armes Land. Sie raubten und brandschatzten allesamt. Sie töteten manchen braven Bauern und quälten Frauen und Mädchen, weshalb ich noch gar oft mit meiner lieben Frau Mutter verborgen unter dem Dach sitzen mußte.

Und nun erinnere ich mich besonders an einen blauen Sommerabend. Ich stehe neben Vater und Mutter unter den Eichen vor unserem Hause. Ueber den Höhen zum Rheinland hin leuchtet noch ein friedvolles Abendrot. Aus den Talwiesen steigen zarte weiße Nebelschleier. Glühwürmchen flirren wie suchende Sterne her und hin, und die Unken heben zaghaft ihr nächtliches Ting-Tang an.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Rußlandbriefen

(Fortsetzung von Seite 6—5)

in Kanada liebe Geschwister in der Gemeinde hast! Wer ist der Diakon Wiens, ist der von Kleefeld? Ich las Deinen Brief zu Hause nochmals und habe sehr geweint ,daß es Dir, liebe Schwester, gesundheitlich nicht gut geht!

8.25 Uhr stellte ich das Radio an. Es sprach einer von Südamerika (Quito, Ekuador — Einf.). Die Ansprache handelte von Adam und Eva, wie sie von der verbotenen Frucht gegessen hatten und damit die Sünde in die Welt kam. Ich hab sehr geweint, und als er betete, kniete ich mich beim Radio hin und betete mit. Ich fühlte Jesu Nähe und fand Frieden von meinen Sünden. Mir wurde wieder leicht ums Herz. Da spricht auch noch einer in Ukrainisch, er sagt Mandikarloff, ob ich richtig verstanden habe? Das ist unsre Gelegenheit, Gottes Wort zu hören. Die Russen stören immer, aber heute war alles sehr klar zu verstehen; 9 Uhr ist Schluß. Dann hielt ich Abendsegen. Mir standen nochmals meine Sünden vor Augen und ich weinte bitterlich. Das Herz ist so wund!

Durch die Predigten von dort hab ich Frieden mit Gott gefunden! Alle Abende hör ich Gottes Wort und werde sehr erquickt. Ueber Radio sangen sie das Lied „Gott hat uns lieb". Ich sang es mit, doch 2 andere Lieder kannte ich nicht.

Liebe Schwester, was ist bei Euch für ein großes Unglück passiert? Wir sahen im Fernsehen und hörten über Radio, daß Euer Führer erschossen ist. Das ist schrecklich! (J. F. Kennedy in den USA)

Herman ist wieder auf einer Dienstreise.

Mein Geburtstag ist bald, dann werde ich 67 Jahre alt. Bald sind wir alle alt. Schwester Maria ist schon älter als Mama war. Das ist die älteste Schwester, Frau Jakob Wall von Beck-Bulatschi, Krim.

Ich muß schließen und bitte Dich, liebe Schwester, bedanke Du Dich bei dem Prediger (David Nachtigal — Einf.). Er hat mich zur ewigen Seligkeit geführt.

Und Dir, liebe Schwester, sage ich auch vielen Dank für Deine schönen Briefe! Ich freue mich, daß auch Du weißt, daß Du erlöst bist. Welch Glück ist's erlöst zu sein, Herr, durch dein Blut . . ." So sage ich Dir nun Aufwiedersehen dort oben beim Herrn.

Deine Dich liebende Schwester
Tina Berg

Sie wohnten erst in Friedensdorf, dann in Gnadental, Molotschna. Sie heiratete einen Mann Jakob Berg mit 7 Kindern. 2 ihrer Jungen wurden in die Arbeitsarmee genommen und sind nie wiedergekommen. 2 haben sie auf der Reise von Polen zurück nach Rußland verloren. Den Mann hatte man unterwegs, als er noch warm war, aus dem Zug genommen, weil er starb. Sie hat nicht gesehen, wo er begraben wurde. Jetzt befindet sie sich im Gebiet Orenburg, Stadt Orsk.

Eingesandt von
Susanna Warkentin

East Chilliwack, B.C.

„Gelobt sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum" (Eph. 1, 3).

Manchen ist 1963 viel Freude und Glück zuteilgeworden, andern jedoch Leiden, Kummer und Enttäuschungen. Beim Blick in die Zukunft 1964 gilt uns das Wort: „Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohlmachen" (Ps. 37, 5).

Am 7. Dez. hatte die Jahresberatung unsrer MBG ihren Anfang. Nach 3 abendlichen Zusammenkünften kamen wir zum gesegneten Abschluß. Gemeindeleiter Br. G. Thielmann betonte Gottes gnädige Führungen im alten Jahr. Die Arbeitseinteilung für 1964 wurde gemacht. Zur treuen Erfüllung der Pflichten wolle Gott Kraft geben!

Geschw. P. S. Thießens haben ihren Wohnplatz von Rosedale nach 53 Broadway St., Chilliwack, verlegt und haben sich der MBG an Broadway angeschlossen. Br. Thießen war Gehilfe unsers Leiters. Auch Pred. Jacob P. Penner und Familie haben uns verlassen, weil sie in der Nähe der MBG an Broadway wohnen.

Der Missionsarbeiter Ted Bourke, Vancouver, sprach bei uns am 10. November über 2. Mose 3, 1—4.

Am 23. Dez. hatte Emily Riediger, Tochter der Geschw. Abr. Riedigers, Hochzeit mit Ernst Koop, Manitoba. Br. Thielmann vollzog die Trauhandlung. Das junge Ehepaar wohnt in der Nähe der Stadt Winnipeg.

Am 13. Dez. hatte der Tabea-Frauenverein unter Leitung der Schw. Heinrich Koop seinen Weihnachtsabend mit Gedichten, Liedern und einer kurzen Ansprache.

Die Sonntagsschule brachte am 24. Dez. ihr Weihnachtsprogramm mit Liedern und Vorträgen.

Auswärtig Wohnende weilten in den Festtagen hier im Eltern- und Geschwisterkreise.

An den Versammlungen während der Gebetswoche nahmen viele teil. In Ps. 65, 3 heißt es: „Du erhörst Gebet; darum kommt alles Fleisch zu dir."

Br. R. Hamm, der 12 Tage im Hospital war, ist schon zu Hause und kann wieder die Versammlungen besuchen. Br. Vic. Neufeld, Sohn der Geschw. C. Neufelds, ist unter ärztlicher Behandlung. Er bedarf der Fürbitte.

Vom 22.—26. Januar will Br. H. G. Classen, Stadtmissionar in Vancouver, uns mit Evangelisation dienen. Wir bitten Gott um seinen Segen.

G. S., Korr.

Kelstern, Sask.

Wir grüßen mit Hebr. 13, 8: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit." 1963 ging zu Ende, doch Gottes Lieben nicht. Sie wird auch 1964 überdauern.

Am 23. Nov. war Pred. J. H. Quiring unter uns und sprach über 2. Tim. 1. Gleichzeitig besuchte uns eine Sängergruppe der Hepburner Bibelschule.

Am 24. Nov. hielt Pred. J. J. Thießen, Herbert, Sask., bei uns eine Ansprache anhand von Kol. 1, 1—22. Er und Pred. H. Bärg von Beechy dienten am selben Sonntag abends mit Ansprachen zur Vertiefung des geistlichen Lebens. Es waren viele Zuhörer gekommen.

Das Kinderprogramm am Heiligabend bereitete wiederum viel Freude. Die Frohbotschaft aus Kindermund ist sehr erquickend.

Br. Lawrence Strauch hielt die Weihnachtspredigt zum Thema: Warum mußte Gottes Sohn als Mensch geboren werden, mußte leiden, sterben, auferstehen und auffahren in den Himmel?

Am Silversterabend brachte unser Jugendverein ein Programm mit Ansprache von Br. E. Redekopp über 1. Sam. 7, 1—4. Er forderte auf, im neuen Jahr treuer zu dienen.

Am 19. Januar waren Br. Nick Janz und Frau von Herbert unter uns. Br. Janz verkündigte Gottes Wort und schloß mit Joh. 3, 14b.15: „ . . . also muß des Menschen Sohn erhöht werden, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben."

Es grüßt freundlich
Js. A. Klassen, Korr.

Aus Leserbriefen

Kitchener, Ont.

Es war für mich eine freudige Ueberraschung, als ich in M.R. Nr. 3 den Anfang des Berichtes „In den Flammen der russischen Revolution" las. 40 Jahre sind vergangen, seit das geschah, und doch ist es gut, sich zu erinnern was getan worden ist, um dem russischen Volk das Evangelium zu bringen.

Ich würde mich freuen zu erfahren, wer es ins Deutsche übersetzt hat. Astakhoff schrieb es in Russisch, Tina, seine Frau, übersetzte es ins Englische.

Es ist dieses auch meine Lebensgeschichte, denn J. J. Dyck war mein erster Mann. Der Segen seiner Arbeit wirkt weiter in unserem Leben. Unser Sohn Herbert Swartz (gegenwärtig MCC-Vertreter in Jerusalem) ist Prediger; auch der andere Sohn und unsre Tochter stehen in der Arbeit des Herrn.

Das beiliegende Gedicht paßt in diesen Teil der Begebenheit, es wurde mir ungefähr zwei Wochen nach dem Tode meines Mannes gegeben. Br. Johann Löwen, Friedensfeld, hat es gedichtet, es ist eines von mehreren seiner Gedichte.

Mit herzlichem Gruß, Ihre Schwester im Herrn K. Swartz

Die Zeltmission

Herbstlich trübe sank herab
und erfüllte uns mit Schauern
des Verderbens schwerer Stab —
Und wir konnten nichts als trauern!
Trauernd zählten wir die Wellen,
die entfloh'n und die noch schwellen!

Unser Seufzer Klageton,
unser Flehen, unser Weinen
sah man viele Tage schon
mit den Wellen sich vereinen.
Gramumflort die trüben Blicke,
'dacht' man an vergangnes Glücke.

Unsre Harfen hatten wir
an die „Weiden" längst gehangen.
Schwüle Stille herrschte hier,
wo einst frohe Lieder klangen.
Ja, es wagten nicht die Frommen,
mehr zum Gotteshaus zu kommen.

Plötzlich strahlte uns ein Licht
durch die dunkeln Wolkenmassen:
Unsers Gottes Angesicht,
der uns dennoch nicht verlassen,
unerwartet kamen Gäste,
und nun gab es Freudenfeste.

Brüder aus der Zeltmission
und auch Schwestern, treu ergeben,
die den Herrn mit Jubelton
auch in dunkler Zeit erheben.
Sie bezeugten es mit Freuden:
Man kann mutig sein im Leiden.

Hatten sie doch eingebüßt
sechs von ihren besten Lieben,
die auf blutigem Gerüst
dort als Märtyrer geblieben.
Dennoch konnten sie erhoben
ihren Herrn und Meister loben.

Dennoch standen mutig sie
in der Brandung dieser Zeiten,
scheuten weder Last noch Müh,
wollten nur für Jesus streiten.
Und — sie haben uns beschämt,
die wir traurig uns gegrämt.

Können die trotz Not und Tod,
trotz Strapazen und Entbehren
froh bekennen ihren Gott —
Niemand darf es ihnen wehren —
und wir sollten mutlos stehn
und vor Furcht und Gram vergehn?

Nein, ist Gott der Seinen Trutz,
wenns durchs Todestal auch gehet,
bleibt er sicher unser Schutz,
wenn auch mal ein Sturmwind wehet!
Also dachten wir und gingen,
um zu beten und zu singen.

Und — verwundert wir nun sahn:
als wir uns zusammenscharten
durfte sich kein „Roter" nahn.
Ja, wir waren die Bewahrten!
Tags und abends still wir hörten
wie sie sangen, wie sie lehrten.

Und wie zeugten sie so froh,
und wie haben sie gesungen!
Jauchzend ist ihr Jubilo
durch die Wolken durchgedrungen.
Und wir wurden mitgezogen
von des Sanges hehrer Wogen.

Ja, wir sahn beschämt es ein,
daß zu mutlos wir gewesen.
In der Liebe frohem Schein
sind ein gut Teil wir genesen.
Wir gelobten unserm Heiland,
mutiger zu sein als weiland.

Ja, ihr Teuren aus dem Zelt,
herzlich Dank für eure Liebe!
Ihr habt wie aus andrer Welt
uns belebt mit höhern Trieben.
Eurem Werk sind wir gewogen,
seid ihr nun auch fortgezogen.

Wir begleiten euren Gang
wo er immer hin euch führe,
und wir wollen lebenslang,
daß uns euer Mut berühre,
wollen betend euch begleiten
und auch spendend helfen streiten.

Wenn nun auch aus unsrer Schar
junge Seelen sich entschließen
und zum Dienst sich bieten dar,
wollen herzlich wir's begrüßen!
Ja, wir wollen niemand wehren,
hinzugehen und zu lehren.

Zieht denn mutig eure Bahn,
auch wenn eure Liebsten sterben!
Jesus gehet ja voran;
ihm zu Füßen legt die Garben,
die er euch mit großen Freuden
ließ auf eurer Reise schneiden.

Lebt denn wohl, der Herr mit euch
überall, auf allen Wegen!
Er beglück euch, mach euch reich
immerdar an Geistessegen,
bis wir dort uns wiedersehen,
wenn vor Gottes Thron wir stehen!

Johann Löwen,
Friedensfeld, Südrußland

Winkler, Man.

Der Herr ist uns wiederum sehr nahe gewesen und wir haben in Ruhe und Frieden Weihnachten feiern dürfen. Wir haben auch wieder ein neues Jahr antreten dürfen — es ist alles Gnade! Wir wollen dankbar sein. Ich freue mich, daß ich einst meinen Heiland schauen werde. Der Herr hat mich 80 Jahre getragen und ich glaube es fest, er verläßt mich nicht!

Wir haben hier im Salem-Heim nichts zu klagen; wir werden körperlich auch geistlich bedacht. Jeden Morgen ist 8 Uhr ½ Stunde Andacht. Abends vereinigen wir uns in Gruppen auf unsern Zimmern. Es ist so, wo 2 oder 3 versammelt sind in seinem Namen, ist unser Herr Jesus mitten unter ihnen.

Ich wünsche Euch viel Gnade im neuen Jahr! Ich will auch ferner für Euch beten.

Eure Schwester im Herrn,
Frau Mary Wiebe,
Salem Home for the Aged,
Box 1210, Winkler, Man.

Dr. D. H. GOERZ
D.M.D.
Deutschsprechender
ZAHNARZT
MORDEN MEDICAL CENTRE
Morden, Man.
Tel.: 822-5506

Keimfähigkeits-Test kostenlos

Es ist sehr wichtig, Ihr Saatgut auf Keimfähigkeit zu prüfen.
Ihr „Federal Grain Agent"
dient Ihnen sehr gerne damit
und zwar kostenlos.
Bringen Sie Ihre Saatproben
bitte jetzt zum Keimfähigkeits-Test

FEDERAL GRAIN LIMITED

FOR ALL YOUR
Electrical Wiring — Electrical Heating
CALL
REDEKOP ELECTRIC CO. LTD.
Electrical Contractors and Engineers
Lighting and Heating Consultants
Phone SP 5-4481
966 PORTAGE AVE. WINNIPEG, MANITOBA

Abbotsford, B.C.
(MBG an McCallum Rd.)

Die Sonntagsschulfeier am Heiligabend war reichhaltig. Die Weihnachtspredigt hielt unser Pastor N. J. Dyck über Matth. 1, 20—23: „Immanuel — Gott mit uns". Wir hatten auch eine gesegnete Silvesterfeier.

Neujahr sprach Pred. Rudy Janzen, Clearbrook, über „Einen neuen Weg gehen" nach Röm. 8, 38 und Josua 3, 4. Unser Männerchor sang. Am 5. Januar, abends, begann unsre Gebetswoche: etliche Abende in unserm Bethause, an 1 Abend kamen andere Gemeinden zu uns und an 1 Abend war eine allgemeine Gebetsversammlung in der Olivet-Mennonitenkirche.

Pred. Henry Unrau, Lehrer am Briercrest-Bibelinstitut zu Caronport, Sask., hielt vom 12.—17. Januar in dem MEJ Vertiefungs- und Evangelisationsversammlungen, am Tage mit den Schülern und abends in der Aula für jedermann. Vom 17.—19. Januar waren solche Versammlungen in unserm Bethause, wo Pred. Unrau über „Den Weg zur Erweckung", „Gotterkennen" und über „Bekehrung" predigte. Gesang wurde von unseren Chören und anderen Gruppen gebracht. Sonntag nachmittags war eine Versammlung für die Jugend unsrer und andrer Gemeinden. Br. Unraus Arbeit war zum Segen und manche Zuhörer trafen Entscheidungen.

Sonntag, am 26. Januar, predigte Br. N. J. Dyck über Phil. 4, 13: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus." Abends brachte unsere Jugend ein Programm in Liedern und mit Ansprache von Vern Ratzlaff, Jugendleiter unserer Provinz. Sein Thema war „Zeugendienst" nach Römer 8, 28—39.

Schw. Jakob T. Ediger geb. Schellenberg, 83, hatte einen Schlaganfall und wird im Menno-Invalidenhospital gepflegt. Ihr Gatte starb am 10. Nov. 1962. Sie wohnten früher in Waldheim, Sask.

Im Januar war das Wetter bis zum Ende gelinde, meistens regnete es. Es gab auch Schnee, der nach einigen Tagen verschwand.

J. B. M., Korr.

Dalmeny, Sask.

Ich grüße die Leser mit Ps. 90, 1: „Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für!" Dank Gottes Gnade haben wir wiederum ein neues Jahr antreten dürfen. Das Wetter war uns sehr günstig, so daß wir das Gebetsprogramm ohne Unterbrechung durchführen durften. Es ist ein großes Vorrecht, das wir hierzulande haben. Das Gebet ist die größte Macht hier auf Erden. Und doch gibt es immer noch solche Geschwister, die nicht zu den Gebetstunden kommen.

Unser ältester Bruder der Gemeinde ist Br. Jacob Lepp und er war jeden Abend da, obwohl er schon 90 Jahre alt ist.

Br. J. M. Peters, Glied der EMBG, starb am 13. Januar plötzlich bei seiner Arbeit auf der Farm. Ich lasse einen Nachruf folgen. Br. Peters war seit 1943 mein Nachbar.

Habe noch mehr Trauerbotschaften: Eines der Drillinge, die am 20. Januar geboren wurden, ist gestorben. Henry Görtz, Mennon, Sask., starb am 20. Januar an Herzschlag. Das Begräbnis war am 23. Januar von der MBG aus in Dalmeny.

J. H. Voth, Korr.

Morden, Man.
(MBG)

Hebr. 13, 8: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit." Den Trost nahmen wir mit ins neue Jahr. Der Herr hat uns im verflossenen Jahr reichlich gesegnet und das stärkt unsern Glauben für die Zukunft.

Am 3. Nov. 1963 besuchten uns Pred. H. S. Rempel und Frau, Saskatoon. Br. Rempel diente uns mit Wortverkündigung. Br. J. A. Fröse, Mountain Lake, Minn., hat hier vom 17.—24. Nov. 1963 Gottes Wort verkündigt.

Die Weihnachtsbotschaft brachte uns Br. J. B. Wiebe, Winkler, in Englisch und Br. Fr. H. Friesen in Deutsch.

Am Silvesterabend hatten wir eine Gedenkfeier für Br. John A. Wiebe, Missionar in Indien, den der Herr so plötzlich abgerufen hat. Br. A. H. Voth, ein Jugendfreund von Br. Wiebe, machte Einleitung mit Ps. 23. Br. Isaak H. Voth berichtete aus dem Leben des Entschlafenen. Schw. Is. H. Voth ist Br. J. A. Wiebes Schwester. Br. F. H. Friesen sprach Worte der Anerkennung und des Trostes nach Offb. 12, 11 und 14, 13. Er betonte die Worte: „und haben ihr Leben nicht geliebt bis an den Tod." Eine feierliche Stille legte sich auf die Versammlung. Der Herr tröste die Angehörigen!

Gedenkfeier und Jahresschluß gaben Veranlassung zur Selbstprüfung. Es folgten Zeugnisse, kurze Ansprachen und Gebetstunde.

Neujahr brachten Brüder von jedem Zweig der Gemeinde ihre Wünsche zum Ausdruck. Br. F. H. Friesen hielt die Neujahrspredigt.

Die Gebetswoche hatten wir vom 5.—10. Januar nach dem Programm in der „M. Rundschau". Ein Bruder verhandelte das Thema und zum Beten teilte die Gemeinde sich in Gruppen. Mit einer Zeugnisstunde wurde geschlossen. Die Gebetstunden waren ein Segen und ein guter Geist herrschte in der Gemeinde.

Sonntag, am 12. Januar, sprach Br. Len. Dörksen, Lehrer an der Winkler Bibelschule. Abends versammelte sich die Gemeinde zu einem Liebesmahl. Nach dem Essen folgten Zeugnisse, zuerst von denen, die durch Taufe und Zeugnis im verflossenen Jahr in die Gemeinde aufgenommen worden waren, dann auch von anderen. Es war erfreulich zu hören, daß ein Verlangen da ist, dem Herrn näherzukommen. Zwei Brüder sprachen über die Bedeutung des Liebesmahls.

Am 19. Januar leitete Br. Walter Klassen die Gebetstunde und betonte den Glauben nach Hebr. 11, 1—6. Br. Ben Klassen, Carman, Man., war unsrer Einladung gefolgt und sprach über 2. Kor. 2, 12—17.

Abends hatten wir die Freude, „Gospel Light Hour" in unserer Mitte zu haben. Es waren zwei Chöre gekommen mit den Brüdern H. Regehr, Rudy Willms und Toby Voth. Es war ein Segen, die Geschwister von Angesicht zu sehen, und ihre Lieder und die Worte der Brüder zu hören. Br. Toby Voth gab einen Bericht. G.L.H. tut eine große Arbeit und bedarf unsrer Unterstützung durch Gebet und Gaben. Der Herr segne unsere Radiomission!

Geschw. J. H. Klassens sind auf 1 Monat nach Florida gefahren, Schw. Susanna Sudermann nach Kalifornien. Geschw. Johann Brauns fuhren nach B.C. und Geschw. H. H. Klassens auf 1 Woche nach Ontario. Der Herr segne die Geschwister und bewahre sie auf der Reise!

Br. Hübert, früher Arnaud, ist schwerkrank im Hospital und wird immer schwächer. Schw. A. Töws ist in Winkler im Hospital. Br. Is. H. Bergmann ist auch krank und mußte ins Hospital. Wir gedenken der Kranken fürbittend. Möge der Herr Gnade geben zum Leiden und zum Tragen!

Peter P. Schulz, Korr.

Mennonitische Brüdergemeinde in Neuwied, Westdeutschland

Im neuen Jahr grüßen wir euch mit Joh. 14, 31: „Stehet auf und lasset uns von hinnen gehen", das uns Pred. Bernhard Braun aus Fresno, Kalif., als Losungswort nannte.

Dankbar dürfen wir auf die Führung des Herrn im verflossenen Jahr zurückblicken. Mehrere Geschwister wurden aufs Krankenlager gelegt, aber wir dürfen mit ihnen den Heiland preisen, daß er Großes an ihnen getan hat: Schw. Elsa Koschir war mehrere Wochen im Krankenhaus, ist aber inzwischen gesund entlassen worden. Schw. Albus durfte nach einer Operation genesen. Schw. Paula Hoffmann wurde am 4. Dezember von einem Auto angefahren, jedoch nicht ernstlich verletzt. Sie ist inzwischen wiederhergestellt. Schw. Heinrich Janz mußte sich vor Weihnachten einer schweren Halsoperation (Schilddrüse) unterziehen. Der Herr hat wunderbar geholfen und sie wieder gesund nach Hause zurückkehren lassen. Schw. Koschir konnte vor Weihnachten wieder am Gottesdienst teilnehmen, die anderen Schwestern waren am 26. Januar erstmalig wieder unter uns.

Br. Heinz Löwen, Gronau, war von Mitte Oktober an einige Monate in Neuwied, um die Arbeiten für seinen Wohnhausbau in

Abwaschbare Plastik - Bilderbuecher

- dauerhaft
- hygienisch
- christlich
- handliches Format
- farbenpraechtig
- steif eingebunden

Folgende Titel stehen zur Auswahl:

Thank you. Die bekannten Dinge wie Sonne, Sterne und Regen, für die Kinder lernen zu danken, werden gezeigt. Einfache Bildunterschriften in Englisch .... **25¢**

Noah's Ark. Die Geschichte von der Sintflut in interessanten Bildern und kurzen englischen Bildunterschriften .... **25¢**

Baby Jesus. Die Geschichte von der Geburt Jesu wird hier farbenprächtig und kindertümlich aufgezeigt. Kurze englische Bildunterschriften .... **25¢**

Little Boy Jesus. So wie wir es uns vorstellen, wie unser Heiland als ein kleiner Junge in Palästina gelebt haben mag. Einfache englische Bildunterschriften .... **25¢**

Father, We Thank Thee. Das bekannte englische Kindergebet „Father We Thank Thee for the Night" wunderschön illustriert .... **25¢**

Little Baby Moses. In wunderhübschen, kindertümlichen Bildern wird das Leben des kleinen Mose-Babys aufgezeigt. Kurze englische Bildunterschriften .... **25¢**

My Sunday Book. Eine farbenprächtige Bildergeschichte von einem Kind, das glücklich ist, weil es zur Sonntagsschule gehen kann. Englische Texte .... **25¢**

Our Gifts. Ein weiteres Büchlein von der Dankbarkeit für Dinge, die jedes Kind mit Freuden genießt, wie die Natur, Freunde und die eigene Gemeinde. Englische Bildunterschriften .... **25¢**

Why? Ein Plastikbüchlein über Kinderfragen, farbenprächtig und niedlich gestaltet. Englische Bildunterschriften .... **25¢**

When I Talk to God. Einfache Kindergebete in englischer Sprache, leicht zu lernen durch die prächtigen Bilder .... **35¢**

The Happy Family. Ein Buch mit englischen Gute-Nacht-Geschichten in farbenprächtigen Bildern .... **35¢**

Helping Is Fun. Den Kleinen wird durch die farbenprächtigen Bilder gezeigt, welche Freude das freudige Helfen bereitet. Kurze englische Unterschriften .... **35¢**

Sounds That Help. Bekannte Töne aus der kindlichen Umgebung wie von der Autohupe, Polizeipfeife, Eisenbahn, Feuerwehr, Krankenauto usw. Englische Texte .... **35¢**

Our Lovely World. Eine alte Krähe fragt: „Wer hat wohl die schöne Welt gemacht?" Vögel, Bienen, Sonne, Mond und Sterne erzählen alle die Antwort. Bildunterschriften in Englisch .... **35¢**

God's Loving Care. Niedliche bunte Bilder zeigen zusammen mit den englischen Bildunterschriften, wie wunderbar Gott für seine Auserwählten sorgt .... **35¢**

Rich Little Me. Farbenprächtige Bilder aus dem sorglosen Kinderleben, die zeigen, welchen Segen wir durch Ohren, Augen, Nase, Lippen, Zunge, Hände und Füße genießen. Englisch **35¢**

How Does Your Garden Grow? Aus dem Kinderleben fein erzählt und prächtig bunt bebildert. Englische Verse. Format 7⅞x9⅝. **35¢**

Gift Boxed Plastic Books. Assorted **$1.35**

THE CHRISTIAN PRESS LIMITED
159 Kelvin St. Winnipeg 5, Man.

LORNE A. WOLCH
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street Elmwood
Telefon: LE 3-1177

Martens,
Falk & Steen
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

WESLEY B. PENNER
B.A., L.L.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: WH 3-0594
4th Floor, Great Western Bldg.
356 Main St., Winnipeg 1, Man.

Auto- und Feuer-
Versicherungen
zu konkurrenzfähigen Preisen.
Rufen Sie uns an um Auskunft.
J. H. UNRUH AGENCY
182 Kelvin St., Winnipeg 5
Telefon 533-8618

Niederbieber bei Neuwied zu beaufsichtigen. Er will in diese Gegend übersiedeln. Er diente uns verschiedentlich mit Wortverkündigung.

Das Radio-Quartett von „Quelle des Lebens" war am 20. Oktober in Neuwied. Die Geschwister dienten im Vormittagsgottesdienst mit Gesang und leiteten nachmittags um 4 Uhr ein „Radio-Rally", in dem Br. Neufeld die Ansprache hielt.

Am 27. Oktober 1963 hatten wir die Freude, drei junge Geschwister mit der Taufe zu bedienen, und zwar Schw. Ingrid Merklingshaus, Schw. Melitta Falkenburg und Br. Friedrich Schmidt. Wir wünschen den Geschwistern, die an diesem Tage in die Gemeinde aufgenommen wurden, des Herrn Beistand!

An viele liebe Geschwister, die uns hier schon gedient haben, wurden wir durch den wertvollen Bildbericht über die Amerikareise unserer Brüder, die uns im August 1963 auf der Konferenz in Winnipeg, Man., vertraten, erinnert. Br. Wolfgang Rüschhoff war am Abend des 30. Oktober 1963 unter uns und diente mit diesem Bericht.

Br. Manuel Arenas, ein gläubiger Indianer aus Mexiko, der z.Zt. in Deutschland studiert, war am 10. November auf unsere Einladung in Neuwied. Durch seinen Dienst (seine spanischen Ansprachen mit lebendigen persönlichen Zeugnissen übersetzte Br. Hugo Jantz) wurden wir reich gesegnet.

Nach dem Gottesdienst am Buß- und Bettag fand der Verkauf der von dn Schwestern angefertigten Handarbeiten statt.

In der Woche vom 17. November abends bis einschl. 24. November diente uns Br. Gottfried Langer mit Botschaften über das Buch Josua. Er zeigte uns klar die wichtigen Voraussetzungen für den Glaubenskampf. Dieser blinde Bruder ist trotz seiner körperlichen Schwäche schon vielen zum Segen gewesen.

Der Schwesternverein hatte am 12. Dezember die Adventsfeier, die Jugend am 14. Dezember. Die Weihnachtsfeier für die Kinder war am Nachmittag des 22. Dezember. Eins der Programme, die von den Kindern gebracht wurden, brachte die Freude über die Erfüllung der göttlichen Verheißungen zum Ausdruck, das andere stellte Jesus als Geburtstagskind heraus, dem allein die Ehre gebührt.

Die Weihnachtsgottesdienste waren am Heiligabend um 17 Uhr sowie an den Vormittagen des 25. und 26. Dezember. Br. Jantz diente uns mit Predigten.

Br. Bernhard Braun, aus Fresno, Kalif., der vom 29. Dezember 1963 bis zum 2. Januar 1964 unter uns weilte, ermunterte uns in seinen Ansprachen, auf die Verheißungen Gottes zu trauen. An den Abenden versammelten wir uns 19.30 Uhr. Am Silvesterabend kamen wir außerdem zu einem Liebesmahl zusammen, und Br. Jantz tat zu Beginn der Versammlung einen Rückblick in das abgelaufene Jahr.

Auch in diesem Jahr beteiligten wir uns an der Allianz-Gebetswoche, die in Neuwied vom 5.—10. Januar stattfand. Verschiedene leitende Brüder anderer Gemeinden dienten uns. Den Abschlußabend am 10. Januar, an dem sich die verschiedenen Gruppen in der Heddesdorfer Kirche zusammenfanden, leitete Br. Klein von der Baptistengemeinde in Bonn.

Am 12. Januar begann für die 12- bis 14jährigen ein besonderer Unterricht ,der regelmäßig an den Sonntagnachmittagen fortgesetzt werden soll unter Leitung von Br. Hugo Jantz. Br. Friedrich Schmidt hilft bei dieser Arbeit. Wir bitten, auch dieser neuen Arbeit im Gebet zu gedenken.

i.A. Luise Schmitz

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 9—5)

ein Land mit 3 Mill. Einwohnern zwischen China und Rußland, anerkannt. Beide Länder werden demnächst diplomatische Missionen austauschen.

* * *

Sansibar. — Das sowjetische Außenministerium hat vor einer Einmischung in die Angelegenheiten der „Volksrepublik Sansibar" gewarnt. In einer von TASS verbreiteten Erklärung heißt es: „Die andauernden militärischen Vorbereitungen gewisser westlicher Mächte gegen die Volksrepublik Sansibar können, wenn sie nicht eingestellt werden, eine gefährliche Lage in diesem Gebiet schaffen."

Die sowjetische Regierung, die sich auf angebliche Absichten Großbritanniens bezog, betonte, daß sie im Sinne der Zusicherung Nikita Chruschtschows jungen Staaten Hilfe gewähren werde, wenn sie angegriffen werden würden.

* * *

Frankreich—Rotchina. — Durch die gleichzeitige Veröffentlichung von zwei parallelen Kommuniques haben die Regierungen in Paris und Peking die Aufnahme diplomatischer Beziehungen angekündigt.

Peking hatte darauf bestanden, in dem Kommunique als einzige legitime Regierung Chinas bezeichnet zu werden. Diese Forderung wurde aber von französischer Seite abgelehnt. Unter diesen Umständen beschloß die Regierung von Peking, eine zweite Verlautbarung herauszugeben, in der ihr formeller Standpunkt präzisiert wird.

Die Ernennung von Botschaftern innerhalb einer Frist von drei Monaten ist vorgesehen. In der Zwischenzeit werden Geschäftsträger ausgetauscht, deren Aufgabe es sein wird, die diplomatischen Vertretungen zu eröffnen.

* * *

Kongo. — Mindestens 66 Weiße sind am 26. Januar aus der Provinz Kwilu im Westen des ehemals belgischen Kongo nach Leopoldville geflüchtet, weil Terroristenbanden, die seit etwa 7 Monaten die Gegend unsicher machen, neuerdings auch die Weißen angreifen. Die meisten Flüchtlinge sind Missionare.

Anführer der Aufständischen soll der frühere Erziehungsminister Pierre Mulele sein, der dem Vernehmen nach mit den Kommunisten sympathisiert. Die Stärke seiner Banden wird auf 3,000 bis 4,000 Mann geschätzt. Bisher wurden drei belgische Priester und eine amerikanische Baptisten-Missionarin getötet. Der Ort Idiofa soll sich in der Hand der Guerillas befinden.

Die kongolesische Zentralregierung hat Truppen in das Gebiet geschickt, um neuen Uebergriffen vorzubeugen. Sie erklärte, in einem Augenblick, in dem das Ansehen des Kongo in der Welt wiederhergestellt werde, könne sie es nicht dulden, daß „vom Ausland bewaffnete Terroristen" die Früchte dieser Arbeit zerstörten.

Zwei Abteilungen eines aus Nigerianern bestehenden Bataillons rückten aus Leopoldville aus.

* * *

Afrika. — Nach der Meuterei in Tanganjika bekannte Präsident Julius Nyerere im Kreise seiner Minister: „Wir müssen ganz von vorn beginnen!" Wie andere afrikanische Staatsmänner der ersten Stunde kann er jetzt jedoch nicht mehr sicher sein, daß seine Führungsrolle unbestritten bleibt. Allein in den letzten zwölf Monaten hat mehr als die Hälfte der jungen Staaten Afrikas Umstürze, Putschversuche, Aufstände, Attentate und spektakuläre politische Prozesse erlebt. Das Menetekel „neuer Kongos" ist an die Wand geschrieben. Bisher gedeckt von der Popularität ihrer Landesväter, rücken plötzlich neue Männer nach vorn, deren militante und radikale Neigungen bedenklich stimmen.

Die Absage der westlichen Großmächte an den Kolonialismus verhalf bis Ende 1963 vielen Kleinstaaten mit häufig zufälligen Grenzen zum Leben. Das kann die Verwirklichung der früheren Visionen — etwa des Ghanaers Kwame Nkrumah — von einem einheitlichen Groß-Afrika nicht gerade erleichtern, um so weniger, als die neuen Führer in ihren Ländern auf anscheinend unerwartete Schwierigkeiten stoßen. Die bis zur Grausamkeit leicht entflammbaren Massen verlangen zugleich mit der Freiheit einen raschen, nicht durch entsprechende Leistungen gerechtfertigten Wohlstand und gönnen weißen, asiatischen und ehrgeizigeren schwarzen Mitbürgern den Ertrag ihrer Arbeit nicht. Soldaten, wo sie sich aufwiegeln lassen, machen keine Ausnahme. Der mäßigende Einfluß einsichtiger afrikanischer Politiker, die hoffnungsvoll Fleiß und mehr Energie verlangen, dringt kaum unter die Oberschicht der Stämme und Völker.

* * *

Schweden. — Die 40,000 Bewohner von Farsta, der „Satellitenstadt" im Süden Stockholms, haben seit einigen Tagen atomgeheizte Zimmer. Das Atomkraftwerk im nahegelegenen Aegesta hat die erste Heizanlage dieser Art, die es in der Welt gibt, in Betrieb gesetzt. Bisher wurden die 13,000 Wohnungen in den Neubauten von einem lokalen Werk beheizt.

Der Reaktor befindet sich 50 Meter unter der Erde atombombensicher in einer Grotte im Granit. Darüber wachsen Birken und Tannen — wie überall in Schweden. Ein 140teiliges, mit Zirkonium und Urandioxyd angereichertes Brennstoffelement wird hier zum ersten Male erprobt.

Der mit einem achtzehn Tonnen schweren Uraniumkern betriebene Meiler wird von „schwerem Wasser" durchströmt, das auf eine Temperatur von 220 Grad Celsius erhitzt wird, einen Teil seiner Wärme an gewöhnliches Wasser abgibt und dann in den Reaktor zurückfließt. Mit dem auf diese Weise gewonnenen und komprimierten Wasserdampf werden Turbinen getrieben, die in einem Generator elektrischen Strom erzeugen.

* * *

Ostafrika. — Alle strategisch wichtigen Punkte Ostafrikas sind seit dem 26. Januar in den Händen britischer Truppen, die von den Ministerpräsidenten Milton Obote (Uganda), Julius Nyerere (Tanganjika) und Jomo Kenyatta (Kenia) zu Hilfe gerufen wurden. Meuternde Soldaten wurden nach kurzem Kampf entwaffnet.

Zurzeit sind in Ostafrika 2,000 britische Soldaten im Einsatz. Sie stammen aus den Garnisonen in Kenia oder sind mit dem Flugzeugträger „Centaur" und einem Zerstörer aus Aden herangebracht worden.

Mit Hubschraubern herangeführte britische Soldaten eröffneten den Angriff auf die Calito-Kaserne, neun Meilen nördlich von Daressalam, wo sich 800 Meuterer des 1. Schützen-Bataillons von Tanganjika mit ihrem Anführer Elisha Kavana befanden. Drei Afrikaner fielen, etwa 20 wurden verwundet. Die 60 Briten brauchten nur eine „Bazooka"-Panzerfaust, einige Salven und ein größeres Arsenal harmloser Feuerwerkskörper abzuschießen, um die Afrikaner zur Aufgabe zu bewegen. Die Lage in der Hauptstadt Daressalam selbst blieb ruhig.

In Kenia hatte Premierminister Jomo Kenyatta persönlich dem britischen Oberst Victory, dem Kommandeur eines „Royal Horse Artillery"-Regiments geraten, sich nicht auf Verhandlungen mit den Meuterern einzulassen, die streng bestraft werden müßten, sondern mit Gewalt vorzugehen. „Eine Armee", so sagte er, „ist keine Schokoladenfabrik, in der die Arbeiter mit der Direktion verhandeln.

Während der gesamten Aktion in Ostafrika, die mit der Besetzung der Kasernen von Tabora in Tanganjika abgeschlossen wurde, ist kein einziger britischer Soldat verwundet worden.

Bei der Untersuchung der Hintergründe der Meutereien wird festgestellt, daß zumindest der Aufstand in Tanganjika vorher geplant war, da kürzlich einige Unteroffiziere aus diesem Land zum Training in der Sowjetunion gewesen sein sollen. Dagegen glaubt man, daß die Meutereien in Uganda und Kenia eine Reaktion auf die Rundfunknachrichten über die anfänglichen Erfolge der afrikanischen Soldaten in Tanganjika gewesen und lediglich dem Wunsch nach höherem Sold entsprungen seien.

Nach Ansicht von Sachkennern erwies sich bei den Vorgängen in Ostafrika die Schwäche der im Mai 1963 in Addis Abeba gegründeten „Organisation der Afrikanischen Einheit", da die betroffenen Regierungen in der Stunde der Gefahr nicht ihre afrikanischen Bruderstaaten, sondern die Truppen der früheren Kolonialmacht zur Hilfe riefen.

Die weitere Entwicklung in Ostafrika erscheint unklar, da ohne die britischen Truppen keine Sicherung gegen künftige Unruhen in Aussicht ist. Das rasche Eingreifen der Briten hat jedenfalls ein „neues Kongo" in Ostafrika verhindert.

* * *

Rotchina. — „Länder, die China nicht anerkennen, zum Beispiel Kanada, verkaufen an China große Mengen Getreide. China, das seinen gesamten Warenaustausch vorher nach den Ländern des sowjetischen Blocks orientiert hatte, hat sich seit einigen Jahren wieder den westlichen Ländern zugewandt. Mit oder ohne Anerkennung hätte Frankreich am China-Handel teilnehmen können, dessen Umfang übrigens mittelmäßig bleibt.

Frankreich verfügt in Asien über ein Kapital an moralischer Autorität, an intellektuellem Prestige, aber es kann keine wesentlichen wirtschaftlichen oder militärischen Mittel engagieren. Es sind unvermeidlich die amerikanischen Streitkräfte, die die kommunistische und chinesische Expansion einschränken.

(Fortsetzung auf S. 16—4)

Nach Winnipeg kommt — 26. Februar bis 8. März

JANZ TEAM from Europe

Evangelisationsfeldzug in Deutsch

für Deutschsprechende in und um Winnipeg

In Ortsgemeinden vom 26. Febr. — 3. März

Im Stadtauditorium vom 4.—8. März

Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker

Knoblauch ist gut für Sie!

Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung. Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das den Blutkreislauf reinigt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

PAKETE

NACH RUSSLAND

40-Pfund-Lebensmittelpakete — 20-Pfund-Kleider- und Stoffpakete

Letztere können selbstgepackt sein, müssen jedoch nur neue Sachen enthalten.

J. H. UNRUH AGENCY

Winnipeg 5, Man. — Phone LE 3-8618 — 182 Kelvin St.

Diakon Abram Bärg†,

Coaldale, Alberta

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meinen lieben Gatten, Abram Bärg, am 9. Januar 1964 von meiner Seite zu nehmen. Er erreichte das Alter von 64 Jahren, 1 Monat und 28 Tagen.

Er wurde am 13. November 1899 im Bosau, Krim, Südrußland, geboren. Er war der Sohn von Gerhard A. Bärg und Frau Anna geb. Matthies. Die meisten seiner Kinderjahre verlebte er auf dem Gut Apenlee, wo sein Vater Verwalter war.

Dank christlicher Eltern fühlte er schon in den jungen Jahren die Mahnung, sich zum Herrn zu bekehren, und kam zum persönlichen Glauben als er 10 Jahre alt war. Nach etlicher Zeit ließ er in seinem Glaubensleben nach, machte sich aber am Sterbebett seines Vaters frisch auf und blieb dem Herrn aus Gnaden treu bis zum Tode. 1920 wurde er in Alexanderkron auf den Glauben getauft und in die Mennonitengemeinde aufgenommen. Der Entschlafene hat in seinem Leben viel Schweres erlebt.

Als er 18 Jahre alt war brach die Revolution in Rußland aus und seine Eltern mußten bald mit Kindern alles verlassen und fliehen. Im Frühjahr von 1919 starb sein Vater und hinterließ die Mutter mit 8 Kindern. Ein Teil der Verantwortung fiel seitdem auf seine jungen Schultern, denn er war der älteste Sohn. Wunderbar half der Herr in den schweren Jahren, besonders während der Hungersnot. Die Gebete der frommen Mutter wurden immer wieder erhört. „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen", das Wort hat sich wunderbar bewahrheitet.

Im Mai 1924 wanderte seine Mutter mit 7 ihrer Kinder aus nach Kanada. Sie kamen in Ontario an, blieben dort aber nur kurze Zeit. Im Frühjahr 1925 ging Abram der Mutter und den Geschwistern voran und kaufte zusammen mit dem Schwager Abram Enns und mit Wilhelm Penners im südlichen Manitoba eine Farm. Die Mutter und Geschwister folgten im Herbst desselben Jahres. Hier lebte er, bis wir uns im Mai 1957 von der Farm zurückzogen.

Am 11. November 1944 trat er mit mir, Katie Töws, Coaldale, Alberta, in die Ehe. Der Herr schenkte uns eine Tochter. Wir hatten die Freude, etwas über 19 Jahre zusammenzuleben. Am 29. Juli 1934 schloß Abram sich durch die Taufe der MBG zu Arnaud, Man., an. Dort wurde er am 15. September 1946 als Diakon ordiniert und diente der Gemeinde bis wir wegzogen. Mein Mann war sonst von guter Gesundheit und liebte die Farmarbeit.

Als sich eine Nervenkrankheit und mit der Zeit auch Adernverkalkung zeigten wurde er immer schwächer und mußte die Farmarbeit aufgeben. Im Mai 1957 zogen wir nach Coaldale, Alberta. Die Aerzte konnten nicht helfen und seine Kraft nahm dauernd ab. Solange es ging, beteiligte er sich hier an den Gottesdiensten, aber auch das war zuletzt nicht mehr möglich. Besondere Freude hatte er an Heimatliedern, die wir ihm immer wieder vorspielen mußten. In seinen Gebeten blieb er am längsten klar.

Bis 2 Monate vor seinem Tode hatten wir ihn zu Hause und er wurde von uns, besonders auch von seiner Schwester Anna Bärg gepflegt. Als das aber nicht mehr ging, weil er ganz hilflos wurde, brachten wir ihn für zwei Wochen ins Hospital und dann in das Pflegeheim in Lethbridge.

Dort rief der Herr ihn am 9. Januar in Ruhe zu sich. Wir empfinden den Schmerz der Trennung tief, gönnen ihm aber von Herzen die himmlische Ruhe in der Gegenwart des Herrn.

Er hinterläßt mich, seine trauernde Gattin, Tochter Johanna, 3 Schwestern, Anna in Coaldale, Cornelia, Frau Jakob Dick, in Clearbrook, B.C., Maria, Frau Aron Isaak, in Arnaud, Man., und 4 Brüder, Gerhard in Yarrow, B.C., John in Virgil, Ont., Willie in Port Rowan, Ont., Henry in Winnipeg, Man., und viele Verwandte und Freunde.

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Begräbnisfeier war bei viel Teilnahme am 13. Januar 1964 im MBG-Bethause zu Coaldale, Alberta. Gemeindeleiter, Pred. D. J. Pankratz, und ein Bruder des Entschlafenen, Pred. John G. Bärg von Virgil, Ont., sprachen auf Grund Heiliger Schrift Worte des Trostes und ein Männerquartett sang. Br. Abram Bärg schaut nun seinen Herrn, an den er als seinen Erlöser glaubte und dem er vertraute. Ruhe sanft!

Eingesandt von

H. G. Bärg,
698 Oakland Ave.,
Winnipeg 15, Man.

Yarrow, B.C.

Am 1. Jan., abends, begann die MBG hier die Gebetswoche. Die zu Hause bleiben mußten konnten dank Lautsprecher Verbindung auch teilnehmen, weil die Betenden ins Mikrophon sprachen.

Am 12. Jan., vormittags, sprach Pred. J. A. Töws, Winnipeg, und an den nächsten 7 Abenden hielt er Evangelisation in Englisch. Die Chöre sangen abwechselnd, Sünder wurden vom Wort erfaßt, es war eine gesegnete Zeit. An 3 Vormittagen sprach er über Apg. 1, den Anfang der Gemeinde. Er sprach auch in unsrer „high school" und zu einer Jugendversammlung. Der Herr wolle es ihm vergelten. Sonntag, am 19., sprach er noch im Versammlungshause und fuhr nach dem Abendgottesdienst zu seinen Eltern nach Clearbrook. Sein Vater, Pred. Ar. Töws, ist fast blind. Er beging gerade seinen 80. Geburtstag.

Wir hatten gelindes Wetter mit 40—50°F warm.

Etliche kranken hier an der Grippe.

Ob in Rückenau, Paraguay, jemand aus Rückenau, Südrußland, wohnt? Lehrer Ar. Töws war in dem Dorf in Rußland 10 Jahre Lehrer. In Vancouver wohnt Pred. Jak. Thießen und Frau, sind 68 Jahre verheiratet, er war auch 10 Jahre Lehrer in Rückenau. Sie sind rüstig und er predigt noch ab und zu.

Korr.

In den Flammen der Russischen Revolution

mit Gott und der Bibel

Von N. J. Saloff-Astakhoff

(Kurze Erinnerungen aus der Arbeit im Dienste des Herrn während der Revolution in Rußland)

3. Fortsetzung

„Kaufet die Zeit aus, denn es ist böse Zeit!"

Zum ersten Oktober versammelten sich alle Gruppen in Panjutino. Dort hatten wir für die gnädige Führung und Durchhilfe während der ganzen Zeit unserer Arbeit im verflossenen Sommer einen Dankgottesdienst. Zugleich war es ein Abschiedsfest mit der Gemeinde in Panjutino. Zu dieser Versammlung waren viele Brüder und Schwestern erschienen aus der Nähe und Ferne und fast von überall, wo die Gruppen gearbeitet hatten. Das war ein herrliches Erntedankfest im Weinberge des Herrn. Auch dort kamen einige Seelen mit ihren Sünden zum Kreuz. Nach dem Fest ließen wir den größten Teil der Sachen in Panjutino, selber aber wollten wir alle zusammen weiter in den Süden fahren. Im Frühling wollten wir dann mit neuen Mitarbeitern zurückkehren und wieder arbeiten, wo uns der Herr hinweisen würde. Aber schon vor der Abfahrt hörten wir, daß es wieder unmöglich sei, mit dem Zuge nach dem Süden zu fahren. Der Bandenführer Machno hatte die Stadt Alexandrowsk, durch die wir fahren mußten, eingenommen. Wir mußten entweder warten, bis sich der Weg öffnete oder einen anderen Weg einschlagen. Aus der Stadt Jekaterinoslaw hatten wir schon wiederholt von den Gläubigen Einladungen bekommen. Nachdem wir die Sache gebetsvoll vor den Herrn gebracht hatten, wurden wir eins dorthinzufahren und die Arbeit zu beginnen. Dann wollten wir von dort durch die russischen und deutschen Dörfer gehen und überall Christum den Gekreuzigten verkünden. Auf diese Weise hofften wir, dann in die mennonitischen Dörfer im Süden zu gelangen.

Im Tal der Todesschatten

Bis zur Stadt Jekaterinoslaw fuhren wir mit der Eisenbahn. Dort angekommen, fanden wir freundliche Aufnahme im Hause der jüdischen Glaubensgeschwister mit Missionar Smoljar. Wir teilten uns dort wieder in 4, manchmal in 5 Gruppen und arbeiteten in den verschiedenen Stadtteilen. Der Herr hat in jenen Tagen durch seine schwachen Boten wunderbar seine Kraft offenbart. Die Versammlungen waren oft überfüllt; es kamen bis zu 1000 Zuhörer. Der Gottesdienst dauerte oft bis 5 Stunden, und auch dann wollten die Zuhörer oft nicht fortgehen, obgleich es manchmal schon Mitternacht war. Viele, viele Seelen fanden in den gesegneten Tagen Frieden mit Gott.

Aber zu gleicher Zeit, als der Herr Seelen rettete, hatte auch der Teufel sein Werk. Die Machnowschen Banden umstellten die Stadt, die von der Armee Denikins besetzt war. Sie kämpften mehrere Tage. Zweimal kamen die Machnowzen (wie sie nach ihrem Führer genannt wurden) in die Stadt, wurden aber von der weißen Armee zurückgeschlagen. Manchmal, wenn wir zur Versammlung gingen, mußten wir an Leichen, Zeugen des stattgefundenen Kampfes, vorübergehen. Am zehnten Tage nach unserer Ankunft in Jekaterinoslaw nahmen Banden von Anarchisten die Stadt ein. Ein furchtbares Rauben und Morden begann. Alle Einwohner der Stadt lebten in Furcht und Schrecken. Viele verließen in schrecklicher Angst ihre Häuser und flüchteten sich in Keller oder ärmliche Hütten. Für uns war ein Arbeiten dort, unter solchen Umständen ganz unmöglich, aber wir konnten durch die russischen und deutschen Dörfer weitergehen. In Jekaterinoslaw schlossen sich uns noch 2 Brüder aus dem Volke Israel an. Wir gingen dann alle zusammen aus der Stadt hinaus. Für unser Gepäck hatte uns der Herr ein Fuhrwerk gegeben, wir selbst gingen zu Fuß.

Unser Ziel, das nächste russische Dorf, war ungefähr 15 km entfernt. An den Seiten des Weges lagen noch Leichen der in den Kämpfen Gefallenen, die noch nicht beerdigt waren. An der einen Seite des Weges war ein großer Friedhof, hinter dessen hohen Mauern die Anarchisten viele unsterbliche Seelen ins Jenseits beförderten. Wie schrecklich war der Tod für diese armen Menschen, aber noch schrecklicher das Erwachen im Jenseits, wenn sie nicht hier schon Vergebung ihrer Sünden und Frieden im Blute des Lammes gefunden hatten. Wir waren schon weit gegangen und immer hörten wir noch hinter uns die Flintenschüsse. Wenn auch unser Fleisch zitterte, so waren wir doch im Innern froh und sangen Lieder zum Preise unseres Herrn. Da der Weg sehr schlammig war, und die Erde an den Schuhen klebte, zogen einige der Brüder und Schwestern ihre Schuhe aus und gingen barfuß in dem kalten Schmutz. Die ganze Zeit über strömte kalter Regen hernieder. Wie so oft sahen wir auch auf diesem Wege die treue Fürsorge und die Macht unseres Herrn. Da es sehr schwer zu gehen war, ermüdeten wir sehr; besonders einige Schwestern waren nach einer Strecke ganz erschöpft. Da sahen wir hinter uns einen eleganten Wagen kommen. Wohl jeden von uns bewegte der Gedanke, was wohl jetzt mit uns geschehen würde. Stille Seufzer stiegen zum Herrn empor. Als das Fuhrwerk nahekam, sahen wir, daß in dem Wagen einer der Unterführer der Machnowschen Bande und sein Kutscher saßen. Br. Dyck hatte den Mut, ihn anzuhalten und ihn zu bitten, zwei Schwestern mitzunehmen, die müde geworden waren, worauf der „Herr" sie einlud, einzusteigen. Um die Schwestern nicht mit diesen Leuten allein fahren zu lassen, fuhr Br. A. mit ihnen. So benutzt unser großer Herr auch manchmal seine Feinde, um seinen Kindern zu dienen. Nahe vor dem Dorf stießen wir noch auf ein Hindernis. Die Brücke, die über einen Fluß vor dem Dorfe führte, wo das Wasser durch den vielen Regen sehr gestiegen war, war ganz unter Wasser. Es war schwierig, hinüberzukommen, aber der Herr half auch hier. Einer der Brüder hatte am anderen Tage diese Reise im Tagebuch beschrieben. Unter anderem hieß es da ungefähr so: Im ganzen ging gestern alles gut, nur die Stiefel waren voll Wasser. Das Wasser war nämlich beim Passieren der Brücke in die knie-hohen Stiefel gelaufen.

Im Dorf Alexandrowka kamen wir an als es schon ganz finster war. Wir fanden eine gläubige Familie, die uns mit großer Freude aufnahm, trotzdem wir alle, 25 Personen, darunter auch Br. Dyck und Frau mit dem

● Eine schnelle Antwort auf unseren freundlichen Erinnerungsbrief wird von uns außerordentlich geschätzt. Danke!

Dr. A. J. Neufeld
und
Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurge
Empfangsstunden:
Montag bis Freitag
2 bis 5 Uhr nachmittags
Office-Telefon:
WH 3-7519
903 Boyd Bldg., Winnipeg

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(1 Block nördlich von City Hall)

Brown's Drug Store
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Kelvin St.
Tel. LE 3-1175 u. LE 3-2619
Winnipeg - Manitoba

Dr. P. Enns, Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: 589-5306
Res. Dr. H. T. Dirks 772-5256
Res. Dr. P. Enns 334-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 334-2566

Söhnchen, sehr naß und schmutzig waren. Nachdem wir uns so gut es ging bereinigt hatten, aßen wir Abendbrot. Im Dorfe hatte man von unserem Kommen erfahren und, schon während wir noch am Tische saßen, kamen Leute, die etwas von Jesus hören wollten. So hatten wir trotz Näße und Müdigkeit noch eine recht gesegnete Versammlung. Wir fühlten die Nähe unseres Meisters und das machte uns froh und glücklich. Er gab auch die physische Kraft für den Dienst. Nachdem die Leute uns verlassen hatten, wurde das Nachtlager fertig gemacht. Anstatt schöner, weißer Betten schüttete man in einem Zimmer für die Brüder, im andern für die Schwestern Stroh auf den Fußboden. Wir schliefen nach dem anstrengenden Marsch herrlich auf unseren Strohlagern, wohl besser, als mancher im schönen, weichen Bett.

Lange hier zu arbeiten, war für uns nicht möglich, denn es war das nächste Dorf zu Jekaterinoslaw, wo sich der Stab der Machnowschen Armee befand. Die Soldaten hinderten unsern Versammlungen oft. Am zweiten Tage unserer Anwesenheit wurden noch zwei Versammlungen abgehalten. Nachdem wir unsere Kleider und Schuhe getrocknet hatten, teilten wir uns in 2 Gruppen und gingen durch die russischen Dörfer in Richtung der mennonitischen Dörfer in der Jasykower Wolost. In jedem Dorfe ,durch das unser Weg führte, wurden Versammlungen abgehalten. Oft waren auch Machnowzy zugegen. Ueberall in den Dörfern taten Seelen Buße und ergaben sich dem Herrn.

Am 28. Oktober kamen beide Gruppen im mennonitischen Dorf Nikolaipol an. Gleich am ersten Abend wurde bekanntgemacht, daß in den beiden nahegelegenen Dörfern Nikolaipol und Warwarowka Versammlungen stattfinden würden. In 3 Tagen unsrer Arbeit kamen viele zum Herrn und fanden zu seinen Füßen Ruhe und Frieden.

Dann wollten wir weiter nach den Dörfern des Bezirks Chortitza gehen. In der Zeit kam ein in der Nähe wohnender Prediger, Br. Schellenberg, zu uns und bat, wir möchten erst noch die nächstliegenden Dörfer besuchen. Er erzählte von einem mennonitischen Dorf, wo man nicht Gottes Wort hören wollte. Er erzählte uns einen Fall: Ein Mann hatte, vor mehreren Jahren, in diesem Dorfe eine Wirtschaft gekauft. Als er mit seinen Sachen ankam, um sein Haus zu beziehen, wurde es ihm verboten. Man ließ ihn nicht einmal ins Dorf fahren, denn man hatte inzwischen erfahren, daß er von den „Frommen" sei. Als wir von diesem traurigen Zustand der Dorfbewohner erfuhren, begannen wir für das Dorf zu beten. Dann beschlossen wir, nicht weiterzugehen sondern die umliegenden Dörfer zu besuchen.

*

Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des ewigen Lebens geben.

Am Freitagmorgen, dem letzten unseres Beisammenseins, hatten wir wie gewöhnlich eine Gebetsstunde. Sie wird uns allen wohl unvergeßlich bleiben. Wir lasen Johannes 14, 1—4. Viel wurde von den „vielen Wohnungen in des Vaters Hause" gesprochen, von denen Jesus in dem Schriftwort sagt. Br. Dyck warf die Frage auf, was wir wohl im Himmel tun würden. Er sagte unter anderem: Ich will dort weiterarbeiten.

Niemand von uns ahnte, daß schon am nächsten Tage einige von uns sehen würden, was sie hier geglaubt, daß sie nach so kurzer Zeit schon in die Wohnungen des Vaters gelangen würden.

Nun teilten wir uns wieder in 4 Gruppen. 3 Schwestern blieben in Warwarowka, um die Kleider der Arbeiter zu flicken und um zu nähen. Zwei Brüder lagen in demselben Dorf an Typhus erkrankt und mußten von einem zurückbleibenden Bruder und einer Schwester gepflegt werden. Auf die verschiedenen Dörfer verteilten sich unsre 3 Gruppen.

Die Machnowzy hatten sich während der ganzen Zeit uns gegenüber feindlich verhalten. Es waren unter ihnen auch einige, die schon einmal die Liebe Christi geschmeckt, aber ihn nicht als ihren Erlöser angenommen hatten. Diese gerieten häufig in Wut, wenn wir in ihrer Gegenwart von Gott und seiner Liebe sprachen. Einige von ihnen sagten uns selbst, sie seien schlechter als wilde Tiere und daß es ihnen leichter wäre, einen Menschen zu ermorden, als einen Hund zu erschießen.

Es war Freitag, am 25. Oktober, um 1 Uhr nachmittags, als sich die Gruppen auf den Weg machten ,um sich dann, der Verabredung gemäß, Dienstag, am 29. Oktober, wieder in Warwarowka zu treffen und weiterzugehen. Fröhlich und mit Gesang fuhr jede Gruppe ab.

Die Brüder Dyck und Juschkewitsch mit den Schwestern Regina Rosenberg, eine bekehrte Jüdin, und Liese Hübert-Suckau und Br. Galizin wählten sich das Dorf, von dem Br. Schellenberg so Trauriges erzählt hatte. Br. Schellenberg fuhr mit. Er wollte der ersten Evangelisationsversammlung in dem Dorfe beiwohnen, denn er hatte, wie er sagte, sehr viel um eine Erweckung in dem Dorfe gebetet. Ungefähr um 3 Uhr kam die Gruppe in Dubowka (Eichenfeld) an. Br. Dyck wandte sich sogleich an den Ortsvorsteher mit der Bitte um Erlaubnis zu einer Versammlung in der Dorfschule. Der Herr lenkte das Herz dieses Mannes so, daß er die Erlaubnis gab. Es wurde sofort bekanntgemacht, daß in einer Stunde Versammlung stattfinden sollte. Zu dieser ersten Versammlung kamen nur wenige Erwachsene und Kinder. Zu 7 Uhr abends wurde die nächste Versammlung angesagt.

An dem Abend wirkte der Herr wunderbar. Die, die sich so lange der Wahrheit widersetzt hatten, jedoch den Saal für die Versammlung öffneten, kamen das erste Mal nicht. Jetzt aber versammelte sich alles, alt und jung. Es war ein gesegnetes Beisammensein. Viele taten Buße über ihre Sünden und fanden Frieden mit Gott. Nach der Versammlung wurde noch bekanntgegeben, daß am andern Tage, um 9 Uhr morgens, eine Erbauungsstunde für Neubekehrte, um 12 Uhr Kindergottesdienst, um 2 und 6 Uhr Evangelisationsversammlungen sein würden. Es ahnte jedoch niemand, daß die Versammlungen schon nicht mehr stattfinden würden. Der Herr führte es anders.

Sonnabend, am 26. Oktober, wollten die Geschwister sich an den Frühstückstisch setzen, den die Wirtin für sie gedeckt hatte. Diese hatte die Diener Christi mit Liebe in ihr Haus aufgenommen. Da traten einige bewaffnete Machnowzy ein und setzten sich sofort an den gedeckten Tisch. Diese Banden fuhren durch alle Dörfer, raubten, mordeten und verwüsteten alles, was sie wollten. Schon von Jekaterinoslaw an trafen wir sie in jedem Dorf und so auch hier. Nachdem sie Platz genommen hatten, luden sie auch Br. Dyck und die anderen Brüder an den Tisch. Br. Dyck öffnete seine Bibel, las einen Abschnitt und forderte dann zum Gebet auf. Während des Frühstücks unterhielt er sich ununterbrochen mit den Soldaten über Gottes Wort. Als die Machnowzy vom Tisch aufstanden, bemerkten sie im Nebenzimmer ein Fußharmonium und forderten die Geschwister auf, einen Walzer zu spielen. Br. Dyck setzte sich ans Harmonium und spielte geistliche Lieder und die anderen Geschwister begleiteten sein Spiel mit Gesang. Bald kam die nächste Abteilung Soldaten angeritten. Sie banden ihre Pferde draußen an und kamen auch ins Haus. Die Brüder benutzten auch diese Gelegenheit, diesen Leuten Christum den Gekreuzigten zu verkündigen. Die ungewöhnliche Versammlung zog sich bis zur Mittagszeit. Die Machnowzy hörten zu und stellten Fragen, worauf die Brüder mit Liebe und Sanftmut antworteten. Ihnen kam es darauf an, diese durch Raub und Mord verfinsterten und verhärteten Herzen aufzurütteln. Um 12 Uhr gingen die Machnowzy in verschiedene Häuser und verlangten Mittag. Die Schwestern begaben sich um dieselbe Zeit zum Schulhause, wo der Kindergottesdienst stattfinden sollte. Die Brüder Dyck und Schellenberg gingen mit ihnen. Br. Juschkewitsch war zu einem Neubekehrten eingeladen worden und Br. Galizin war krankheitshalber im Quartier geblieben.

Nachdem sich die Kinder versammelt hatten, eröffneten die Schwestern den Kindergottesdienst. Die Brüder Dyck und Schellenberg hatten währenddessen eine Unterredung mit den Lehrern, die sich nach Frieden mit Gott sehnten. Am Schlusse der langen Unterredung knieten sie zum Gebet nieder. Plötzlich traten bewaffnete Machnowzy ein und verlangten die Papiere. Br. Dyck zeigte ihnen das Gewünschte und schlug dann seine Bibel auf, um auch ihnen Gottes Wort vorzulesen. Diese Leute, die mit der Absicht gekommen waren, ihn zu töten, wichen, wie es einst in Gethsemane geschah, zurück. Einige Zeit standen sie mit zur Erde gesenkten Blicken vor Br. Dyck, der ihnen von der Liebe des Herrn zeugte. Dann verließen sie mit folgenden Worten das Zimmer: Wir kennen euch schon lange.

(Fortsetzung folgt)

CANADA

Lernt Englisch oder Franzoesisch!

Nichts ist wichtiger, als es so schnell wie möglich zu einer guten Kenntnis der Sprache zu bringen, die an dem Orte, wo man sein neues Leben aufbauen will, gesprochen wird — also Englisch oder Französisch; denn davon hängt es ganz wesentlich ab, ob man in Kanada vorwärtskommt und sich wohlfühlt.

Das hat seine guten Gründe:

- Wer Französisch oder Englisch kann, der hat es viel leichter, Freundschaften anzuknüpfen, sich in Geschäften und Büros zu verständigen und von all den verschiedenen gemeinnützigen Einrichtungen Gebrauch zu machen, die am Orte zur Verfügung stehen.
- Bei der Stellenbesetzung wird den Fähigkeiten und der Erfahrung des Bewerbers erst dann der rechte Wert zugemessen, wenn eine Kenntnis des Englischen oder Französischen hinzukommt.
- In vielen Berufen hängen die Aufstiegsaussichten weitgehend davon ab, daß man fließend Englisch oder Französisch sprechen, lesen und schreiben kann.
- Die Teilnahme an den vielerlei technischen Lehrgängen, in denen man sich beruflich noch weiter fortbilden kann, wird durch eine gute Kenntnis des Englischen oder Französischen erleichtert.
- Um das kanadische Bürgerrecht zu erlangen, muß man Englisch oder Französisch können.

Abendkurse im Englischen oder Französischen gibt es an den meisten Orten. Auskunft darüber erteilen Schulleiter, Geistliche, Staatsbürgerschafts- und Einwanderungsbeamte und auch die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wie waer's, wenn Sie sich gleich heute anmeldeten?

Guy Favreau
Minister für Staatsbürgerschaft und Einwanderung

Einladungen

Aelt. P. J. Dyck, Direktor des MCC-Programms in Europa u. Nordafrika, wird **Mittwoch, am 12. Februar, 8 Uhr abends, im Bethause der Winnipeger Zentral-MBG,** Ecke William und Juno, berichten. **Alle mennonitischen Gemeinden und Interessenten** sind freundlich zu dieser Versammlung eingeladen. Aelt. P. J. Dyck wird diesmal nur **einmal** in Winnipeg berichten.

D. K. Dürksen

Der Verein Heim und Schule des MBCJ ladet hiermit alle Eltern und sonstige Freunde der Schule ein zu einem Gemeinschaftsabend Montag, am 10. Februar 1964, 8 Uhr abends, im Auditorium der „high school", 173 Talbot Ave., Elmwood, Winnipeg. Ein gutes Programm ist vorbereitet. Es gibt auch Gelegenheit zur geselligen Gemeinschaft und zu einem Imbiß. Bitte, kommt!

Das Komitee

Kirchbau-Konferenz geplant

Eine Konferenz über Kirchbau soll am 20. und 21. Februar in der Schule für Architektur an der Universität von Manitoba stattfinden. Diese Konferenz wird von verschiedenen Gemeinschaften (einschl. Konferenz der Mennonitengemeinden in Kanada) sowie von „The Manitoba Association of Architects" und „The Winnipeg Builders Exchange" geplant.

Der Zweck der Konferenz ist, ein besseres Verständnis und eine tiefere Einsicht für Kirchbau zu gewinnen und Grundsätze der Baupläne für Kirchen und Sonntagsschulgebäude zu prüfen.

Da auch manche unserer Gemeinden davor stehen, neu zu bauen oder anzubauen, glaubt unser Komitee für Kirchen, daß diese Konferenz von Bedeutung sein könnte.

Die Konferenz beginnt Donnerstag, am 20. Febr., 8.00 Uhr abends, und hält Freitag den ganzen Tag an, 8.30 Uhr morgens beginnend. Einige der Vorträge und Besprechungen werden über folgende Themen handeln: „Kirchbau heute", „Der Bau eines Gotteshauses", „Ein geeigneter Platz", „Pläne für das Gotteshaus und das Sonntagsschulgebäude", „Kirchbau und Finanzen".

Pläne und Ausstellungen von Firmen, die Kirchbauten beliefern, werden den Wert der Konferenz erhöhen.

Die Einschreibung für Teilnehmer ist $10 (Studenten $4). Dieses schließt Mahlzeiten ein. Einschreibungen sollten bis zum 15. Febr. in den Händen des Registrators sein.

Das volle Programm sowie Registrationsbogen wurden an alle leitenden Prediger unserer Gemeinden geschickt. Wir erwarten daß diese sich für etwaige Delegierte aus ihren Gemeinden verantwortlich machen werden. Interessenten, die teilnehmen möchten und nicht eine Registrationsform erhalten haben, schreiben bitte an H. T. Klassen, 11 Sterling Ave., Winnipeg 8, Man. (Tel. ALpine 3—1973)

Es ist dieses eine seltene Gelegenheit und wir möchten die Gemeinden ermutigen, davon vollen Gebrauch zu machen, besonders die in den Prairieprovinzen!

H. T. Klassen

Bekanntmachung

bezüglich Geldüberweisungen von Kanada an Angehörige in Kol. Neuland, Chaco, Paraguay

Ergänzend zu der im Oktober 1963 erfolgten Bekanntmachung:

Die Gelder können in allen Abteilungen der „Royal Bank of Canada" zur Ueberweisung auf das Konto „Administration de la Colonia Neuland" Nr. 290-128-5, Royal Bank, corner Main and William, 504 Main St., Winnipeg 2, Manitoba, eingezahlt werden.

Für gefällige Kenntnisnahme dankt

Peter Derksen, Oberschulze

Zu vermieten

im Mai und Juni
in North Kildonan, Winnipeg,
2-Schlafzimmer-Haus
Küche, Wohnzimmer, Waschzimmer. Auskunft von Herb.
ED 9—3518

PAKETE
nach Russland

Kleider oder Eßwaren bis 40 Pfund

919 Main St., Winnipeg 4, Man.
Ph.: WH 3-8813

Filialen:

Edmonton, Alta.: 10343—97 St.
Calgary, Alta.: 815A-1st St. SE
Regina, Sask.: Richert Agency 1529-11th Ave
Yorkton, Sask.: Mr. Nick Bryck 43 Betts Ave.

Zur Kenntnisnahme

In Angelegenheiten der Clearbrooker Mennoniten-Brüdergemeinde wende man sich hinfort bitte an Pred. H. Thielmann,
Box 622 Clearbrook, B. C.
Es grüßt Pred. H. H. Janzen

Der mennonitische Männerchor von Winnipeg

Am 16. November 1963 veranstaltete dieser Chor den ersten Abend guter Lieder. Etwa 1,200 Zuhörer zollten dem jungen Chor unter Leitung von Heinz Cornies Beifall. Schon das erste Auftreten gewann dem Chor weite Beliebtheit. Hier waren Männer verschiedener Gemeinderichtungen in einer edlen Sache verbunden, das gute Lied zu pflegen. Wir haben ausgezeichnete Kirchenchöre, aber sie können die Lieder, die der Männerchor zu pflegen gedenkt, nicht in ihr Programm aufnehmen. Es sind Lieder von Mozart, Schubert, Beethoven, Rückert und andere mehr, guten Inhalts, aber nicht für gottesdienstliche Veranstaltungen bestimmt. Wie weit die Begeisterung für diesen Chor reicht, kann man daran ersehen, daß immer wieder die Wiederholung des ersten Programmes „Liederschatz" verlangt wurde. Auf Wunsch der vielen Gesangliebhaber hat der Chor nun eingewilligt, „Liederschatz" zu wiederholen. Der Chor übt jetzt, um am 15. Februar 1964 wieder das beliebte Programm zu geben. Um jedoch auch solchen Freunden etwas Neues zu bieten, die das Programm wieder hören möchten, sind dem Programm neue Lieder beigefügt, während einige andere Lieder ausfallen. Jedoch am Schluß der Darbietung gibt es ein Wunschkonzert, wobei die Zuhörer irgendein Lied des ersten Programmes wünschen dürfen.

An der Orgel ist wieder Peter von Kampen, am Klavier Henriette Cornies, und Sie hören die hervorragenden Solisten Kornie Epp und Art Janzen und 52 Männer. Haben Sie schon einmal das russische Lied „Abendglocken" (Vetschernij Swon) oder „Gott sei uns gnädig" (Gospoli pomiluj) gehört?

Das Konzert wird in dem Auditorium des MBCJ, 173 Talbot Ave., Winnipeg, am 15. Februar 1964, 8 Uhr abends, sein. Die Preise sind wieder: $1, 75¢ und 50¢ (für Studenten). Alle Plätze sind numeriert, so daß man nach dem Kauf der Karten keine Sorgen wegen Sitzplatz zu haben braucht. Eintrittskarten können Sie bei der Christian Preß Ltd. erhalten.

Mennonitischer Verein zur Pflege der Deutschen Sprache

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

England. — Der Einsatz britischer Streitkräfte zur Niederschlagung von Meutereien in den ostafrikanischen Staaten Kenia, Uganda und Tanganjika hat weitere Rückgriffe auf die strategische Reserve in England notwendig gemacht. Am 26. Januar wurde eine 700 Mann starke Abteilung der Marine-Infanterie von Plymouth nach Kenia geflogen.

Daher befinden sich nur noch kleine Restbestände der strategischen Reserve in England. Die schon vor mehr als zwei Wochen alarmierte Brigade der Rhein-Armee ist aber bisher nicht nach Uebersee entsandt worden. Offensichtlich will die Regierung erst alle in England stationierten Truppen verwenden, ehe sie die Rhein-Armee schwächt, weil sie davon ungünstige politische Rückwirkungen befürchtet.

Militärische Fachleute erwarten, daß das Verteidigungsministerium bald die ersten Einheiten der sogenannten Notstandsreserve der Territorialarmee aktivieren wird. Das sind die einzigen Verbände der Territorialarmee, die einberufen werden können, ohne daß die Königin den allgemeinen nationalen Notstand proklamieren müßte.

Insgesamt sind etwa rund 27,000 britische Soldaten an den verschiedenen Uebersee-Krisenpunkten eingesetzt, nämlich je 6,000 in Ostafrika, in Aden, auf Zypern und in Borneo sowie 3,000 in Malaia.

— Eine immer dunklere Wolke des Mißtrauens zieht sich in England über die amerikanische Vermittlungsaktion wegen Malaysia zusammen, über die Justizminister Robert Kennedy am 26. Januar mit Premierminister Sir Alec Douglas-Home konferierte.

An den Besprechungen in Chequers nahmen auch Außenminister Richard Butler, Verteidigungsminister Peter Thorneycroft und Commonwealth-Minister Duncan Sandys teil.

In der englischen Presse wird Kennedy beschuldigt, er befürworte eine Politik der Beschwichtigung gegenüber Präsident Sukarno. Washington glaube, nur Sukarno als Führer von 90 Millionen Indonesiern könne verhindern, daß Südostasien unter den Einfluß Moskaus oder Pekings falle.

* * *

USA. — Als zweiter amerikanischer Ballon-Nachrichtensatellit hat „Echo II" nach dem Start vom Luftstützpunkt Vandenberg aus seine leicht elliptische Bahn um die Erde erreicht und am 26. Januar mit Funksignalen begonnen.

Der bisher größte Satellit wurde aus einem ein Meter langen Behälter von der Spitze einer „Thor-Agena"-Rakete im Weltraum ausgestoßen und auf einen Durchmesser von 41 Metern aufgeblasen. Der fast 240 Kilogramm schwere Ballon bewegt sich in einer Erdentfernung von durchschnittlich 1200 Kilometern; seine Erdumlaufzeit beträgt 109 Minuten.

Nach einer Mitteilung der Sternwarte Bochum wird „Echo II" wie der Planet Jupiter als heller Stern mit bloßem Auge zu sehen sein.

Der Präsident des Raumfahrtausschusses der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften, Anatol Blagonrawow, begrüßte das Experiment mit „Echo II" als den Beginn der Zusammenarbeit von Amerikanern und Sowjets in der Radiotelefonie und -telegrafie.

Wanduhr

Krögers oder Mandtlers
mit Stundenschlag,
wünscht zu kaufen
David Thießen, 32 Elgin St.,
Waterloo, Ont.

Einmaliger Gelegenheitskauf

für Einwanderer oder Jungverheiratete

5-ZIMMER-HAUS

in Nordkildonan, Manitoba,

nahe zu Schulen, Geschäften, Kirchen und Verkehrsverbindungen, 1½ Stock, Gasheizung, Vollkeller mit zusätzlich ausgebautem Raum, Garage, Grundstück 50' mal 100' mit reichem Baumbestand und gut bepflanzt. Preis und Anzahlung nach Vereinbarung.

Gratiszugaben:

Refrigerator, elektrischer Herd, Nähmaschine, Waschmaschine, Kreissäge, verschiedenes Möbel und noch manches andere mehr.

Phone: ED 4—5865

„Liederschatz",
der mennonitische Männerchor von Winnipeg

singt Sonnabend, am 15. Februar, 8 Uhr abends,
im Auditorium des MBCJ, 173 Talbot Ave.
Alle Sitze numeriert: $1, 75¢, 50¢ (Studenten)

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin Street
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit

bis zur ausdrücklichen Abbestellung

Hier bitte nichts hineinschreiben

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $3.75

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $............ bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....

....